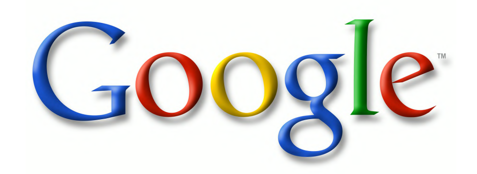







... Kultur 2

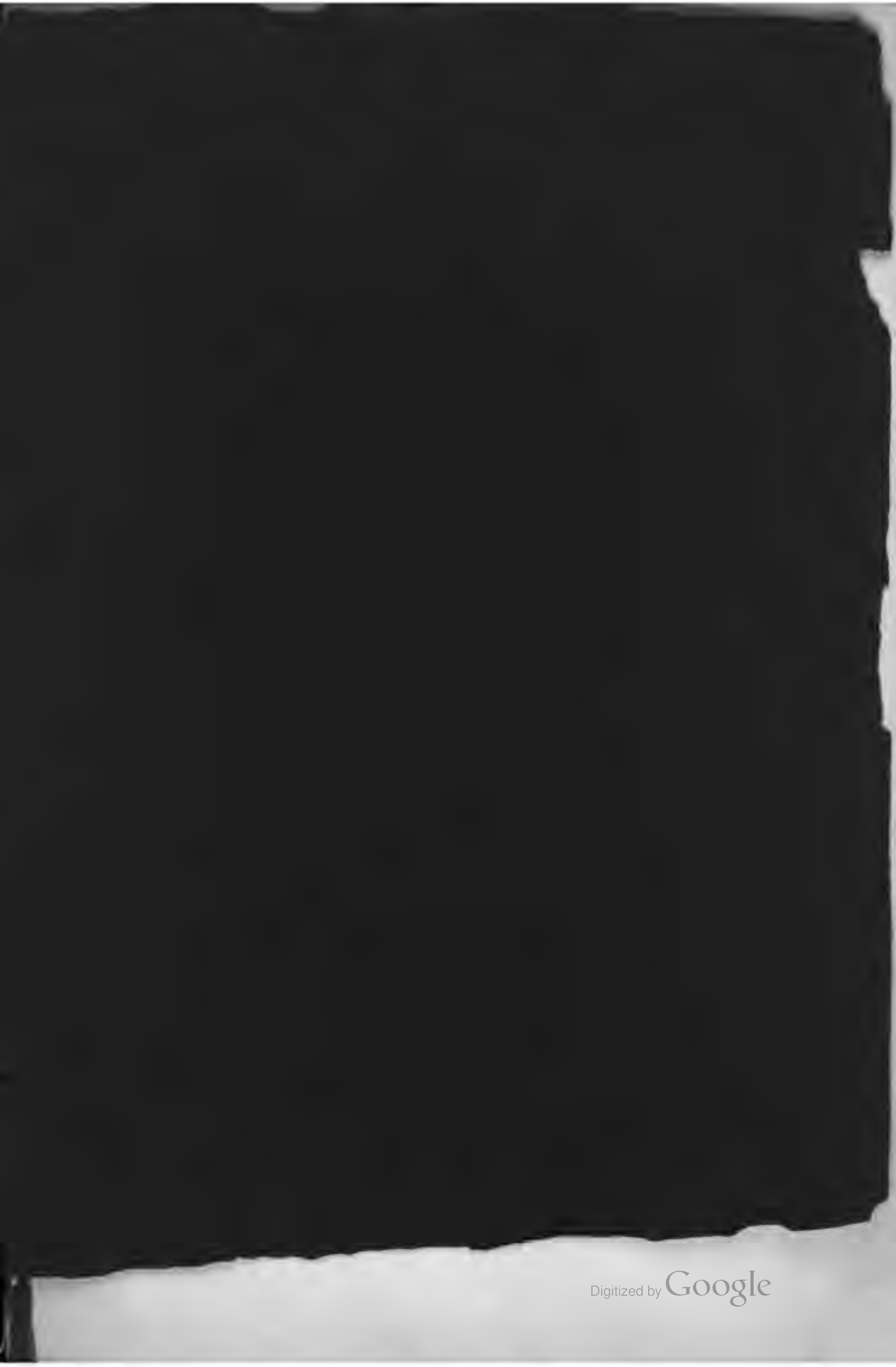
# Persönliches Leben

von

Dr. Johannes Müller




VE RI
TAS





# Persönliches Leben

Von

Dr. Johannes Müller

Bausteine für persönliche Kultur
Zweites Stück



C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck
München 1908

# Inhalt

Seite

Es ist unmöglich, mit einem Satze kurz und klar zu sagen, was persönliches Leben ist. Denn selbst wenn das Kunststück gelänge, es richtig und ausreichend zu definieren, so würde das niemand etwas sagen, der es nicht schon kennt. Es ist mit dem persönlichen Leben wie mit dem Leben überhaupt: es ist ein Geheimnis, das wir weder erklären noch formulieren können. Wir können es nur in seinen Erscheinungen beschreiben. Alle begrifflichen Nachbildungen treffen es ganz unvollkommen. Nur von dem Boden der Erfahrung aus läßt es sich erfassen.

Es ist damit nicht gemeint, daß man es erst haben müßte, um begreifen zu können, was es ist, so gewiß uns auch dann erst das vollständige Verständnis dafür aufgeht. Schon wenn wir ursprünglich empfinden, daß es uns fehlt, dämmert die Klarheit darüber auf, was uns fehlt. Man fühlt sich vielleicht zunächst nur unbefriedigt mit sich selbst und unglücklich über sich selbst. Bei vielen wird das gewiß auch immer nur ein Untergrundbewußtsein bleiben, das wieder und wieder von den mannigfaltigen Stimmungen des Lebens überflutet wird, und nur hier und da für Augenblicke peinlich emportaucht. Aber wer ein ernsteres Interesse für sich selbst hat, der wird es doch nicht immer wieder sofort durch Zerstreuungen zu betäuben suchen, sondern sich vielleicht erst ungeduldig und

nervös, dann aber geduldig und gespannt fragen: was ist es denn nun eigentlich, was dir fehlt? Und wenn er dann die Schuld des Unbehagens nicht immer auf andere und Äußerliches schiebt, so kommt er schließlich doch dahinter, daß in seiner inneren Verfassung nicht alles in Ordnung sein muß. Es wird ihm allmählich dies und jenes vor Augen treten, was anders sein müßte, und auch ungefähr, wie es anders sein sollte. Das sind dann Momente und Eigenarten persönlichen Lebens, die ihm deutlich werden, indem er sie bitter vermißt. Er ahnt gewiß nicht gleich ihren inneren Zusammenhang, noch gewinnt er den Blick für ihre einheitliche tiefe Begründung in einer vollständig andern Verfassung seines innersten Seins, aber je mehr sie ihn beschäftigen, um so eher wird er verstehen, was gemeint ist, wenn man ihm sagt, was persönliches Leben ist, und daß dieses allein es ist, was ihm fehlt, und wonach er sich sehnt.

Viel leichter allerdings wird jemand Verständnis dafür gewinnen, wenn er es sieht und erlebt. Wenn eine Persönlichkeit in unsern Gesichtskreis tritt und unsere Augen auf sich lenkt, dann empfinden wir unmittelbar und überwältigend das Neue, bisher gänzlich Unbekannte. So wenig man sich zunächst Rechenschaft geben kann, man gewinnt doch einen starken Eindruck davon, der das Verlangen danach ohne weiteres entzündet. Das ist der Anschauungsunterricht in persönlichem Leben, und der ist wirksamer als die vorzüglichsten Erörterungen. Hier hat man dann greifbar vor sich, was einem fehlt. Es ist ein anschaulicher, kein erkenntnismäßig gefaßter Begriff, den man gewinnt. Man kann noch nicht sagen: das mußt du werden, wohl aber: so mußt du werden. Mit magischer Gewalt ziehen diese Lebensgestalten alle an sich, in denen es nach oben drängt und treibt. Ihr Leben wird zum Licht der Menschen.

Nur mit dem, der auf die eine oder andere Weise, eine Ahnung von persönlichem Leben gewonnen hat, hat es Sinn,

darüber zu reden. Aber auch hier führt es weiter, das Leben zu beschreiben, als es begrifflich zu bestimmen. Deshalb möchte ich etwas vom persönlichen Leben erzählen.

## 1. Die Vorgeschichte.

Eigentlich fängt das Persönliche sehr zeitig an, sich zu regen. Darin zeigt sich, daß es zum Wesen des Menschen gehört und sich unwillkürlich äußert, sobald er zu leben beginnt. Es ist der erste geistige Fortschritt, der an dem Kinde beobachtet wird, daß es sich selbst fühlt, sich von andern unterscheidet und sich selbst will. In dem „ich" findet es die Sprache dafür, und es ist rührend, zu sehen, wie das kleine Ich gleich energisch eigene Schritte machen will und mit Entschiedenheit ins Leben hineinstolpert. Noch ist es bloß Instinkt, der Instinkt dieses besonderen Menschleins, aber er ist so ursprünglich und so stark ausgeprägt, daß man jedem Kinde eine große Zukunft als Persönlichkeit prophezeien möchte.

Ebenso bald und ebenso entschieden äußern sich die besonderen Eigentümlichkeiten eines Kindes, bestimmte Neigungen und Anlagen, Temperamente und Arten des Verhaltens. Das eine schreit sich heran, das andere lacht sich heran, das dritte schläft sich heran. Das eine ist ein lebendiges perpetuum mobile voller Beweglichkeit und Veränderungslust, das andere entwickelt sich mit der unerschütterlichen Ruhe eines großen Schweigers und ist vollauf beschäftigt, die wunderliche Welt mit weiten, tiefen Augen in sich aufzunehmen. Das eine fühlt sich ebenso in seiner Existenz und in seinem Behagen beeinträchtigt, wenn es zum Stillsein und Festsitzen gezwungen wird, wie das andere, wenn man es aus seiner Ruhe und Regungslosigkeit aufstört.

Leider ist nur bisher der Respekt vor der Wirklichkeit noch sehr wenig in die Kindererziehung eingedrungen. Statt zu beobachten und zu lernen und von da aus die beginnende Ent-

wicklung sorgsam zu behüten, behandelt man die Kinder wie Puppen zu einem Vergnügen nach willkürlicher Laune, zieht und zupft an dem keimenden Geistesleben herum und geizt nach staunenerregenden Wundern elterlicher Dressur. Eigenarten sind Ungezogenheiten. Grade dazu sucht man die kleinen Kinder zu zwingen, was ihrer Natur widerspricht und ihrer normalen Entwicklung schaden muß. Statt dem einen Kinde Beschäftigung zur Selbstbeschäftigung und dem andern Ruhe zum Fürsichsein zu geben, fährt man überall dazwischen und beeinträchtigt ihre Eigenart, regt sie auf und weckt unzeitige Bedürfnisse, stört sie, quält sie und verdirbt sie in einer Zeit, wo sie noch ganz hilflos der Gnade ihrer Beschützer preisgegeben sind. Das ist der Anfang der Unterdrückung persönlichen Lebens durch die Erziehung. —

Ganz allmählich wird nun das geistige Leben wach. Man tastet sich nicht nur herum und nimmt in sich auf, berührt alles und probiert alles, sondern man fängt an zu sondern und zu vergleichen und mit dem Schatze von Eindrücken und Erinnerungen zu wirtschaften. Den weiteren wichtigen Schritt im Wachstum des persönlichen Lebens bedeutet das Urteilen.

Geraume Zeit, ehe das Einexerzieren des Geistes durch die Schule beginnt — natürlich immer bei den einen früher als bei den andern: es gibt keine Normalzeiten für diese Entwicklungsstadien —, fangen die Kinder an, sich Gedanken zu machen. Ihre kleinen Erlebnisse und Beobachtungen sind es, um die sie sich drehen. Mit den Eltern, Erziehern und allen denen, deren Einfluß sie unterstehen, oder mit denen sie sonst in Berührung kommen, beschäftigen sie sich. Was man zuerst nur instinktiv empfand und reflexartig als Trauer, Freude, Entsetzen, Erstaunen äußerte, dessen wird man sich jetzt bewußt. Man empfindet das nicht Rechte als Ungerechtigkeit, man bemerkt Widersprüche zwischen Menschen und in den Menschen. Man beobachtet und vergleicht, Eindrücke

wecken entsprechende Erinnerungsbilder, und dann entspringen aus dem geheimnisvollen Geistesleben, das darüber brütet, die Wahrheiten des Kindermundes, die Erwachsene in Erstaunen versetzen.

Man vergleicht sich selbst nun auch mit andern Kindern, fängt an zu bewundern und zu kritisieren. Man fragt nach Gründen und entscheidet sich nach Gründen. Es bilden sich Überzeugungen mit Hilfe der erziehlichen Eindrücke, die die Familie und das Leben darbietet, und werden ganz von selbst zu Direktiven. Natürlich geschieht das alles kindlich in seiner ganzen Art, nicht mit der reflektierenden Umständlichkeit und umfassenden Aufklärung wie bei den Erwachsenen, sondern ganz unmittelbar und ursprünglich. Lange ehe man andern Rechenschaft geben kann, gibt man sie sich selbst, und lange ehe man sie sich geben kann, empfindet man ihre inneren Zusammenhänge.

Gleichzeitig damit tritt der besondere Geschmack hervor, und eigene, besondere Interessen werden wach. Die Eigenart der Kinder tritt bei allen Berührungen mit außen hervor — vielleicht zuerst noch in Anlehnung an die Art des Vaters, der Mutter oder älterer Geschwister — und bildet sich durch die Anregungen zu eigenem Verhalten aus. Tritt das auch in den Kreis des Betrachtens, so wird man sich ihrer bewußt und beginnt, sie zu betonen. Alles natürlich noch halbwach und verschleiert, oft täppisch und verlegen, aber mit der Gewißheit inneren Rechts und mit der Lebensfreudigkeit, die jede ursprüngliche Äußerung begleitet.

Das ist das Keimen persönlichen Lebens in der Kindheit. Es trägt alles noch den vegetativen Charakter pflanzlichen Werdens an sich. Aber alle geistigen Lebensfunktionen, in denen sich das erwachte persönliche Leben vollzieht, finden wir hier bereits in verborgener Bewegung.

* * *

Wenn Eltern und Erzieher davon nichts merken, so sind sie selbst daran schuld. Und wie sind dann die Kinder zu bedauern, wenn sie von solchem Unverstande und Mißverständnis erzogen werden! Es wäre besser für sie, sie wüchsen wild auf. Ich will gar nicht davon reden, wie das keimende Geistesleben verwüstet wird, wenn alle Launen der Eltern an den Kindern ausgelassen werden, wenn sie unter den Ungezogenheiten und Unerzogenheiten der Erwachsenen leiden müssen, wenn man sie mit leidenschaftlicher Ausgelassenheit und Willkür — Liebe soll es sein — hin und her zerrt, aus all ihren Kinderträumen herausreißt und mit dem ungewaschensten Zeug auf sie einredet, sie in Liebkosungen erstickt und mit Wünschen überschüttet, daß die Ärmsten vor Schrecken und Angst fast das Bewußtsein verlieren. Das ist Kindermord. Für Waisen und verlassene Kinder wird gesorgt, aber wer nimmt sich dieser Elendesten aller an!

Wie behutsam geht man mit einem Kunstwerk um! Kinder sind das zarteste und geheimnisvollste Kunstwerk, das es gibt. Wie sorgsam pflegt man Stecklinge und zieht seine Blumenstöcke auf! Kinder sind viel empfindlicher und feinfühliger als Pflanzen. Je mehr sie sich entwickeln, um so schwieriger wird die Erziehung, die nichts verdirbt, um so mehr müssen sie beobachtet werden, um so mehr muß an ihnen die rechte Erziehung gelernt werden. Erziehung ist Hilfe am Werden, ist Unterstützung, Behütung, Ernährung, Leitung, Reinigung dessen, was wird. Wer diese verborgene Erziehung, von der das Kind direkt bewußt gar nichts merkt, nicht kennt, der wird durch die Erziehung fester und geschickter Eingriffe, die sie ergänzen muß, nichts ausrichten, ja er wird sie nicht einmal verstehen.

Wie kann nun aber jemand das keimende persönliche Leben fördern, der nicht einmal Verständnis für persönliches Leben hat, geschweige es besitzt. So sehen wir denn auch die vernünftigsten Eltern, denen jene willkürlichen Ausschweifungen

an den Kindern, von denen ich vorhin sprach, unmöglich sind, das Unvernünftigste leisten, was es gibt. Hier sind die Kinder allerdings kein Spielzeug, das man nach befriedigter Laune wieder in die Ecke wirft, aber ein Gegenstand sorgfältiger Abrichtung. Kinder sind aber weder Papageie noch Schoßhunde. Aber was kümmert sich darum der Ehrgeiz der Eltern, die „besterzogensten“ Kinder zu haben! Sie müssen plappern, was ihnen fremd ist, sich bewegen, wie es ihnen nicht in den Sinn kommen würde, um nur ja bei der Vorführung die elterliche Eitelkeit zu befriedigen.

Ich würde mich darüber gar nicht aufregen, wenn das nur so äußerlich wäre, wie es scheint, wenn es nicht symptomatisch für die ganze Erziehung wäre. Mit der Konvention tragen wir die Lüge in das kindliche Gemüt, das Scheinwesen und die Heuchelei, und mit dem Formenwesen und aufgeputzten Getue zerstören wir die Naivität und harmlose Ursprünglichkeit. Aber enfants terribles sind ja die Kinder, die noch ursprünglich sind. Man will altkluge, blasierte Puppen, die sich als Erwachsene geben. Unter den Gesprächen und in der Gesellschaft der Erwachsenen entarten so die köstlichsten Keime in welker Frühreife. So zerrt man an den Stengeln und blättert die Blütenknospen auf. Knospenfrevel an Kindern aber ist das Gemeinste, was es gibt.

Aber auch wo diese Erziehungskunst nicht das kindliche Werden verkümmert und vergiftet, wie verständnislos begegnet man dem Keimen persönlichen Lebens! Statt auf das kindliche Empfinden und seine Gedankengänge einzugehen, wenn sie sich äußern, gibt es dann langstielige Erörterungen und hochweise Mahnungen, ein Nörgeln und Kritisieren an ihrer Unmittelbarkeit, das sie verschüchtert und ihr Innerstes den Eltern verschließt. Das Kind braucht Mitteilung, Empfänglichkeit und Austausch, es braucht den Sonnenschein wirklicher Liebe, unter dem all sein Sprossen und Knospen gedeiht, der ganz von selbst das innerlich Treibende hervorlockt, es in seinem

Lichte und in seiner Wärme Kraft und Trieb, Farbe und Form, Gestalt und Festigkeit gewinnen läßt, sonst verkümmert es.

Gegenüber der Verödung und Verwüstung des inneren Lebens der Kinder in der Familie sind die Gefahren, die die Schule mit sich bringt, verhältnismäßig gering. Denn hier ist man sich wenigstens bewußt, daß Erziehen eine Kunst ist, wenn man auch durch den mechanischen Massenbetrieb der Kunst vom Menschenbilden wieder zum handwerksmäßigen Drill und zur nivellierenden Routine herabgesunken ist, oder infolge eigener unpersönlicher Öde Leben zu pflegen außerstande ist.

Ich kann hier nicht näher darauf eingehen und möchte nur folgendes sagen: Der Schulunterricht, das Einexerzieren der technischen Fertigkeiten (Lesen, Schreiben, Rechnen) und die systematische Ausbildung des Kennenlernens, Beobachtens und Urteilens schadet erstens, wenn er zu früh beginnt, ehe die geistige Entwicklung des Kindes so weit ist, daß es alles spielend begreifen und bewältigen kann. Wenn ein Kind gleich am Anfang über seine Kräfte gehen muß und mit Zeug gefüttert wird, das es nicht verdauen kann, so verkümmert, abgesehen von allen verhängnisvollen Folgen auf körperlichem und geistigem Gebiete, das persönliche Fürsichleben vollständig.

Zweitens muß das, worum es sich in der Schule handelt, zum eigensten lebendigen Interesse des Kindes gemacht werden. Lesen und Schreiben muß ihnen Spiel und Passion werden. Der Naturunterricht muß durch die Wißbegierde der Kinder getragen werden, in den biblischen Geschichten müssen sie leben und weben. Sonst wird alles kalt und unpersönlich, ein Schutt von Kenntnissen, unter dem das persönliche Leben der Kinder erstickt.

Drittens muß das Neue organisch am Vorhandenen angeknüpft werden und es entwickeln, sonst bleibt es Fremdstoff im geistigen Leben, und es muß kindlich an sie herangebracht werden, sonst nehmen sie es nicht auf, sondern plappern es nur nach. Wenn aber z. B. unter der lebendigen Erzählung

einer Geschichte die Augen leuchteten, die Köpfchen glühten, und der Lehrer beginnt nun mit seinem pedantischen: Wer war der Mann u. s. f. und entfaltet mit dem bekannten katechetischen Eiertanz irgend eine abstrakte Moral von der Geschichte, so zerstört er all das blühende Leben, das seine Erzählung hervorzauberte, und entgeistet die begeisterten Kinder.

Und endlich darf die Schule dem Kinde nicht die Muße zur freien Entwicklung, die Zeit für sich selbst nehmen, sonst wird es zur Treibhauspflanze, die nicht aus sich heraus wächst.

Wo nun Eltern und Schule dem treibenden persönlichen Werden der Kinder nicht ein frühes Ende bereiten, entfaltet sich das geistige Leben des Kindes in seiner Eigenart immer klarer und bewußter. Die eigentümlichen Charakterzüge der einzelnen treten immer schärfer hervor, man mag sie noch so sehr gleich kleiden, unterrichten und beschäftigen. Die besonderen Neigungen prägen sich immer mehr aus, die eigenartigen Fähigkeiten wachen immer bewußter auf und verlangen nach ernster Betätigung, die eigentümlichen Interessen werden immer klarer und schärfer erfaßt. Die Eindrücke und Erfahrungen schließen sich immer zentraler zusammen, und in den Augen funkelt es von feurigem, energischem Geistesleben, das alles Andringende zu verarbeiten sucht. Überzeugungen schlagen tiefe Wurzel, und mit Bewußtsein sucht das Kind ihnen Geltung zu verschaffen und sie zur Auswirkung zu bringen. Schwätzen kann es darüber nicht, denn dazu reflektiert es über den einzelnen Willensakten zu wenig, aber es weiß schon, was es will, und was es will, ist unmittelbar in seinem Anschauungsleben begründet. Das Kind in diesem Alter ist noch genial. So kommt es dann allmählich mit den Jahren dazu, sein Leben auf Grund der Klarheit, die ihm geworden ist, zu führen und auf allen Gebieten die Initiative zu ergreifen, seine Art, seinen Geschmack, seine Interessen und Ideale durchzusetzen und auszubilden. Dieses Niveau des geistigen Lebens, das ganz all-

mählich in der Zeit vom zehnten bis zwölften Jahre erreicht wird — es ist kein Nachteil, wenn sich Kinder geistig langsam entwickeln, sondern ein Vorteil für später, man lasse ihnen nur Zeit dazu! —, ist schon persönliches Leben, aber unbewußt und unselbständig.

* * *

Die ganze bisherige geistige Entwicklung des Kindes besteht im Nachahmen, Nachdenken, Nachempfinden dessen, was ihm entgegentritt. In erster Linie stehen hier natürlich die Eltern, Erzieher und Geschwister. Es mag sich dieses Nachleben noch so sehr für sich innerlichst vollziehen, das Kind lehnt sich an ihnen an und rankt sich an ihnen empor, viel mehr als die Eltern wissen und ahnen. Es denkt und empfindet nach dem Familiensinn und nach der Familiengesinnung, so eigentümlich es sich auch entwickelt. Das Grundbildende ist der Niederschlag der empfangenen Eindrücke, der unter normalen Verhältnissen, wenn er überwiegend von den Eltern stammt und nicht von Fremden, harmonisch mit den ererbten Anlagen zusammenstimmt. Je tiefer man blickt, um so höher muß man diesen unwillkürlichen Einfluß der Eltern anschlagen, der die Entwicklung des Kindes vornehmlich bestimmt und in sichern Gleisen führt. Deshalb wird es dabei bleiben, was man als ersten Satz der Erziehungskunst proklamieren möchte: der richtigste, sicherste und einzige Weg, um Kinder zu erziehen, ist, sich selbst zu erziehen, sich gegenseitig zu erziehen. Denn die Kinder atmen unausgesetzt die geistige Luft des Hauses und wachsen in dem Lichte, das es erfüllt.

Je persönlicher ein Kind angelegt ist und sich entfaltet, um so innerlicher und tiefer empfunden betätigt sich nur der Nachahmungstrieb, um so mehr beteiligt es sich dabei aktiv, aufnehmend und zurückstoßend in steigendem Maße. Der Einfluß, dem es ausgesetzt ist, ist ja nicht einheitlich und harmonisch. Selbst wenn es nur in der Gemeinschaft der Eltern aufwüchse, sind die denn einheitlich und harmonisch? Es muß also, zumal

je größer der Kreis seines Erlebens und je mannigfaltiger die Einwirkungen werden, um so mehr ein Widerstreit unter ihnen entstehen. Zunächst wird das Fuß fassen, was den individuellen Anlagen des Kindes am meisten entspricht, und was am stärksten und anhaltendsten auf sie einwirkt, und dann alles, was dieser so entstandenen Charakteranlage gleichartig ist. Was in ihr keinen Anhalt findet, gewinnt auch keinen Zugang. Mit zunehmendem Wachstum tritt dabei das Denken des Kindes urteilend und entscheidend, auslesend und abweisend ein. Aber es sind dieselben Grundbedingungen, auf Grund deren es entscheidet: seine Anlage und der Niederschlag seines Erlebens.

Hieraus ergibt sich eine andere Norm der Erziehungskunst. Wir dürften die Kinder nicht unter einer Glasglocke aufziehen und auf die Dauer nicht von üblen Einflüssen hermetisch abschließen, selbst wenn wir es könnten. Das führte zur Verweichlichung. Es muß vielmehr durch die Erziehung die gesunde Natur und das reine Empfinden so gefestigt werden, daß es von selbst alle schädlichen Einwirkungen abweist und nicht aufnimmt. Erst der Widerstand bildet den Charakter und der Kampf das Rückgrat persönlichen Lebens.

Unter diesen Verhältnissen ist für die Entwicklung der Kinder nichts so wichtig als ihre absichtliche tatkräftige Leitung durch die Eltern. Das ist die eigentliche direkte Erziehung, die zu der unmittelbaren Beeinflussung hinzutreten muß. Nur muß sie diese zur Voraussetzung haben, auf ihr beruhen und mit ihr im vollen Einklange stehen, sonst ist sie unwahrhaftig, unnatürlich und unwirksam. Wenn ein Widerspruch zwischen dem Verhalten der Eltern in ihrem ganzen Leben und den Geboten und Mahnungen, die sie an die Kinder richten, besteht — und wie fein und zart ist das kindliche Empfinden dafür! —, so fehlt ihnen die überzeugende Kraft und die persönliche Autorität. Sie sind nur äußerlich und werden nur äußerlich aufgenommen und widerwillig befolgt. Das kindliche Gemüt hat dann ein Gefühl, als ginge hier Gewalt

vor Recht, wenn es doch folgen muß. Es bedarf wohl keines Wortes, daß die ganze Menschenbildung, die so erfolgt, nur äußerer Schliff ist ohne persönliche Begründung, nur kalter Zwang ohne innere Überzeugung und Begeisterung. Das treibende persönliche Leben wird dadurch im Keimen gestört. Es verdorrt und verwelkt.

Ist dagegen das Wort, das das Kind trifft, nur die Verkörperung des Eindrucks der ganzen Persönlichkeit des Vaters oder der Mutter und nur der Ausdruck ihres innersten Empfindens, so geht es ihm durch und durch und gewinnt es völlig für sich, so daß der Wille der Eltern sein eigener Wille wird. Darauf aber kommt es an. Das ist persönliche Erziehung und Erziehung zu persönlichem Leben: starke, aber lebendige und persönliche Autorität, die eine Vollmacht persönlichen Lebens ist, aber kein kaltes Gesetz und kein langatmiges Moralgeschwätz, keine pedantischen Anweisungen und keine nervösen Quälereien. Es ist ein schlechtes Zeugnis für die Eltern, wenn sie viel an ihren Kindern herumreden, ob es nun nötig ist oder nicht.

Soll das persönliche Leben der Kinder sich entfalten, so muß weiter die absichtliche, eingreifende Erziehung auf sorgfältiger Beobachtung der Kinder beruhen, ihrer Entwicklungslage entsprechen und ihren Eigentümlichkeiten gerecht werden, das heißt — vernünftig sein. Schablonenhaftes Verfahren und gedankenlose Zucht erzeugen nur das automatenhafte Verhalten eines sklavischen Gehorsams. Kindererziehung muß immer individuell sein. Tritt die verallgemeinernde Routine an Stelle persönlicher Bemühung, so wird das Kind erniedrigt zu einem Wesen ohne Eigenart und eignes Recht, zu einem Dutzendwarenprodukt handwerksmäßiger Zurichtung. Daß das Totschlag alles Persönlichen ist, liegt auf der Hand.

Erziehung ist das Gegenteil: Hut vor Zerstörung und Untergang. Sie tritt aber nicht nur in der sorgsamen Pflege der Eigenart hervor, sondern auch in der Überwachung des

ganzen wachstümlichen Prozesses, den das Kind im Austausche mit der Außenwelt erlebt. Die richtige Erziehung ergänzt und berichtigt, wenn das Kind aufnimmt, abstößt, verarbeitet und zur Geltung bringt. Die sorgsame Pflege hat hier tatsächlich die Zukunft der jungen Wesen in der Hand, wenn sie das Gesunde kräftigt und das rechte Verhalten unterstützt, wenn sie die ungesunden Neigungen, soweit sie es wirklich sind, durch Abhalten von Anreizen an der Entfaltung hindert, der Unmäßigkeit entgegentritt, die schwache Haltung im Kampfe mit Versuchungen durch die elterliche Übermacht stärkt, die günstigen Einflüsse steigert, das Verantwortlichkeitsgefühl hebt und so behutsam zu freier Selbständigkeit hinleitet. Das ist wirkliche Erziehung. Es ist das Heilsamste, was es zur Pflege des persönlichen Lebens in seiner sprossenden Entfaltung gibt, und ein Kind fühlt sich nirgends so wohl, als unter einer ebenso festen und sicheren, wie zarten und sorgsamen Hand, die es zu seinem Heile leitet.

Solche ernste, weise und strenge Zucht ist die Voraussetzung, wenn bewußtes und selbständiges persönliches Leben werden soll. Die Augen der Eltern sind das höhere Licht, das den Kindern ihr werdendes Leben mit seinen Pflichten und Aufgaben, Rechten und Ansprüchen, Nöten und Gefahren, Hilfsmitteln und Kräften erhellt. Der Gehorsam gegen die Eltern ist die Form der Selbstzucht für das kindliche Alter. Indem das Kind den Eltern folgt, lernt es sich selbst und seinem Selbst Folge leisten. Die Treue gegen die Eltern erzieht zur Treue gegen sich selbst. Die Selbständigkeit wächst in dem Untertansein gegenüber den Eltern. So reift das Kind geborgen in elterlicher Hut wie ein Trieb des elterlichen Stammes heran, genährt und getragen von den Lebenssäften des geistigen Lebens der Eltern. Aber es kommt die Zeit, wo es ihnen entwächst und sich von ihnen löst: die Geburtsstunde der Selbständigkeit seines persönlichen Lebens.

* * *

Es ist das keine Katastrophe, wenn es auch manchmal zu Katastrophen führt, sondern ein ganz allmähliches Werden, das sich allerdings nicht ohne Wehen und Schmerzen vollzieht.

Im Lauf der Zeit hat der junge Mensch immer mehr gelernt, die Welt mit eigenen Augen anzuschauen. Sein Denken löste sich ganz allmählich los und fing an, seine eigenen Wege zu gehen. Hier und da und immer öfter und nachdrücklicher tauchten Zweifel auf, ohne daß er sie vielleicht auszusprechen oder gar ihnen praktische Folge zu geben wagte, Zweifel an dem, was ihm maßgeblich von Eltern oder Lehrern entgegentrat. Aber wenn sie auch verschlossen wurden, wurden sie doch nicht unterdrückt, sondern sie führten zu einer verborgenen Selbständigkeit. Das Urteil wagte selbst und direkt, in den eigenen Erfahrungen und Anschauungen ohne die Unterlage der elterlichen Ansichten Fuß zu fassen. Das steigert natürlich das Selbstbewußtsein. Der Wille wird wach. Er fühlt sich in seinem Gedankengehege, in seinem Geschmack, seinen Interessen, in seiner Zukunft und beginnt sich mit bewußter Energie nach allen diesen Richtungen zu betätigen. In der heilsamen strengen elterlichen Zucht ist das junge Wesen zu einer biegsamen Festigkeit und elastischen Entschiedenheit in sich selbst herangereift. Der angehende Jüngling, die aufblühende Jungfrau hat eigenen Halt und eigene Haltung gewonnen. Das Hochgefühl der Jugend und die Zukunftsfreude erfüllen sie mit der Siegeszuversicht junger Helden. Sie fühlen sich mannbar und sind es auch.

Natürlich ist damit auch das Verhältnis zu den Eltern ein anderes geworden. Jeder erzieherische Akt muß erst die Prüfung des eigenen Urteils passieren. Jetzt wagen sich die eigenen Meinungen heraus und verlangen Anerkennung oder wenigstens Berücksichtigung. Man gehorcht wohl noch, auch wenn man sich nicht vom Rechte überzeugen kann, aber mit innerem Protest, und das ist eine schlimme Sache. Stellt sich aber gar der Vater grundsätzlich und ausnahmslos auf den

Standpunkt des absoluten Herrschers, so wird der Gehorsam aufs Wort vielleicht noch geleistet, wenn man zu Hintergehungen zu wahrhaftig ist, aber dann führt er zu innerer Empörung und Erbitterung gegen die Eltern. Sie haben aufgehört, die unfehlbare Instanz zu sein, auf dem Gebiete des Rechts wie der Wahrheit. Es ist nichts mehr deshalb wahr, weil es die Eltern sagen. Man glaubt an seine eigene Meinung und fängt an, seine eigene Weltanschauung zu bauen, und Gedanken lassen sich nicht verordnen.

Diese ganze Entwicklung ist also eine ununterbrochene Kette steigender Spannungen und Konflikte mit Eltern, Erziehern und allen maßgebenden Personen. Die Loslösung des Kindes, die naturnotwendig eintreten muß, vollzieht sich nicht schmerzlos. Die Erhebung der Individualität zur Selbständigkeit kann nicht friedlich verlaufen, und je mehr sie Widerstand findet, um so stürmischer gestaltet sie sich. Es ist der Kampf um die Freiheit. Gerade die gehorsamsten Kinder nehmen ihn am hartnäckigsten auf und kämpfen ihn mit der größten Entschiedenheit durch, ja sie allein, weil sie durch den Gehorsam gefestigt und durch die Zucht gestählt sind.

* * *

Diese Krisis, die auf eine neue Verfassung der Beziehungen und Verhältnisse hinzielt, ist der gefährliche Punkt in der Geschichte jeder Familie. Das Kind will selbständig werden und muß selbständig werden. Das eigentümliche Wesen, das es ist, bricht mit starkem Naturdrange hervor zu einer eigenständigen Existenz. Haben die Eltern Verständnis dafür, so werden sie sich dieser Geburt eigentlichen Lebens freuen und mit sorgender Ehrfurcht das zarte und geheimnisvolle Werden hüten und unterstützen. Sie werden unmerklich in den Hintergrund treten, aufmerksam lauschen und beobachten, um die Selbstentwicklung durch freien Spielraum zu fördern und überall, wo es nottut, zu Hilfe zu kommen.

Das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern muß sich auch von seiten der Eltern ändern, wie es von seiten der Kinder ganz von selbst geschieht. Man muß sich zunächst darein finden, daß ihre Beziehung zu den Eltern eine andere wird, statt sie als Mißbildung zu bejammern und ihnen Vorwürfe darüber zu machen. Es ist z. B. nicht wahr, daß die Pietät in dieser Krisis verloren gehe. Im Gegenteil, bei rechtem Verhalten der Eltern wächst sie und vertieft sich. Allerdings die oberflächliche und summarische Pietät und der schlechthinige untertänige Respekt gegen die Eltern, weil Eltern, ist vorüber, so sehr vielleicht auch die Ehrfurcht gewahrt wird. Aber sind sie den Kindern wirklich etwas, so begründet sich die Pietät, in dem, was sie sind. Jetzt erfüllt die Kinder der Respekt vor der Persönlichkeit der Eltern, vor ihrer persönlichen Überlegenheit und Weisheit, die sie an sich erfahren, die tiefe Dankbarkeit für ihre treue Hut und das Vertrauen, daß sie ihnen allenthalben gerecht werden und zu Hilfe kommen. Erkennt man sie als Freunde des eigenen Werdens, so ist damit ein unvergleichlich tiefes Pietätsverhältnis gegeben.

Ich sage: die Eltern müssen ihr Verhältnis zu den Kindern ändern. Aus dem patriarchalischen absoluten Regiment muß ein konstitutionelles werden. Die Kinder müssen an ihrer eigenen Leitung mit teilnehmen. Sie erhalten beratende Stimme, und die Wünsche der Eltern müssen ihrem Verständnis nahe gebracht und zu eigner Überzeugung geführt werden. Die Erziehung darf nicht aufhören, es tritt nur eine höhere Art derselben ein. Vater und Mutter werden zu geliebten Vertrauten und erfahrenen Freunden, denen sich dann die Kinder mit um so größerer Hingabe und Offenheit anvertrauen. Der unmittelbare Einfluß ihrer Persönlichkeiten muß jetzt alles tun. Im übrigen soll man den Kindern das Recht ihrer Art geben und keine ursprüngliche Erscheinung und Gestaltung, die hervordrängt, unterdrücken. Man soll

ihnen Freiheit lassen in der Weise, wie sie es vertragen können und sich durch ihr verständiges Verhalten verdienen, und Vertrauen entgegenbringen, das ihr Verantwortlichkeitsgefühl erhöht und sie damit am sichersten stützt. Fühlen sie so mit den Rechten die ganze Schwere der Pflichten, so wird der Ernst des Lebens in ihr Gemüt einziehen und den sichersten Schutz gegen die Gefahren bilden, die der unreifen Selbständigkeit drohen. Es hilft nichts, man muß sie auch ihre eigenen Wege gehen lassen, und wenn sie anders denken und empfinden, anders werden, als es die Eltern sind, so soll das Alter die Jugend verstehen lernen und mit ihr wieder jung werden.

Damit überläßt man sie keineswegs sich selbst. Das wäre auch vom Übel. Niemals bedarf es so aufmerksamer und sorgfältiger Erziehung als in dieser Epoche. Die jungen Leute können die elterliche Autorität nicht entbehren, und es ist schlimm, wenn sie ihnen durch verständnisloses und tyrannisches Verhalten verscherzt ist, und sie dann anderswo, bei älteren Genossen oder vielleicht gar bei Jugendverführern gesucht wird. Gerade wenn ihnen Anerkennung, Freiheit und Vertrauen von den Eltern entgegengebracht wird, schließen sie sich um so inniger an sie an und holen sich Rat und Weisung, überlassen die Entscheidung, wo sie sich unsicher fühlen, der größeren Erfahrung und sind für jeden Wink und jede Aufklärung dankbar.

Und wie notwendig brauchen Kinder grade in dieser Epoche die helfende Liebe der Eltern! Über wie viele Dinge müssen ihnen jetzt die Augen geöffnet werden, und was hängt davon ab, daß es in der rechten Weise geschieht! Welche verwüstenden Folgen hat es, wenn es von anderer Seite und in falscher Beleuchtung an sie herantritt! Aber auch sonst bedarf es allenthalben der verständigen Zurechtweisung und Klärung. Wie maßlos ist die Jugend, wie täppisch in ihren Bewegungen, wie kurios in ihren Unternehmungen! Aber andrerseits wie zugänglich für jedes Wort, das sie in der Richtung, die sie im

dunklen Drange ihrer Eigenart einschlagen, fördert, wie dankbar für jede Belehrung, die sie auf ihre Fehler und drohende Gefahren aufmerksam macht! Wenn es mit vollem Verständnis der Wahrheitsmomente ihres Strebens geschieht, unterwerfen sie sich mit Begeisterung der überlegenen Persönlichkeit, in deren Lebenssphäre sie sich ebenmäßig wachsen fühlen, und an deren Gestalt sie sich bilden können. Und ich sehe gar nicht ein, warum das nicht in erster Linie der Vater sein soll, während die Mutter die süße Ruhe der Erholung und mitteilenden Erleichterung bietet!

* * *

Aber nur wenige Eltern haben für diesen Umschwung im Leben ihrer Kinder Verständnis. Sie können sich nicht darein finden, daß sie selbständig werden wollen und müssen, um etwas anderes, eigentümliches zu sein, sondern wollen sie in der vollen Abhängigkeit und Unselbständigkeit ohne eigenen Willen und eigene Meinung erhalten, bis man sie dann unreif, unerfahren und unerzogen in den Trubel des Lebens hinausstößt oder in die Arme irgend eines Mannes wirft. Grade sehr ausgeprägte Naturen, sogenannte Charaktere, in Wahrheit aber erstarrte Menschengebilde lassen eine Wechselwirkung mit den Kindern und ein Werden mit ihnen gar nicht aufkommen, sondern erdrücken sie in rücksichtsloser Tyrannei. Ihr Grundsatz ist: lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, und so drücken sie das zarte Leben in die eiserne Form ihres Bildes. Kinder sind aber zu Originalen geboren und nicht zu Kopien ihrer Eltern. Jedes Kind ist eine eigentümliche besondere Mischung der elterlichen und großelterlichen Anlagen und soll ein eigenartiges Gewächs von ganz neuer Bildung werden.

Kommt aber ein Kind in diese Notlage, so sind zwei Fälle möglich: entweder es befreit sich gewaltsam, oder seine Eigenart und sein Selbstsein verkümmert und stirbt. In beiden

Fällen ereignet sich eine erschütternde Familientragödie, unter der Eltern und Kinder in gleicher Weise leiden. Dort gibt es eine Katastrophe, die nicht immer zu Tage tritt, aber deshalb nicht weniger schwer ist. Die Kinder lehnen sich innerlich gegen die Eltern auf, werden verbittert, und ihre Liebe erkaltet. Sie lösen sich vollständig innerlich los, und die Eltern sind ihnen nur der lästige Vormund, dessen Joch widerwillig bis zum ersehnten Ende getragen wird. Das gibt eine innere Entfremdung fürs Leben, an der die Eltern im einsamen Alter schwerer zu tragen haben als die Kinder.

Der Einfluß der Eltern ist dann natürlich ausgelöscht und bewirkt immer das Gegenteil. Man lehnt sich gegen alles auf, was von dieser Seite kommt, und gibt allem Verpönten Recht. Mit Verbissenheit fegt man die Anschauungen und Grundsätze des Hauses als Kinderstubengerümpel aus und wirft sich allen gefährlichen Weisheiten in die Arme. So führt der Widerstand der Eltern die Kinder zu einem Radikalismus, der alles bisher Gewordene verwüstet, vergiftet und verhaßt macht. Damit ist aber dann jeder innere Halt, den die Erziehung bis dahin geschaffen hatte, verloren. Maßlosigkeiten und Ausschweifungen auf allen Gebieten sind die Folge. Man wird ein Spielball aller dem Hause entgegengesetzten Einflüsse. Durch die Heimlichkeit, mit der alles vor den strengen Augen der Eltern verborgen werden muß, wird man zu List, Täuschung und Lüge erzogen, und der Sinn für Wahrheit erstickt. Damit ist man aber erst recht allen widrigen Einflüssen preisgegeben. Ein überwachendes Auge und eine leitende Hand gibt es für die Unglücklichen nicht, und so geht man zu Grunde, wenn man nicht einen Menschen findet, der den Verkommenden packt und zurecht bringt. Es ist ein Wunder, wenn ein junger Mensch in dieser Situation noch gerät und nicht untergeht; ohne schwere Verluste an sich selbst aber und ohne Einbuße an seiner Zukunft wird es niemals geschehen. So wirkt unpersönliche, mechanische Zucht, die das selbständige Menschen-

wesen nicht emporkommen läßt, genau so wie Zuchtlosigkeit im elterlichen Hause. In beiden Fällen aber haben die Eltern die ungeratenen Kinder auf dem Gewissen.

Gelingt es aber den Eltern, ihren Willen durchzusetzen und die keimende Selbständigkeit zu unterdrücken, prägen sie die Kinder mit ihrem Stempel und drücken ihnen genau ihre Art auf, so werden die Ärmsten zu schattenhaften Schemen und entgeisteten Masken. Da gibt es dann allerdings keine Spannung, keinen Widerspruch, keine Empörung, aber auch kein Leben und keine Entwicklung. Kein eigenes Empfinden und kein freier Gedanke, keine persönliche Energie und keine tief erfaßten Interessen, keine eigene Meinung und kein selbständiger Entschluß, alles ist Schablone, Imitation, Nachgetue, fade und schlechte Kopie, krüppelhafte Karikatur der Eltern. Denn alles, was an den Eltern lebendig ist, findet sich hier tödlich verzerrt. Entwickelt sich aber der Geist nicht, so geht er zurück, darf man nicht selbst denken, so verlernt man das Denken, und so werden dann Gebilde fertig, die für jeden lebenden Menschen tödliche Langeweile atmen und nur als schattenhafte Begleiterscheinungen ihrer Eltern in Betracht kommen. Die charakteristischsten Äußerungen sind: „ja Papa", „wenn du meinst Papa", oder: „mein Vater ist der Ansicht", „meine Mutter sagt immer". Unbrauchbar für das Leben und hilflos, wenn sie auf sich gestellt werden, sind sie gebrochene Pflanzen ohne Blüte und Frucht, ein Unglück für jeden, der einmal auf sie angewiesen ist.

Das ist die andere Tragödie, die der emporkommenden Selbständigkeit droht. Die dritte habe ich schon erwähnt, sie ergibt sich aus dem Verzichte der Eltern auf Erziehung der Kinder in dieser kritischen Epoche. Ohne Verständnis oder ohne Zeit oder ohne Fähigkeit verschließt man die Augen allen Gefahren und überläßt sie sich selbst. Nicht bloß im Altertum setzte man Kinder aus, um sie zu Grunde gehen zu lassen. Dann ist es noch besser, man gibt sie in dieser schwierigen

Zeit aus dem Hause in die Hand eines tüchtigen Erziehers. Aber freilich, wo sind die? Alles, was ich von den Eltern den Kindern gegenüber verlangte, gilt auch dem andersartigen Verhältnisse entsprechend für den Lehrer. Ich meine aber, seit der Staat den Unterricht übernommen hat, haben wir wohl ein trefflich geschultes Heer von Handwerksmeistern für alle Fächer, aber wenig Künstler in der Menschenbildung, in der Erziehung von Persönlichkeiten. Merkwürdig: diese Kunst ist heutzutage sehr selten, und trotzdem sind die Künstler darin wenig geschätzt und gesucht.

Darf ich mir hierbei noch eine Frage erlauben: Was geschieht eigentlich, um Eltern zu erziehen, um den werdenden und angehenden Eltern auch nur die einfachsten Begriffe der Kindererziehung beizubringen? Angeboren ist diese Kunst nicht, und vorausgesetzt daß nichts so dazu befähigt, als selbst eine rechte Erziehung genossen zu haben und etwas Rechtes geworden zu sein, wie viele sind in dieser glücklichen Lage, und brauchen nicht auch sie eine anleitende Unterweisung? Muß denn hier immer wieder erst in jedem Falle die höhere Einsicht durch ein willkürliches Probieren und eine Unsumme von Fehlgriffen gewonnen werden? Und womit haben es die unschuldigen Kinder verdient, Versuchsobjekte für die Pfuschereien der Eltern zu sein? Die Lösung des Problems der Kindererziehung ist Elternerziehung.*)

## 2. Das Erwachen.

Wir haben bisher die Vorgeschichte persönlichen Lebens von seinem ersten Keimen und Sprossen bis zu dem Zeit-

*) Vgl. hierzu meine Aufsätze über Kindererziehung und Jugendunterricht im 5. Band der Blätter zur Pflege persönlichen Lebens S. 38—71, 73—113, 145—195, 236—244. (Als Manuskript gedruckt, nur direkt vom „Verlag der Grünen Blätter in Mainberg bei Schonungen“ zu beziehen.)



punkte verfolgt, wo es sich von Eltern und Erziehern loslöst und individuelle Selbständigkeit gewinnt. Damit ist aber wirklich persönliches Leben noch nicht erreicht. Auch dieses Stadium geistigen Lebens trägt noch vollständig den Charakter embryonischer Vorbildung und Vorbereitung. Es ist damit erst der selbständige geistige Organismus voll lebendiger Bewegung begründet, in dem es geboren werden und sich entfalten kann, den es beherrschen und gestalten soll.

Die geistige Entwicklung, die wir bisher verfolgten, trägt in ihrem ganzen Vorgang und Verlauf durchaus vegetative Art an sich. Es ist ein reiner Naturprozeß, der sich unter den Bedingungen der bestimmten geistleiblichen Konstitution, die dem Menschen als solchem eignet und ihn ausmacht, in ununterbrochener Folge der Erscheinungen und mit innerer Notwendigkeit vollzieht. Die verschiedenen Stadien haben die entsprechenden Stufen der körperlichen Entwicklung zur unumgänglichen Voraussetzung. Der letzte Akt ist ja bekanntlich unlösbar mit dem Eintritt der Reife auf geschlechtlichem Gebiete verknüpft, die in dem ganzen Reiche der Empfindungen und damit der Vorstellungen und Triebe eine Revolution hervorruft. Das heißt, sie verursacht eine bald stürmische, bald ruhige Entwicklung, die mit der fortschreitenden Ausreifung und Festigung des neuen physischen Zustands die verworrene Geistesbewegung, die hervorgerufen ist, aus der Unklarheit und Unruhe zur Klarheit und Bestimmtheit führt.

Wie die Pflanze keimt und sproßt, emporsteigt und sich entfaltet, Blüten treibt und Früchte bringt, so wächst das junge Wesen heran, und die Erziehung ist die Arbeit des Gärtners, der die jungen Bäumchen schützt und hütet, umgräbt und düngt, beschneidet und veredelt, anbindet und begießt. Deshalb vollzieht sich dieses Wachstum des Geistes auch bei allen Kindern ohne Ausnahme, so lange es nicht durch falsche Behandlung gehindert oder ganz unterdrückt wird, so daß es eingeht. Die Verschiedenheit in Fortschritt und Güte

gewinnt es unter der gleichen normalen günstigen Erziehung nur aus den angebornen Anlagen, genau wie die körperliche Entwicklung.

Aber nicht nur in dem folgerechten und folgenotwendigen Werden zeigt sich der vegetative Charakter der geistigen Entwicklung, sondern auch in dem naturtriebartigen Verlauf, den sie nimmt. Es kommt alles von selbst und offenbart sich durch seine Erscheinung. Ungewollt und ohne Bemühen treten die einzelnen Fortschritte zu Tage. Die Natur überrascht Kinder und Eltern mit immer neuen Wundern des Werdens. Was wird, kommt dann von selbst zur Empfindung und zum Bewußtsein, aber nicht an sich, sondern nur in seinen Äußerungen und in seiner praktischen Bedeutung. Alles ist Gefühl und Instinkt, und die Einsicht bleibt an der Oberfläche, wo sie immer neue Entdeckungen macht und Ansichten gewinnt. Es ist ein Träumen und Sinnen, das Leben des Kindes. Je mehr die Jugend fortschreitet, um so klarer wird der Traum, aber der junge Mensch bleibt in seinem Banne, so tätig er dabei ist. Unbewußt dessen, was er eigentlich ist, was sich mit ihm vollzieht, und was er eigentlich soll, lebt er nur aus, was in ihm quillt und treibt. Selbst wenn sein Leben sich loslöst und individuelle Selbständigkeit gewinnt, hat er keine Ahnung, was da eigentlich werden will. Es kommt über ihn, und er gibt sich dem in ihm emporsteigenden Drange hin und betätigt ihn ohne Besinnen unwillkürlich in allen Momenten seines Lebens. So selbständig und damit in gewissem Sinne persönlich sein inneres Leben wird, bewußt wird er seiner noch nicht.*)

*) Ich brauche nicht erst zu sagen daß die Erziehung diesem Charakter des jugendlichen Werdens gerecht werden muß, wenn sie nützen soll. Man soll nicht künstlich etwas in dem Kind und aus dem Kind gestalten wollen, was nicht ursprünglich in ihm wird. Man kann es anregen und beeinflussen, daß es sich nach bestimmten Seiten entwickelt, aber das Werden, Erfassen und Verarbeiten muß



Es liegt aber auch nicht so, daß eine Steigerung des selbständigen geistigen Lebens und seine fortschreitende Ausbildung dazu führe oder das sei, was wir wirkliches persönliches Leben nennen. Daß diese Steigerung möglich ist und sich in vielen Fällen vollzieht, liegt auf der Hand, und seine Ausbildung ist heutzutage Zweck und Ziel der Schulerziehung und Selbsterziehung.

Die geistige Selbständigkeit ist eine wachsende, und der Vorgang der Loslösung wiederholt sich in bestimmten Perioden. Mit der errungenen Eigenmächtigkeit des geistigen Lebens und dem Wagemute des Selbstdenkens ist ja noch lange nicht eine wirkliche Unabhängigkeit gegeben. Man wählt sich jetzt nur seine Autoritäten selbst, denen man sich unterwirft, um ihnen dann wieder zu entwachsen. Erst allmählich gewinnt man so viel Rückhalt in sich, um alle lebendigen und gedruckten Belehrungen, die an einen herantreten, der Kritik unterwerfen zu können. Erst später, wenn überhaupt, werden alle Einflüsse von außen sofort durch die reagierende Eigenart in selbständiger Weise gewertet und verwertet. Auf lange hinaus hängt aber noch das Schicksal davon ab, in welche Hände man gerät. Eine weitere Periode ist die Loslösung von der Tradition, um sich selbst die Wahrheit zu erringen, um auf eigenem Grund und Boden zu stehen. Aber auch das ist nicht das

---

aus ihm herauskommen, man darf nicht gewaltsam eingreifen und etwas machen wollen. Ebensowenig aber soll man das träumende Geistesleben durch theoretische Aufklärungen darüber zerstören. Wenn man in jeder Epoche der Entwicklung dem kindlichen Verständnis Wesen und Bedeutung dessen erläutern wollte, was gerade in ihm zu treiben beginnt, und darüber unterrichten wollte, was nun folgen müsse, so wäre das lebenzerstörende Vivisektion. Nicht durch aufklärende Belehrung, sondern durch rechte Behandlung wird ein Kind erzogen. Die Belehrung hat sich in den Grenzen dessen zu bewegen, was ihm zur Empfindung und zum Bewußtsein kommt, und soll seinem träumerischen Schauen angemessen sein.



Letzte. Manch einer entschließt sich hier und da einmal, seinen Hausrat auszuräumen und zu verbrennen, sein Haus zu verlassen, aus seinem Vaterland und seiner Freundschaft zu gehen, um ein Neuland der Wahrheit zu suchen. Mit alledem kann persönliches Leben verbunden sein und als Triebkraft wirken, aber es braucht es nicht, selbst im letzten Falle nicht unbedingt.

Damit ist schon gesagt, daß auch die methodische Ausbildung des selbständigen geistigen Lebens nicht persönliches Leben erzeugt. Unsere Erkenntnis mag noch so geübt werden und noch so viel Wissen umspannen: dazu kann jemand ganz unbesehens kommen, wenn er nur Schritt für Schritt kraft des Beharrungsvermögens weitergeht. Wie viele vegetieren so durch Gymnasien, Universitäten und alle möglichen Laufbahnen hindurch! Sie meinen zu treiben und werden getrieben: von dem Flusse ihres Lebens, wie er sich aus unendlich vielen Rinnsalen gebildet hat, von eingreifenden Ereignissen, allen möglichen „Zufälligkeiten" und dem Kampfe ums Dasein, den sie führen müssen. Ob dabei nun das Empfindungsleben der Sinne so feinfühlig wie nur möglich entwickelt, und die Fähigkeit geistiger Verarbeitung und Gestaltung aufs höchste ausgebildet wird, ob sie einsam ziehen oder der Herde folgen, das ändert an dem passiven Dahintreiben und Dahindämmen ihres Lebens gar nichts. Selbst das tiefe Nachdenken über die großen Rätsel des Daseins kann durchaus unpersönlich sein: entweder ein Aufwuchern und Emporranken der Gedanken oder ein künstliches Emporziehen und Ausbreiten durch methodische Reflexion, aber nicht emporgetrieben, gestaltet und getragen durch den unerschütterlichen Stamm einer Persönlichkeit und ihr pulsierendes Leben.

* * *

Das Erwachen persönlichen Lebens hat einen bestimmten Grad nicht geistiger Ausbildung, sondern innerer Reife zur

Voraussetzung, womit aber nicht gesagt ist, daß diese es naturnotwendig verursachte. Sie umschreibt nur das Gebiet, in dem es zum Erwachen persönlichen Lebens kommen kann, was aber selten genug geschieht.

Es muß jene Lösung des Individuums von dem geistigen Leben der Eltern erfolgt sein, von der ich am Schlusse des ersten Kapitels sprach. So lange der einzelne noch in, mit und aus den Eltern als ein Zweig an ihrem Stamme lebt, treffen wir wohl hier und da Erscheinungen und Vorgänge persönlichen Lebens, aber in unselbständiger und unbewußter Funktion, also embryonisches persönliches Leben. Moralisches Leben aber, d. h. bewußtes und absichtliches Leben nach Prinzipien, das wir ja im Kindesalter zuweilen nicht nur in der Form nachgebenden Gehorsams, sondern auch bewußten Selbstwollens treffen, ist noch kein persönliches Leben. Dazu ist es zu unselbständig, von allem andern zu schweigen. Es ist nur ein Zeichen, daß es gelungen ist, die erzieherischen Impulse zu eigenen Entschlüssen der Kinder zu machen, den Willen der Eltern oder Lehrer den Kindern organisch einzuverleiben; es ist also eine Frucht guter und gelungener Erziehung. Aber es vollzieht sich in derselben träumerischen und dahin treibenden Weise, die sich oft selbst in einem Leben interessiertester geistiger Tätigkeit findet und es als ein unpersönliches erweist.

Das Erwachen persönlichen Lebens ist ein ganz eigenartiges Ereignis, das über den Naturverlauf des geistigen Lebens hinausführt und es auf eine ganz besondere und außerordentliche Höhenlage emporhebt. Es ist wohl die Blüte der innersten geistigen Entwicklung, soweit sie sich auf das Wesen des Menschen selbst richtet, der Ausprägung und Empfindung seiner ursprünglichen Art und der Erstarkung des verborgensten Fürsichselbstlebens des Ich, aber die Blüte, zu der nur wenige Menschen kommen. Es gibt so viele blütelose Menschenpflanzen. Und wer die Umstände beobachtet, unter denen heutzutage die

Jugend aufwächst, der wird sich nicht wundern, daß so wenige dazu kommen.

Das Erwachen persönlichen Lebens besteht darin, daß der Mensch zum durchdringend klaren Bewußtsein seiner selbst kommt. Während er bis dahin im allgemeinen Leben, soweit es ihn umgab, berührte, anregte und zur Wechselwirkung veranlaßte, im Mitleben und Mitgenommenwerden aufging, entdeckt er auf einmal eine neue Welt, die Welt, die er selbst ganz für sich ist. Er erblickt sich für sich, ganz allein, durch unendliche Tiefen von allem andern getrennt. Er sieht sich auf einmal seinem Selbst gegenüber, von dem ihm bis dahin das Selbstgefühl nur undeutliche Kunde gab. Er kommt zu sich und erblickt sich mit demselben naiven ungeheuren Staunen, wie wenn sich ein Kind zum ersten Male im Spiegel schaut. Unwillkürlich greift er zu und erfaßt sich. Er hört das Klopfen seines Herzens und horcht und lauscht. Ja, was ist denn das? Da steckt ja in dir etwas, etwas Außerordentliches! Du bist also etwas ganz für dich, in deinem Bewußtsein von dir unabhängig von allem, was existiert! Ganz verborgen in dem Treiben und Trubel deines Lebens, verschüchtert und verträumt schlummerte dein eigentliches Wesen und ließ alles geduldig über sich ergehen. Es funktionierte, empfand und reagierte wie hypnotisiert. Aber jetzt erschauert es innerlich, regt sich, schlägt die Augen auf, schaut staunend um sich auf das wunderliche Getriebe, das es umrauscht und durchzittert (man nennt es geistiges Leben), und denkt: was geht denn da vor sich? Was geschieht denn mit mir? Was macht man denn mit mir? Es reckt die Glieder, steht auf und sagt: da will ich doch mal nach dem Rechten sehen. Das geht mich an. Hier bin ich Herr im Hause. Und indem es spricht, erstaunt es über seine Stimme und fühlt sich, indem es sich selbst vernimmt, in seiner lebendigen Wirklichkeit mit ihrem unerschütterlichen Rechte.

Der Mensch ergreift selbst die Herrschaft über sich und nimmt Besitz von sich. Jetzt ist es vorbei mit dem Dahin-

treiben auf dem Meere der Möglichkeiten, ein Spielball von Wind und Wellen, seine Hand faßt das Steuer, und sein Auge ruht auf Schiff und Wogen. Er ist es, dem es zukommt, sich selbst zu bestimmen und selbständig zu handeln, überall zu entscheiden und die unbedingte Instanz für alles zu sein, was an ihn herantritt. Er will bei allem dabei sein, was in ihm und mit ihm vorgeht, sein Schicksal selbst in die Hand nehmen, über ihm wachen und sein Glück in unablässiger Arbeit schmieden. Aber sein Recht ist seine Pflicht. Seinem Selbstbewußtsein entspringt seine Bestimmung. Aus dem Drange nach freier Selbständigkeit erwacht das Gefühl der Verantwortlichkeit. Aus dem Respekt vor sich selbst erblüht die Treue gegen sich selbst. Damit kommt Sinn und Ziel in das Leben. Es wird geführt, geleitet, eingerichtet und straff zusammengefaßt. Einheitlichkeit und Geschlossenheit, ein großer Zug und feste Stetigkeit zeigt einen Willen, der weiß, was er will, und tut, was er weiß.

Indem sich aber der Mensch beim Erwachen seiner selbst als Subjekt seines Lebens bewußt wird, erkennt er sich auch sofort als Objekt. Er selbst ist in erster Linie der Gegenstand seines Sinnens und Sorgens, seines handelnden Gestaltens. Das Heil, die Höhe und die Herrlichkeit seines Selbst ist sein Ziel und Ideal. Was geht ihn eine Welt an, welchen Wert hat sie für ihn gegenüber dem, was er selbst ist und werden soll! Das alles liegt ihm so fern und ist ihm so fremd. Sein eigenstes Sein und Wesen, das erwacht ist, gilt es hindurchzutragen und zu retten, zum Wachstum und zur Vollendung zu führen, seine Blütenknospen zu entfalten, seinen Duft auszuströmen und seine Früchte zu bringen in reifer Güte und reicher Fülle.

Der Königssohn ist erwacht, aber in seinem Reiche herrschen Eindringlinge mit gewalttätiger Willkür, und sein Eigentum ist verwahrlost. Jetzt gilt es einen Kampf um die Herrschaft und Vollmacht, die ihm gehört, und das Erbe, das ihm

zukommt, muß neu begründet und geschaffen werden. Hat er nicht die Kraftfülle seines Vaters hinter sich, so wird er Knecht und Fremdling im eigenen Lande bleiben, und sein Reich wird in hoffnungslosem Zusammenbruche untergehen.

* * *

Mit diesem Erwachen kommt das persönliche Leben, das wir von frühester Kindheit an sich allmählich immer deutlicher und entschiedener durchringen und empordringen sahen, zur Höhe wirklichen und vollen Bewußtseins. In durchdringender und umfassender Klarheit erkennt man jetzt, worum es sich mit einem selbst handelt, und dieses Bewußtsein wird die zentrale Triebkraft und entscheidende Instanz des weiteren Lebens. Ein derartig zentral begründetes, getriebenes und geführtes Leben ist persönliches Leben.

Man wird jetzt einsehen, daß sein Erwachen nicht von einem bestimmten, etwa sehr hohem Grade geistiger Schulung und Befähigung abhängt. Es ist eine durchaus andere Bildung, die mit ihm beginnt, die selbstmächtige schöpferische Herausgestaltung des ursprünglichen Wesens, der eigenen Persönlichkeit zu einem einheitlichen, harmonischen Gebilde voll Geist und Kraft, und ihre Voraussetzungen liegen allein in den vorhandenen Fähigkeiten und Anlagen, die dem menschlichen Wesen von Natur eigen sind. Das Erwachen ist ja nichts anderes als das Bewußtwerden und zum Lebensziel Erheben der Bestimmung, die in und mit diesen Natureigentümlichkeiten, die das eigentlich Menschliche ausmachen, von vornherein angeboren ist.

Deshalb wird man aber auch begreifen, daß die Verkümmerung dieser Fähigkeiten und die Unterdrückung ihrer keimenden Entfaltung unter den ungünstigen Bedingungen einer unverständigen Erziehung oder mangelnden Hut das normale, lebensfreudige und lebenskräftige Erwachen unmöglich machen kann. In wie vielen ringt es danach, aber sie kommen

nicht dazu, weil sie einfach außerstande sind! In wie vielen aber regt sich überhaupt nichts, weil man ihr Leben im Schlummer der Kindheit tötete!

Es sind seltene Sonntagskinder, die das Glück haben, unter sorgsamer Hut und Förderung gesund, kräftig und stetig innerlich heranzuwachsen und allmählich zu persönlichem Leben aufzublühen. Mit dem verschlafnen Gesichtsausdrucke verborgener Genialität träumen sie unter Spiel und ernster Beschäftigung ihrem Lebensmorgen entgegen, bis ihr Selbst sich erhebt und in steigendem Erwachen sich selbst begreift, seine Situation klar erfaßt und selbständig, selbstmächtig zielbewußt zu leben beginnt. Sie sind so selten, daß sie kaum in Betracht kommen.

Im allgemeinen entfaltet sich der wachstümliche Prozeß des innersten Lebens unter den unausgesetzten Leiden der Unterdrückung, Mißbildung und Verwahrlosung, denen die Jugend wehrlos preisgegeben ist, nur ganz kümmerlich. Die treibende Spannung erschlafft, der Blutumlauf kommt ins Stocken, die Aneignungstätigkeit und die Verarbeitungsfähigkeit versagt. Das Selbstleben wird geschwächt und verschüchtert. Es hat nicht mehr die gesunde Kraft zu erwachen. Es drängt wohl darnach und kämpft mit dem bleiernen Schlaf. Es stöhnt unter dem Alpdruck des Fremdartigen und quält sich mit dem tollen Tanz der gespenstischen Träume. Aber es bleibt in ihrem Bann. So führen die Menschen denn ein mehr oder weniger tief empfundenes Leben in Arbeit und Genuß, in geistigen Interessen und idealistischen Erregungen, in Moral und Religion, emporgehoben und niedergeschleudert durch das blind waltende Schicksal, aber unglücklich in Licht und Schatten, auf Höhen und Tiefen. Im Innersten zittert die Sehnsucht nach Erlösung und die stumme Klage um verlorenes Leben. Unausgesetzt ringt das arme Selbst mühselig und ohnmächtig danach, zu erwachen, bis es wieder für einige Zeit in die Erschöpfung lähmender Verzweiflung versinkt.

Das ist das Bild der meisten Menschen. Sie können nicht erwachen, aber sie können geweckt werden. Das normale und gesunde Wachstum des Innenlebens unter zuträglichen Bedingungen ist die Vorbedingung für das von selbst Erwachen. Aber mag das Werden eines Menschen unter den Leiden der Jugend noch so mißraten und entartet, noch so gehemmt und unterdrückt sein, das verborgene Selbst schlummert dann meist noch und atmet unter Qualen: es kann aufgerüttelt und zum Bewußtsein erweckt werden. Es bedarf hier nur eines helfenden Eingriffs.

So klar es ist, daß persönliches Leben geweckt werden kann, auch wenn wir es im eigentlichen und strengen Sinne fassen und nicht mit einem Leben des Nachdenkens, der Arbeit an sich selbst und höherer Interessen verwechseln, so schwer ist es zu sagen, wer es kann. Jedenfalls muß er selbst persönliches Leben haben. Denn Leben erwacht nur am Leben. Dadurch daß jemand ihn anschreit, wird niemand geweckt, sondern der laute Schall ruft nur neue schwere Träume hervor. Es bedarf der Berührung durch waches, warmes, ergreifendes Leben. Das Wort ist nur die Begleiterscheinung, die Stimme des Blitzes, der in das innerste Mark des geistigen Lebens einschlägt und höheres Leben entzündet.

Dann folgt das Erwachen. Aber in den seltensten Fällen wird es hier wie bei den Sonntagskindern eines glücklichen Geschicks das machtvolle sich Emporrecken des jugendstarken Selbst in schwellendem Kraftgefühle und jauchzendem Tagesbewußtsein sein, sondern entsprechend dem Maße der inneren Schwächung mehr oder weniger ein mühsames sich Aufraffen und gewaltsames sich Herausreißen. Wenn man nicht überhaupt zurücksinkt und den unbequemen Störenfried von sich stößt, um weiter zu schlafen, weiter zu träumen, wird man sich wohl von den dunklen Schrecken der Nacht erlöst fühlen, aber der Morgen ist nicht strahlend und erfrischend, sondern dunstig und bedrückend, ein Erwachen mit mattem Blick, schlaffen Sinnen

und nervöser Gereiztheit, getrübt durch die ängstliche Sorge vor den Mühen des Tages und dem Kampfe des Lebens. Die Art des Erwachens entspricht der Art der Schlafbefangenheit. Es herrscht da eine unendliche Mannigfaltigkeit der Grade und Eigentümlichkeiten. Die Menschen lassen sich nicht in Kategorien teilen. Wie es eine unendliche Abschattung der Verschiedenheiten nach Seiten des Lichts gibt, so auch nach Seiten der Verfinsterung. Auf der einen Seite springen die einen bei der leisesten Berührung auf, auf der andern fallen viele immer wieder in ihre Schlaftrunkenheit zurück oder reagieren überhaupt auf nichts.

Das sind die Scheintoten. Ihr keimendes Eigenleben ging vielleicht schon in frühester Jugend zu Grunde oder wurde von der eisernen elterlichen Autorität beim Anbruch der Reife erdrückt oder schwand unter der Auszehrung durch verwüstende Ausschweifungen oder wurde in der Tretmühle übermäßiger und überschwerer Arbeit aufgerieben. Hier gibt es keine Empfindung der Qual unpersönlichen Vegetierens. Man lebt dahin in Saus und Braus des beruflichen, gesellschaftlichen und vergnüglichen Getriebes, befriedigt von der fortwährenden Folge von Arbeit, Zerstreuung und Schlaf, oberflächlich und äußerlich in Empfindungen und Erfahrungen, ohne Ich und Eigenleben, ein rein reflektorisch lebendes und webendes Sinnenwesen im willkürlich wallenden Strudel des Daseins.

Ob man hier das Selbst aus seinem Starrkrampf ins Leben zurückrufen kann? Ich weiß es nicht. Die Berührung durch persönliches Leben und das rufende Rütteln tut es jedenfalls nicht. Ist es so, wie ich glaube, daß je tiefer die Menschen im Schlafe befangen sind, um so übermächtiger das persönliche Leben sein muß, das sie wecken kann, dann würde hier eine Vollmacht dazu gehören, die imstande wäre, Tote zu erwecken. Vielleicht ist ihnen auch nur dadurch zu helfen, daß sie aus der stumpf dahintreibenden Masse isoliert und von

lebendigem persönlichen Leben umschlossen, also in das Bereich des Lebens versetzt werden.

Überhaupt wird einem das immer klarer, wenn man sich mit dem Erwachen des persönlichen Lebens beschäftigt, daß es sich weder bloß um ein Erwecktwerden durch einzelne Menschen handeln kann, noch daß es damit getan ist.

Die durchdringendsten Weckrufe werden meist nur Beunruhigung im Schlafe, mühsame Bewegungen und ängstende Träume hervorrufen, und es wäre eine Täuschung, hielte man das lebhafteste Traumleben für ein Erwachen. So kann „persönliches Leben“ — in religiöser oder anderer Form — ein neues, ein beherrschendes Interesse werden, das Denken und Wollen bestimmt. Damit ist aber noch niemand zum persönlich leben erwacht. Man halte sich, um das zu verstehen, die Schilderung vor Augen, die ich davon gegeben habe. Es ist nur ein neuer Faktor ins Traumleben getreten. Ein neuer Begriff macht sich im geistigen Leben geltend, aber es ist keine neue Art Leben, kein anderes Leben angebrochen. Ebensowenig führen die Berührungen mit einem persönlich lebenden Menschen ohne weiteres und überall zum Erwachen. Sie rufen nur ein gewisses Behagen und Wärmegefühl hervor, unter dem im besten Falle das verschlafene Selbst sich zu regen beginnt.

Man wird kaum jemand wecken können, der nicht schon nahe daran ist, wach zu werden. Ja das verborgen anhebende Empordrängen persönlichen Lebens, das sich, wenn es sich bei erschlafften und scheintoten Menschen aufs neue zu regen beginnt, ganz allmählich wie in der jugendlichen Entwicklung entfaltet, wird kaum durch akute Eingriffe auf einmal hervorgerufen und heilsam gefördert werden können, sondern vielmehr durch den stillen Einfluß der Lebensluft, die persönliche Menschen atmen und um sich verbreiten. Die Lebensatmosphäre ist die Voraussetzung entstehenden Lebens.

Deshalb ist es für die Ausbreitung und Erzeugung





persönlichen Lebens von größter Wichtigkeit, daß sich die Erwachten zusammenschließen und in gemeinschaftlichem Leben ihr persönliches Leben und seine lebenschaffende Energie steigern. Je mehr ein Menschenwesen bis in sein innerstes Mark durchkältet und erfroren ist, um so höher muß die umgebende Temperatur sein, wenn es auftauen, und unter den im Frost verwelkten Sprossen das ursprüngliche Selbstleben wieder zu keimen beginnen soll. Erst dann kann geweckt werden. Unzeitige Weckrufe sind ebenso vom Übel wie unzeitiges Bloßlegen neuer Triebe.

Ebensowenig ist es mit dem Erwachtsein getan. Was soll einer, wenn er wach geworden ist, in seiner Hilflosigkeit und Schwäche anfangen! Die wenigsten sind geborene Helden. Die meisten würden ganz kümmerlich verelenden, wenn sie nicht in den Bereich persönlichen Lebens, in eine Gemeinschaft wirklicher Menschen kämen. Auch nach dem Erwachen braucht man die Lebensatmosphäre wie die Luft zum Atmen, ja da erst recht. Deshalb ist die Voraussetzung der Ausbreitung und des Wachstums wirklichen wachen persönlichen Lebens der innere Zusammenschluß aller persönlich Lebendigen. Dem Reich des Schlafs und der Nacht muß entgegenwirken das Reich des Tags und des Lichts, das Reich vollwirklichen Lebens.

## 3. Der Morgen.

Mit dem Erwachen persönlichen Lebens bricht für den Menschen der Morgen eines neuen Daseins an. Mächtig durchdringt ihn das Gefühl, daß jetzt erst eigentlich das Leben beginnt. Morgenstimmung überall, Frühlingsahnen in jedem Atemzug und um und um der Frührotschein einer neuen Zeit. Was ist das für ein Treiben und Drängen in ihm! Allenthalben regt es sich zu knospender Entfaltung. Und rein unter der überwältigenden Empfindung seiner selbst erfaßt es ihn voll Lust und Entzücken, wie köstlich doch das Menschsein ist. Durch

sein Innerstes zittert es wie die Stimme des Morgens: Das Leben ist so schön!

Schüchtern und schämig wagt er es, seiner selbst inne zu werden. Aber ob er auch noch so sehr darüber errötet, wie heimliches Lachen klingt es und singt es ihm durch den Sinn. Jauchzen möchte er vor Freude über sich selbst, denn die Ahnung der verborgenen Herrlichkeit und Schönheit des Kerns seines Wesens, der sich jetzt keimend zu erschließen beginnt, durchzieht seine Seele und schwingt in allen ihren Regungen. Aber je mehr sich ihm das Verständnis für ihn selbst öffnet, um so tiefere Ehrfurcht erfüllt ihn und läßt ihn in Demut über die Himmelsgabe erstaunen, die in ihm verborgen ist. Eine heilige Scheu überkommt ihn vor dem, was in ihm atmet. Die Ewigkeit seiner Bestimmung und die Unendlichkeit seines Wertes schaut ihm wie sonnendurchleuchtetes Himmelsblau ins Herz. Das Geheimnis seiner selbst weitet und vertieft sich unfaßbar und unbegreiflich in unendliche Fernen.

Wenn der Mensch sich seiner selbst tief ursprünglich bewußt wird, findet er sich wie in eine neue Welt entrückt. Die Augen, vor denen bisher alles verschwommen vorüberzog, sind ihm aufgegangen. Ja war er denn vorher blind und umnachtet, oder ist er jetzt geblendet?! Er blickt umher, schaut und sieht und faßt es wieder und wieder fest ins Auge, dies und jenes, sich selbst und alles, was ihn umgibt, was ihm entgegentritt. Alles dasselbe wie vorher und alles doch ganz anders, alles neu, alles so wunderlich und unbegreiflich! Was ihm vorher gewöhnlich und unbeachtet war, das ist jetzt mit einem Schlage so unglaublich merkwürdig und rätselhaft. Ein tiefes Erstaunen kommt über ihn. Alle Gestalten, die er sieht, erscheinen ihm so wunderbar, alle Vorgänge, die er beobachtet, so unfaßlich. Die lebendigen Rücken der Berge, auf denen es lebt und webt, der Wassertropfen, der an einer Blume perlt oder im See sich wogend häuft, der Tannenzapfen, an den sein Fuß stößt, die knospende Blüte am Baum, die schlafende

Sandmasse und der hartnäckige Felsblock, die eigene Gestalt in ihrer atmenden Bewegung, die schweigende Nacht, die Lichtflut der Sonne, das Gleiten des Wurms, die Sprache der Vögel, das schwellende Leben allenthalben, die Erscheinung des Todes: alles ist so beängstigend merkwürdig. Spricht ihm dann jemand von Naturgesetz und versucht ihm all das Wunderliche in seiner Ordnung und in seinem ehernen Bestande zu erklären, so schüttelt er erst recht den Kopf und kann es nicht fassen: dieses Sein und Werden in seiner unendlichen Mannigfaltigkeit. Kommt er nun gar in die Städte und sieht das Treiben und Schaffen der Menschen inmitten der Fülle ihrer Gebilde, tritt vor sein inneres Auge die ganze lebendige Gegenwart wie in einem Gesamteindruck oder auch nur das Schicksal eines der unscheinbarsten Menschen, zieht durch seine Erinnerung die Geschichte der Menschheit: wie kurios ist das alles, wie unerträglich rätselhaft, wie ärgerlich erstaunlich!

Ein Glück, daß er sich immer wieder zu sich selbst zurückgetrieben fühlt, als ob in ihm eine übermächtige Anziehungskraft lebendig geworden wäre, die ihn fest an ihm selbst hält und auf ihn selbst stellt und alles, was in den Umkreis seiner Augen tritt, zu ihm als dem Mittelpunkt in lebendige Beziehung versetzt, durch die er es zu beherrschen sucht. Nur aus dem Wunder, das er selbst ist, kann er die Welt der Wunder lösen, wie nur das vom Geheimnis des eigensten Seins erleuchtete Auge den Blick für die geheimnisvolle Welt gewann.

Aber was ist es nun, was dem erwachenden Menschen seine ewige Bestimmung und seinen unendlichen Wert zur Empfindung bringt, daß es wie eine ursprüngliche Gewißheit in ihm aufleuchtet? Ist es ein ewiges Element in ihm, eine göttliche Art seines Seins, die ihm instinktiv beim Erwachen zum Bewußtsein kommt, oder sind es Lebensschwingungen des alles durchdringenden und umspielenden Gottes, die in der tiefen Selbstempfindung des Menschen ein elastisches Mittel

finden und sie unter ihrer Berührung vibrieren lassen, um ihm seine Gottzugehörigkeit zu künden? Ich weiß es nicht. Und was ist das Geheimnisvolle, das ihm aus allem entgegenschauert? Ist es das Unbegreifliche, das Göttliche hinter allen Erscheinungen, von dem traumgehaltene Augen nichts merken, oder ist es nur die Rückwirkung der verschlossenen Welt auf den Drang, hinter alles zu kommen, der sich instinktiv äußert, auf die Sucht nach dem Wesen der Dinge, nachdem der Mensch sich selbst erfaßt hat, nach dem Sinn des Seins, der ihm für seine Person aufgegangen ist? Wer kann es sagen! Aber wenn ich darüber sinne, will es mir scheinen, als ob es ein in die erwachte Seele hereinflutendes Gotteslicht sei, das ihm die wunderbare Tiefe des eigenen Seins wie der umgebenden Welt erschließt.

Nur soll man nicht meinen, daß das jedem, der zu persönlichem Leben erwacht, zu klarer Erkenntnis kommen müßte. Grade bei den ursprünglichen, reinen Gemütern möchte ich es bezweifeln, die ihre innersten unmittelbaren Erlebnisse nicht gleich mit Reflexionen verstören und mit fremdartigen Gedanken beschmutzen, sondern keusch und behutsam alles werden und sich klären lassen. So sehr alle das große Erstaunen überkommen wird, so wenig braucht ihnen bewußt zu werden, daß es ein göttlicher Hauch ist, der ihre Augen berührt und erleuchtet. Die Empfindung des Ewigen in sich und in allem andern führt über Ahnungen Gottes nicht hinaus, und vielleicht hat auch die nur der, der schon etwas von ihm weiß. Oder vielleicht kann man nur von einer späteren Höhe zurückschauend schon im ersten Aufleuchten seines wahrhaftigen Lebens Gottes Hereintreten ins eigene Dasein freudig erkennen.

* * *

Zu durchdringender Klarheit dagegen kommt dem Menschen die ganze Umwälzung in seinem Empfinden und Bewußtsein, die das Erwachen mit sich bringt. Es ist ein Umschwung

wie von der Nacht zum Tag. Alle Ängste und Sorgen des Traumlebens sind untergegangen. Aber auch von seinem Freudenrausch und seinen Glücksspiegelungen ist er ernüchtert. Der faszinierende Taumel ist verflogen und die Schlafbefangenheit gewichen. Hellen Auges schaut der Morgenfrohe in den jungen Tag hinein und freut sich seines Daseins, das nun angebrochen ist. Jetzt lacht er des Alpdrucks, unter dem er vielleicht gestöhnt, der geträumten Leiden, in denen er geschluchzt hatte. Was ihm Sorge und Angst war, das begreift er nicht einmal mehr. Er fühlt sich frei von allen Schrecken der Nacht. Aber auch über die Traumeslust schüttelt er den Kopf. Was waren das für kindische Nichtigkeiten, was für ein Mummenschanz von Scheinwerten und hohlen Genüssen. Geschwellt vom Bewußtsein seines Selbst hebt er sein Haupt hoch empor über all den lächerlichen Plunder, in dem er bisher freudvoll und leidvoll untergegangen war. Unter der Empfindung des höchsten Gutes, das er in sich trägt, und seiner Bestimmung hat er den Geschmack an den Idealen und Gütern verloren, die bisher seine Welt ausmachten.

Er ist in eine neue Welt entrückt, in seine Welt, in die Welt seines Ich. Ganz von selbst vollzieht sich eine Umwertung aller Werte. Es ist eine Verschiebung des Schwerpunkts seines Empfindens und Wünschens von allem möglichen Fremden in das Eigene, vom Äußerlichen ins Innerliche, vom Scheinhaften und Schauspielerischen ins Wahrhafte und Echte. Eine Wandlung des Geschmacks und Instinkts greift um sich, die sich nur durch den Übergang in ein andersartiges Dasein erklären läßt. Persönliches Leben bricht an.

Geld und die Menge der Güter, die es gewährt, sinkt rapid im Wert. Die Fülle der Bedürfnisse, die bisher im Bewußtsein des Menschen ihr Organ und ihren Sklaven zur Befriedigung fanden, schrumpfen zusammen, und über allen erhebt sich das eine alles verzehrende Verlangen des Erwachten, in seiner Art unabhängig existieren und frei wachsen zu dürfen.

Bedürfnislos in der Sphäre seiner früheren Wünsche, ist er voller Bedürfnisse anderer Art, die dem Selbsterhaltungstrieb seines innersten Seins entstammen. Hier liegt die Entscheidung für die Daseinsmittel, die er braucht, hier ist die Schlußlinie, in der sein Ehrgeiz schnellt. An sich will er etwas werden. Was er sonst ist und wird, gewinnt nur von hier aus seine Bedeutung. Nur hier liegt das Ziel seines Strebens. Aller Glanz, der ihn bisher bezauberte und mit sich fortriß, ihm zu dienen, sich ihm zu opfern, verbleicht vor der Herrlichkeit seiner Persönlichkeit, die seine Augen wie zu einem fernen Ideal emporlenkt. Er will keine Rolle mehr spielen, sondern etwas sein, etwas werden. Alles Schmeicheln und alles Hofieren der vegetierenden Masse, der gleißnerischen Larven und Modeautomaten ist ihm verdächtig und peinlich. Wie muß er noch zu ihnen gehören, wenn sie an ihm noch Gefallen finden können! Fast möchte er darnach geizen, von ihnen verlacht und für verrückt erklärt zu werden. Er muß empor aus dem zähen Sumpf, der sich ihm an Glieder und Kleider hängt. Wie entlarvt grinst ihn die ganze Geselligkeit in ihrer öden Leere an, in der er sich bisher zerstreute, vergaß und verlor. Ein Ekel erfaßt ihn vor sich selbst, wie er war, vor der Preisgabe seines Selbst an das Nichtige und Verlogene. Es ist sein Recht und seine Pflicht, die Quelle persönlichen Lebens, die in ihm durchgebrochen ist, sorgsam zu fassen und vor jeder Verwüstung zu wahren, komme sie woher sie wolle. Mit der alles beherrschenden Rücksicht auf sein Selbst und seine Bestimmung, zu werden und zu betätigen, was er ist, kommt eine Rücksichtslosigkeit über ihn gegen jede Konvention und eine Gleichgültigkeit dem gegenüber, was andere von ihm denken und über ihn reden. Die Unabhängigkeit vom Urteil der Menge wird ihm in der großen Ernüchterung des Morgens Pflicht und Gradmesser seiner inneren Freiheit. Das ist aber nur eine Einzelerscheinung der allgemeinen Beobachtung die er macht, daß seine Beziehungen zu allem, was ihm ent-

gegentritt, persönliche werden, das heißt für die ihm aufgegangene Bestimmung Bedeutung gewinnen oder ganz außer Acht geraten. Es sind das aber nicht Schlüsse, die gezogen, oder Forderungen, die aufgestellt werden, sondern es ist die Klärung über die vorliegende Lage, die das Erwachen mit sich bringt. Vor dem Auge, das sich erwachend zum ersten Male erblickt und die umgebende Welt für sich in Besitz nimmt, erheben sich ohne weiteres die kategorischen Imperative des hellen Tages, der leuchtend angebrochen ist.

* * *

Jetzt heißt es nun, aufspringen vom Lager, um sie zu erfüllen. Jede dieser neuen Empfindungen ist ein Anreiz zur Tat. Und nur in der Tat besteht das persönliche Leben, nicht in Geschmack, Gefühlen, Anschauungen, Urteilen, Idealen.

Aber o weh, da zeigt sich auch gleich unerträglich die Abhängigkeit, in der man sich befindet, die Abhängigkeit von der Vergangenheit, von dem Beharrungstrieb des Gewohnten. Das bisherige vegetierende Leben hat mit seinen eingesessenen Neigungen, Instinkten und Gewohnheiten eine Energiefülle angehäuft und eine bestimmende Instanz geschaffen, der gegenüber das erwachte Ich ohnmächtig zu sein scheint. Bis jetzt war ja jede Regung und Handlung diesem Niederschlage früherer Erlebnisse und Eindrücke entsprungen oder wenigstens von hier aus bestimmt worden, und das Ich hatte sich höchstens mit der Rolle der begleitenden Reflexion begnügt. Nun soll es auf einmal selbständig eingreifen, ja frei und unabhängig sein Leben führen! Wie soll das geschehen?

Vielleicht ist es ja möglich, daß sich der zum Selbstbewußtsein erwachte Mensch in gründlicher Besonnenheit und Anspannung aller Kräfte des Einflusses seiner unpersönlichen Vergangenheit erwehren kann. Aber sobald seine Nüchternheit getrübt, seine Wachsamkeit abgelenkt oder seine Energie zersplittert wird, sobald er nicht in vollster Konzentration den

Augenblick beherrscht, wird er unterliegen. Ohne sich dessen zu versehen, lebt er wieder unpersönlich, so persönlich ihm dabei zu Mute sein kann, oder er sinkt ganz in das Nachtwandeln des Traumlebens zurück.

Aber auch wer sich mit Gewalt aufrafft und mit jähem Rucke aufspringt, wird merken, wie wieder eine wohlige Schlaffheit seine Glieder lähmend übermannt, und er außerstande ist, feste Schritte zu tun und seinen Weg grade aus zu gehen. Hin und her wankend wird er ängstlich ausschauen, ob er sich nicht irgendwo festgreifen kann, oder ob niemand zu sehen ist, der ihm das Gehen lehrt. Aller Wahrscheinlichkeit nach sinkt er aber zurück und ist bald wieder vom träumenden Schlummer umfangen. So gibt es viele, die erwacht waren und persönlich zu leben versuchten. Aber in den Nöten des Anfangs verließ sie die Kraft und der Mut, und sie gaben es auf. Manche wurden vom Schlaf übermannt, ohne es zu merken, andere fingen wieder an, sich gehen zu lassen in stummer, bitterer Resignation, andere endlich dachten ebenso aufrichtig wie entschieden: ach was, das ist mir zu unbequem; ich will meine Ruhe haben, laßt mich schlafen und träumen.

Viele werden ja auch, wenn sie erwachen, gar nicht imstande sein, die ersten Schritte zu machen. Sie bleiben liegen, und die Augen fallen wieder zu. Andere können sich trotz aller Klarheit des Morgens nicht entschließen, aufzustehen und sich durch Taten den Tag persönlichen Lebens zu schaffen. Sie blinzeln lieber unter halb offenen Lidern in den lichten Morgen hinein und genießen ihn in vollen Zügen mit der Gründlichkeit raffinierter Feinschmecker. Alle die Sensationen, die das Erwachen mit sich bringt, nehmen sie tief in sich auf, alle die Offenbarungen, die ihm folgen, führen sie sich zu Gemüte, die ganze Umwälzung auf dem Gebiete des Geschmacks, der Anschauungen, Urteile und Prinzipien bringen sie sich zu umfassender, tiefer Erkenntnis, aber aufstehen — das tun sie nicht. Faul oder unfähig schauen sie in den hellen Tag hinein, spinnen

sich eine Weltanschauung persönlichen Lebens zusammen, aber wenn es ans Leben geht, trotten sie den Herdengang im alten Gleis und handeln so unpersönlich wie nur möglich. Das sind die Theoretiker und Phantasten persönlichen Lebens.

Wer aber Mensch sein will in Vollwirklichkeit, der muß persönlich leben, und zwar in jedem Augenblick seines Daseins, der muß mit unausgesetzten Schlägen persönlichen Handelns sein Glück schmieden, das allein in der Erfüllung seiner Bestimmung ruht, der muß sich die Herrschaft in seinem Reiche erkämpfen, das er selbst ist, und seine Entwicklung in planvoller Stetigkeit emporführen. Nur der erlebt einen Morgen, der zu sonnenklarem Tage heraufsteigt.

* * *

Wie ist es möglich, dazu zu kommen? Wie kann das persönliche Leben, das erwacht ist, zur Tatkraft selbstmächtiger Entfaltung und energischer Auswirkung erstarken? Das ist die Frage.

Keinesfalls von selbst, das ist wohl schon durch die bisherigen Betrachtungen klar geworden. Selbst die Sonntagskinder und Siegfriednaturen, die wie lachende Helden vom Lager aufspringen, werden, wenn sie nur allein auf sich angewiesen sind, nicht vorwärts kommen. Die einen werden nur zu bald unsicher und unbeholfen nicht wo aus noch ein wissen, mit demselben Ausdruck der Verblüfftheit im Gesicht wie Kinder, die auf fremdem Grunde sich selbst überlassen werden, die andern werden in genialer Willkür sich betätigen, bis sie in aussichtsloser Zerfahrenheit ermüden.

Wer zu persönlichem Leben erwacht, bedarf der Hilfe, die das Wollen zum Können führt, die wach erhält und das Bewußtsein klärt, die das Gehen lehrt und die Wege zeigt, die Halt bietet und Schutz gewährt. Aber auch abgesehen von dem Anfangsstadium ist das persönliche Leben eine Kunst, die gelernt und geübt sein will. Deshalb brauchen wir Erzieher.

Für die unpersönlich dahin lebenden Menschen und die Vielzuvielen, die vegetierender Weise sich ihrer „Bildung“ freuen, also für den richtigen Menschen der Gegenwart ist es eine ärgerliche und abgeschmackte Zumutung, daß man als erwachsener Mensch eines Erziehers bedürfe. Man hat ja etwas gelernt, hat eine Stellung und einen Beruf, gehört unbestritten zu den Gebildeten und „erzieht“ selbst seine Kinder. Nur wer erwacht ist, der fühlt, daß er einen Erzieher braucht, und merkt, daß er es ohne Erzieher zu nichts bringt. Deshalb ist es zweifellos ein Zeichen des Lebendigwerdens persönlicher Instinkte in unserm Volke und des Empordrängens nach höherem Leben, wenn in den letzten Jahrzehnten das Bedürfnis nach Menschenerziehern wach und laut geworden ist. Schopenhauer als Erzieher, Rembrandt als Erzieher, Goethe als Erzieher, Nietzsche als Erzieher, Bismarck als Erzieher, Christus als Erzieher — das sind charakteristische Losungsworte des Suchens und Verlangens nach Erziehern und Erziehung.

Andererseits wird das starke Echo, das die „Blätter zur Pflege persönlichen Lebens“ gefunden haben, in seinem Rechte verständlich. In erschütternder Eintönigkeit schallt es von allen Seiten zurück: „Was wir tief empfunden und geahnt haben, was in uns drängte und zu Tage strebte, bringen sie zu klarem Ausdruck. Aber das allein hilft uns nicht. Wir brauchen Hilfe und Weisung, Leitung und Autorität.“ Das ist ein gesundes Verlangen und hat nichts gemein mit Trägheit und Schwäche. Es ist durchaus etwas anderes als die Schmarotzerneigung, sich an jemand zu hängen, ihn für sich streben, denken, arbeiten zu lassen und sich an ihm, bei der Lektüre seiner Aufsätze oder dem Anhören seiner Vorträge, zu beruhigen, es ist das Bedürfnis nach Anleitung und Beratung, um in der individuellen Lage, in der man sich befindet, vorwärts kommen zu können, um das Richtige zu treffen und allmählich zur wirklichen und vollen Selbständigkeit zu gelangen. Es liegt in der Natur der

Sache und wird durch die Erfahrung bestätigt, daß niemand ohne Erziehung etwas wird.

Das persönliche Leben ist ein Werden, Wachsen, sich Entfalten, aber nicht ein vegetatives, sondern ein bewußt absichtliches, ein persönliches. Es vollzieht sich nicht von selbst nach dem Erwachen, sondern muß durch den alles durchdringenden voll bewußten Willen des Erwachten emporgetrieben und unter echtem Empfinden mit klarem Blick und zäher Entschlossenheit herausgestaltet werden. Dazu gehört nicht nur Kraft und Klarheit, sondern auch Lebensweisheit. Das sind aber alles Fähigkeiten, die niemandem in den Schoß fallen, sondern erworben werden müssen. So lange sie uns fehlen oder noch nicht den nötigen Grad erreicht haben, brauchen wir Erzieher, die uns beistehen und sie uns durch ihren Beistand ersetzen. Wer keine hat und findet, für den besteht die Gefahr, daß er in der Not des Morgens verkümmert. Verkümmertes persönliches Leben aber ist die charakteristische Erscheinung unserer Zeit.

Erzieher können aber nur Persönlichkeiten sein. Sie sind nicht durch Instruktionen zu ersetzen. Hier helfen nicht Vorschriften und Leitsätze, denen man sich zu unterwerfen, und nach denen man sich zu richten hätte, sondern nur lebendige Menschen, unter deren Einfluß das neue Leben erstarken, mit denen man in warmem Lebensaustausch stehen kann, die in jedem Moment der Entwicklung durch Rat und Tat helfen und die gesunde Entwicklung fördern können. Hier ist dann Gehorsam der Weg zur Selbständigkeit und tiefes in sich Aufnehmen der Weg zur Weisheit.

Wohl dem also, der einen Erzieher findet, einen vollwirklichen Menschen, der in der Freiheit persönlichen Lebens steht und machtvoll sich auswirkt, der mit Liebe, Verständnis und Kraftüberschuß das erwachte Leben zu stärken, zu bewahren, zu pflegen und aufzuziehen versteht, der den organischen Bildungsvorgang eines jeden einzigartigen Menschen in seiner

Eigentümlichkeit nährt und unterstützt, der selbständige Persönlichkeiten erzieht, aber keine Kopien seiner selbst züchtet. Doch solche Erzieher sind heutzutage sehr selten, und die meisten, die Lust, Muße und keine Scheu vor der Mühe haben, sich erziehen zu lassen, werden vergeblich darnach suchen.

Deshalb habe ich alle, die den Weg zu neuem Leben suchen, zu Christus gewiesen, der noch mehr ist als Erzieher. Doch das ist er auch und kann es für jeden werden. Denn er ist der Geburtshelfer bei der Entbindung unsers ursprünglichen Wesens. Er weckt unser traumbefangenes Selbst durch den Ruf zum Leben und zeigt uns die Spur, wie wir uns selbst finden. Hier erhalten wir die Aufklärung über den qualvollen, ohnmächtigen und unfruchtbaren Zustand unsres Innern und sehen den roten Faden, wie wir aus diesem dunkeln Wirrsal herauskommen können. In den abgegriffnen Worten seiner Reden erkennen wir die erstaunlichsten Offenbarungen über die Tatsachen und Gesetze des eigentlichen menschlichen Wesens und Werdens, die er entdeckte.*) So sehr er aber schließlich der einzige Weg zu dem höheren Dasein vollwirklicher Menschen bleibt, so sehr ist es doch ein Notstand, wenn wir allein auf ihn angewiesen sind. Die, denen das als eine Ketzerei erscheint, erinnere ich an die Worte des Paulus, die er öfter an seine Gemeinden schrieb: „Werdet meine Nachfolger und des Herrn.“ Wir brauchen Menschen, in denen er Gestalt gewonnen, die durch ihn Persönlichkeiten geworden sind, als Erzieher, und solange wir sie nicht haben, werden sie immer aufs peinlichste vermißt werden. Denn ohne sie werden schwerlich viele zu freien Persönlichkeiten eines neuen Lebens heranwachsen, so sehr auch die Möglichkeit es zu erreichen bestehen bleibt. Diesen Eindruck habe ich nicht nur, sondern

*) Vgl. mein Buch: Die Bergpredigt, verdeutscht und vergegenwärtigt. Zweite Auflage. Verlag von C. H. Beck (Oskar Beck) München 1908.



auch die Leser des Aufsatzes: „Der Weg zu neuem Leben“ gehabt.*)

Ist das aber die Lage, in der wir uns heute befinden, so wird hoffentlich keiner schwanken, ob er sich an Christus hält oder an Goethe, Bismarck und Nietzsche. Denn bei allem Respekt vor diesen Persönlichkeiten, sie sind doch bestenfalls nur hervorragende Beispiele persönlichen Strebens und einer aufsteigenden Menschenentwicklung. Jesus ist der einzige, vollwirkliche Mensch, vollkommen in einer höheren Art Leben, die uns noch fern ist. Goethes Verdienst ist, unermüdlich an der Herausarbeitung seiner Individualität gearbeitet zu haben, worin er es allerdings dank seines langen Lebens weit gebracht hat, Bismarcks Bedeutung besteht darin, daß er immer wieder auf die göttlichen Quellen seines heroischen Menschentums hingewiesen hat, und Nietzsches Hilfe für unsere Zeit war es, daß er unablässig Pfeile der Sehnsucht nach einem Neuland wahrhaften Menschseins schoß, ohne einen Weg dazu zu wissen oder es auch nur klar zu schauen. Jesus aber trug das neue Leben in sich und weiß es mitzuteilen. Im Anschluß an ihn ruht daher die einzige Aussicht, seiner teilhaftig zu werden.

* * *

Aber die beste Erziehung vermag nichts ohne tüchtiges Menschenmaterial. Schemenhafte Existenzen spotteten aller Erziehungskünste. Man kann wohl manches erreichen, aber nichts Ordentliches Gesundes, Starkes, Selbständiges. Das gilt auf körperlichem wie auf geistigem Gebiete. Selbst Christus sagt wiederholt: „Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe“. Das paßt nicht zu den landläufigen christlichen Theorien, aber es entspricht der harten Wirklichkeit. Deshalb wird die Not des Morgens für das erwachte persönliche Leben

*) Ein Kapitel in dem ersten der Bausteine für persönliche Kultur: Das Problem des Menschen. Verlag von C. H. Beck (Oskar Beck) München 1908.

durch den Hinweis auf die Notwendigkeit der Erziehung und durch die Empfehlung von Erziehern nur zum Teil gehoben.

Der Gegenstand der Erziehung sind die erwachten Menschen, ihr bewußtes Selbst in seiner Eigenart, in dem ihre Bestimmung lebendig geworden ist. Sie alle gehören zu denen, die da haben. Sie allein können erzogen, alle andern müssen erst geweckt werden. Was ihnen aber kein Erzieher geben kann, ist die Kraft wach zu bleiben und die unverwüstliche Lebensenergie, die die Voraussetzung schöpferischer Selbstgestaltung ist. Gewiß, man kann jemand durch fortwährende Reize — Vorträge, Aufsätze, Briefe, Ermahnungen, Aufgaben u. s. w. — wach erhalten, aber dieses erzwungene Wachsein ist impotent und unfruchtbar. Es wird immer außerstande sein, persönlich zu wachsen oder irgend etwas Persönliches hervorzubringen. Man kann auch durch andauernde Beeinflussung und willensstarke Behandlung einen Untüchtigen einigermaßen bessern und bilden, aber das ist künstliche Züchtung, keine natürliche Erziehung. Der wird immer ein Kunstprodukt bleiben und niemals ein originales, selbständiges, schöpferisches Gebilde eigenen Wachstums werden.

In irgend welchem Grade ist nun diese Lebenskraft bei jedem vorhanden, der erwacht, sonst würde er nicht erwachen. Aber bei den wenigsten in ausreichendem Maße, um wach zu bleiben, bei keinem, um dauernd zu wachsen. Kein Mensch trägt eine unerschöpfliche Energiequelle in sich, ebensowenig wie das Weltall eine unerschöpfliche Wärmemitgift besitzt. Die Lebenskraft, die wir zu persönlicher Existenz brauchen, muß durch unausgesetzte Aufnahme erhalten und vermehrt werden, wie die Pflanze sich durch ihr Wurzelwerk Säfte aus dem Erdboden saugen muß, um wachsen zu können.

Wo liegen nun die Quellen unserer Lebenskräfte, wo ist der Wurzelboden für die Säfte persönlichen Wachstums? In Gott, in seiner schöpferischen Kraft, die das All durchdringt, in den Lebensschwingungen seiner Geistesenergie, von der wir

durchzittert und umspielt werden, sobald wir zum Bewußtsein unsers Selbst erwachen. Aus diesem verborgenen Grunde unerschöpflichen, ursprünglichsten Seins und alles tragender schöpferischer Urkraft steigen die Quellen ewigen Lebens in uns empor, die unser ewiges Sein, das uns bewußt geworden ist, erfüllen und sättigen und unsre ewige Bestimmung, die in uns drängt, verwirklichen können. Hier liegt der Nährboden der höheren Art Leben vollwirklicher Menschen, denn es ist göttlicher Art.

Wenn wir uns Gott zuwenden, bleiben wir wach, wenn wir uns ihm erschließen, wächst unsre Kraft. Dann steigen die Säfte persönlichen Lebens empor, wir wachsen und gedeihen. Unter der göttlichen Macht werden wir unsrer selbst mächtig, unter der Leuchte seines Geistes lichtet sich unser Bewußtsein zu umfassender und durchdringender Klarheit, von seiner Energie erfüllt werden wir kraftvoller Selbstbildung und übermächtiger Auswirkung fähig. Das eine steht im festen Verhältnis zum andern. Je mehr der göttliche Fonds in uns wächst, um so größer ist unser Vermögen, je mehr wir mit allen Fasern unsers Wesens in ihm wurzeln, desto frühlingsmächtiger treibt unser Lebensbaum Blätter und Zweige. Nur in dem Maße als wir in die Tiefe wachsen, wachsen wir in die Höhe.

Dieser Lebensstrom Gottes umspielt uns immerfort und tritt uns aus allem zu Tage, was uns nahe kommt, denn er wogt in allem, was lebt und besteht: in der Natur und Geschichte, in allen Wendungen und Fügungen unsers Lebens, in Menschen, durch die er sich ergießt, vor allem aber in Christus, in dem er seinen weltgeschichtlichen Quellort für die Menschheit fand. Aber nur der spürt seinen belebenden und kräftigenden Wellenschlag, der persönlich lebt und empfindet. Ohne die Empfänglichkeit, die die tiefe Selbstempfindung schafft, dringt die Lebensflut nicht in uns ein und wird nicht zur Kraftquelle eines höheren Seins, und ohne die Fähigkeit und

Neigung, alle andringenden göttlichen Impulse in sich aufzunehmen, zu sammeln und sich damit zu füllen, wird die Energie höheren Lebens nicht wachsen. Je mehr sich deshalb unser ganzes Sein sehnend nach Gott richtet und stimmt, und je mehr es dadurch fähig wird, Organ göttlicher Schöpfungskräfte zu werden, um so mehr werden wir seines Lebens teilhaftig und in unsrer ganzen Entwicklung Zeugen seiner Herrlichkeit und Erzeugnisse seines schöpferischen Lebens werden.

Dieses auf Gott Gestimmtsein ist aber nicht allein eine Stimmung unsers Gefühls, sondern die gottgemäße Verfassung und das gottgemäße Verhalten unsers Selbst, also persönliches Leben in Tat und Wahrheit. Daraus erhellt die Gegenseitigkeit und Wechselwirkung zwischen Göttlichem und Menschlichem im persönlichen Wachstum. Je mehr wir uns Gott erschließen, um so stärker sproßt unser persönliches Leben, und je persönlicher wir leben, um so empfänglicher werden wir für göttliches Wirken, das sich wieder in der Höherentwicklung unsers Selbst äußert. In dieser wechselseitigen Steigerung beruht das Geheimnis persönlichen Wachstums.

Es wäre aber ein Zeichen, daß man den wunderbaren Sachverhalt, den ich klar zu legen suchte, falsch auffaßt, wenn man meinte, „Glaube an Gott" sei die Voraussetzung dieser Zufuhr göttlicher Kräfte. Nicht Voraussetzung ist er, sondern Folge. Wie Gott seine Sonne aufgehen läßt über Böse und Gute und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte, so berühren die göttlichen Lebensschwingungen alle Menschen, und jeder steht im Bereiche seines schöpferischen Wirkens, ob er an Gott glaubt oder nicht glaubt, ob er Atheist oder Materialist oder Spiritualist ist, und in dem Maße seines persönlichen Wachseins und Lebensdranges werden sie sich an ihm entfalten, gleichgültig ob er Verständnis für Gott hat oder nicht hat. Nicht das Maß des Erlebens Gottes hängt ab von dem Grade des Verständnisses für Gott, sondern der Grad des Verständnisses für Gott und des wahrhaften Glaubens an ihn

hängt ab von dem Maße des Erlebens. Deshalb macht der Atheismus nicht das Leben aus Gott von vornherein unmöglich, aber das Leben aus Gott wird schließlich den Atheismus unmöglich machen, sobald es nämlich bei einer bestimmten Stärke zum Bewußtsein kommen wird und muß. Wenn mir daher gesagt wird: „ich stimme ganz mit Ihren Ausführungen und Zielen überein, aber mein Atheismus ist unerschüttert", so antworte ich ruhig: „darauf kommt es zunächst gar nicht an, sondern trachten Sie nach persönlichem Leben und suchen Sie Ihre Bestimmung zu verwirklichen, so wird sich alles weitere von selbst finden".

Andererseits sind noch niemals irgend welche auf intellektuellem oder moralischem Wege gewonnene Vorstellungen und Überzeugungen von Gott, mochten sie noch so sehr vom lebhaftesten Vertrauen auf ihn beseelt sein, das elastische Mittel für göttliche Berührungen gewesen, sondern stets nur innere Ursprünglichkeit, das ist Aufrichtigkeit, und ein wahrhaftiger nach Erfüllung seiner Bestimmung hungernder Drang der Seele. Diesen Kindern des Tags geht die Sonne auf. Wer aber von den Strahlen der Lebensquelle Gottes getroffen, belebt, erwärmt, erleuchtet wird, der erschließt sich ihm ganz, d. h. er glaubt an ihn, um ganz aus ihm zu leben.

Das ist der Sonnenaufgang am Morgen persönlichen Lebens.

## 4. Die Grundforderungen der Selbsterhaltung.

Der tiefste Instinkt und Grundwille, der alles Lebendige durchbebt, heißt: lebe! Es ist der Selbsterhaltungstrieb, der als Beharrungsvermögen auch die Grundlage des organischen Bestands unsrer Welt bildet. Was ist, will bestehen, und es will so bestehen, wie es ist: das Tote tot, das Lebendige lebend. Die tote Existenz ist für alles ursprünglich Lebendige keine Existenz. Sie ist in Wirklichkeit auch gar nicht vorhanden.

Was nicht mehr lebt, verwest, und was nicht mehr stoffwechselt, zerfällt in tote Stoffteile.

Derselbe Drang zu leben ist auch die Grundschwingung in der Selbstempfindung des erwachten Menschen und kommt ihm in der Bestimmung zum Bewußtsein, das Leben zu leben, das ihm aufgegangen ist, sein persönliches Leben zu bewahren und zu behaupten, zu stärken und zu steigern, zu vervollkommnen und auszubreiten. Denn der Lebenstrieb ist überall ein Drang nach Kraft, ein Wille zur Macht.

Das persönliche Leben, dessen Geburt wir verfolgen, ist aber eine höhere Art Leben als das gewöhnliche Leben der Menschen. Aus einer tiefen und klaren Selbstempfindung und Besonnenheit, die dich selbst in deiner eigentümlichen Existenz und Lebenslage will und bejaht, quillt ursprünglich die feste Entschlossenheit zu selbständiger und eigenmächtiger Lebensführung und der künstlerische Trieb, deine Persönlichkeit zu dem eigentümlichen Menschengebilde schöpferisch zu gestalten, das du allein nach deiner ganzen Anlage sein kannst und werden sollst. Es ist ein bewußtes organisches Selbstwerden, stetig, ebenmäßig und zielbewußt, gegenüber dem dumpfen willkürlichen und maßlosen Wuchern unter dem Wirrsal der blinden Zufälligkeiten des Daseins. Ist nun diese höhere Art zu leben im Menschen ursprünglich erwacht, so wird sich der Lebenstrieb vor allem in dem Bestreben äußern, aus dem neuen Leben nicht wieder in das alte überwundene Vegetieren zurückzusinken, sondern vielmehr seine Intensität zu steigern und im ganzen Gebiete des persönlichen Daseins zur Herrschaft zu bringen.

* * *

Die Grundforderung, die sich daraus ergibt, findet sich sehr klar und zutreffend in einer der ältesten Urkunden wahrhaft persönlichen Lebens ausgesprochen: „Ihr seid alle Kinder des Lichts und Kinder des Tags: nicht gehören wir der Nacht

oder der Finsternis an. Darum laßt uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern wachen und nüchtern sein!"

Ein starkes, stolzes Selbstbewußtsein, aber keine Selbstüberhebung, sondern ein naiver und wahrhaftiger Ausdruck der Wirklichkeit, der ungebrochene Reflex des neuen morgenfrischen und morgenfrohen Daseins im Bewußtsein. Aber so stark dieses tiefaufatmende Hochgefühl des angebrochenen Tages hervorbricht, so mächtig ist die Mahnung, die aus ihm ursprünglich laut wird und in ihm allein ihre kräftige Resonanz findet: nicht schlafen, sondern wachen! Erwacht zu sein ist die Empfindung der ersten Regung persönlichen Lebens, wachend sich selbst zu erfassen und zu umspannen das erstaunliche Wunder des Morgens, wachend zu leben das überschwengliche Glück, der unwiderstehliche Trieb und die hauptsächliche Aufgabe des kommenden Tages. Es ist nichts anderes als der erste Imperativ des Lebens: lebe, angewandt auf persönliches Leben. Der innerste und vornehmste Beruf für alle, denen es aufgegangen ist, heißt existieren. Persönlich existieren wir aber wach oder überhaupt nicht. Denn die persönliche Existenz wurzelt im Zustande des Wachens. Wer also das Glück und den Vorzug hat, erwacht zu sein, soll sorgen, daß er wach bleibt. Denn wer nicht bei Bewußtsein bleibt, taucht sofort wieder in das unpersönliche Treiben unter. Schlafen ist Aufhören des Bewußtseins. Wem aber das persönliche Bewußtsein geschwunden ist, der vegetiert, mag es noch so geistvoll geschehen.

Wachen sollen wir im Lichte des Tags, der uns aufgegangen ist. In der Nacht ist es schwer, wach zu bleiben. Das Licht ist es, das uns wach erhält. Nachts wird es selbst einer eisernen Energie kaum gelingen, dauernd den Schlaf zu bannen. Wenn uns aber der Tag umleuchtet, bleiben wir von selbst wach, und es kostet einen Willensentschluß und absichtliche Abkehr vom Lichte, um schlafen zu können. Das Licht, das den zu persönlichem Leben Erwachenden dämmert, sind die Lebensschwingungen Gottes, die ihre Selbstempfindung

wecken. Ich glaube nicht, daß jemand zum Bewußtsein seines Selbst kommt, ohne von ihnen getroffen zu werden, wenn er vielleicht auch oft die Sonne nicht sieht, der das Licht entstammt. Willst du also wach bleiben, so wende dich der Sonne zu. Wer sich Gott zukehrt, wird niemals in den Schlaf zurücksinken.

Ständen wir nicht in dieser belebenden Lichtflut, so würde uns immer wieder das neue Bewußtsein schwinden, das die Voraussetzung eines eigenmächtigen und eigentümlichen Lebens ist. Kaum hat man sich einmal selbst erfaßt, so läßt man sich wieder gehen. Das andauernde, energische und lebendige Wachsein läßt sich nicht forcieren, und alles Erzwungene und Erquälte würde jede Ursprünglichkeit im Keime ersticken. Affektiertes persönliches Leben wäre unpersönliches Leben, das auf Stelzen geht. Das Wachen muß also ein ursprünglicher und andauernder Zustand unsres Wesens sein, wenn es die Quelle ununterbrochenen persönlichen Lebens werden will. Das ist aber nur möglich unter dem unausgesetzten Einflusse einer Macht, die uns wach erhält. Wenn ich also sage: wachet, so heißt das nichts anderes als: laß dich von Gott wach erhalten. Die alles umspannende und von Grund aus erfassende Intensität unsres Geistes quillt aus dem unerschöpflichen Brunnen göttlicher Energie.

Wachen ist aber ebenso eine Tätigkeit wie ein Zustand. Wir sollen uns bewachen und alles, was mit uns vorgeht, überwachen. Die unausgesetzte geistige Beherrschung der Situationen, in denen wir uns befinden, und die wir durchlaufen, ist die Voraussetzung persönlichen Lebens. Diese Wachsamkeit ergibt sich von selbst und notwendig aus dem Wachsein, sie ist nur seine Betätigung, die sich auf alles erstreckt, was in unsern Gesichtskreis tritt. Es liegt auf der Hand, daß wir ohne sie weder unser Leben selbständig führen noch unsere Eigenart harmonisch ausbilden können.

In ihr ruht die Vollmacht zur Selbstbestimmung und Selbstbildung beschlossen.

Wir haben gesehen, wie uns beim Erwachen immer mehr die Augen über alles aufgehen, was wir sind, und was uns umgibt. Das ist aber nicht ein einmaliges Kenntnis davon Nehmen, sondern ein fortdauerndes Aufmerken und fortschreitendes geistiges Erfassen. Wäre es anders, so hieße das nur, daß wir wieder in den Schlaf zurückgesunken wären. Energische Aufmerksamkeit dagegen läßt keinen Schlaf über uns kommen. Sie beherrscht hellen Blicks den Moment und schafft klaren Sinns aus der Gegenwart die Zukunft.

Vor allem ist sie aber die scharfäugige Hüterin unsres ganzen neuen Bestands. Nur wachen Auges können wir unsere Selbständigkeit und Eigenart wahren. Unermüdlich müssen wir wachen und gegen alle feindlichen Mächte auf Posten stehen, die sie bedrohen. Da heißt es emsig ausspähen, daß wir nicht von irgend einem fremden Einfluß überrascht und überwältigt werden, scharfe Kontrolle über alles üben, was in die Grenzen unsers Reichs gebracht wird, damit keine schlimme Kontrebande eingeschmuggelt werde, horchen und lauschen, was sich irgendwo in unserm Gebiete regt, damit die faulen und schädlichen Instinkte der Nacht sich nicht zerstörend entfalten, sondern unterdrückt werden, und keine innere Bewegung sich willkürlich betätigt, sondern sofort beherrscht, gelenkt und harmonisch in das Ganze eingeordnet werde. Ohne diese Wachsamkeit gibt es kein Selbstleben, denn auf ihr ruht die absolute Monarchie unsers Selbst in ihrem einheitlichen Bestande wie in ihrer ökonomischen Verwaltung und Schlagfertigkeit.

* * *

Wendet sich die Mahnung zu wachen gegen das Schwinden und die Verflüchtigung des persönlichen Bewußtseins, so richtet sich die Aufforderung zur Nüchternheit gegen seine Verdunklung. Seid nüchtern heißt: seid hellen Geistes.

Der Gegensatz von nüchtern ist trunken. Wer trunken ist, verliert die Klarheit des Blicks, die Sicherheit der Bewegung, die Festigkeit der Hand und die Herrschaft über sich selbst. Er fühlt sich von außen und innen benebelt und widerstandslos erschlaffen. Sinnlosen Regungen preisgegeben taumelt er willkürlich, an Geist und Gewissen gelähmt. Das ist das Widerspiel persönlichen Lebens. Man kann das unpersönliche Leben in seiner Eigentümlichkeit durch nichts so grell, aber zutreffend charakterisieren als durch den Ausdruck trunkenes Leben.

Sehen wir von der gewöhnlichen Schlaftrunkenheit ab, von dem apathischen Sich-gehen-lassen und In-den-Tag-hinein-dösen, schauen wir uns die unpersönlich lebenden Menschen der bewußten Arbeit und des bewußten Genusses an, so finden wir, daß sie eigentlich alle in der Narkose leben, die sie trunken macht. Reiz und Energie ihres Tätigseins und ihres Verhaltens stammt von narkotischen Mitteln, die alle Fasern ihres Wesens durchdringen und ihr Nervensystem in Spannung halten. Da finden wir denn alle die Erscheinungen körperlicher Trunkenheit auf geistigem Gebiet: den verschwommenen Blick, den benebelten Sinn, die Unempfänglichkeit des Geistes, die unsichern und willkürlichen Bewegungen, die Brutalität und rohe Macht im Affekt, die Schwächung der Vernunft und die Abstumpfung des Gewissens. Ihre Trunkenheit ist auch der einzige Milderungsgrund für das, was sie tun, denn sie wissen nicht, was sie tun.

Es gibt nicht etwa bloß die Trunkenheit sinnlicher Leidenschaft, die das verwüstende und verdunkelnde Ferment im Leben von Millionen Menschen ist. Wie sie ihre Sklaven in toller Willkür tyrannisiert, die Vernunft fasziniert und das sittliche Urteil lähmt, den Menschen zu allem fähig, nur zur Selbstbeherrschung und zu jeder persönlichen Kultur unfähig macht, ist ja bekannt. Es gibt auch eine Berauschung im Gold, im Gelde, das man haben will, im Hasten und Jagen darnach,

im Arbeiten und Wagen darum. Alles ist da gebannt von leidenschaftlicher Gier, geblendet für sich selbst und das Leben, nur von dem einen Ziele hypnotisiert, so daß alles organische Geistesleben in einem mechanischen Arbeitsbetriebe untergeht.

Aber sieh dir nur weiter das unpersönliche Leben an in seinen mannigfaltigen Gestaltungen. Da kannst du überraschende Entdeckungen machen. Es scheint fast, als ob sich der Mensch instinktiv über sein unbefriedigtes, leeres Dasein mit narkotischen Mitteln hinwegzutäuschen suche. Aber es ist vielmehr so, daß für den persönlich Ohnmächtigen alle Lebensmächte narkotische Wirkung gewinnen.

Ein beliebtes und vielempfohlenes Mittel ist der Kunstgenuß, wo so wenig gefragt wird, ob man es genießen kann und vertragen und verarbeiten kann. Wie vielen umnebelt er den Geist, verdunkelt er das Bewußtsein und verwirrt er den Sinn, wie viele entnervt, verweichlicht und verbildet er! Was für eine lebensunfähige, für Selbstbildung verdorbene Gesellschaft sind die Musikenthusiasten, Theaterschwärmer und Literaturnarren, die den starken Wein und ihr Durcheinander nicht vertragen können! Es gibt aber auch eine Berauschung an Ideen, Plänen, Zielen, man nennt sie Enthusiasmus, die strebsamen und nach Hohem lüsternen Menschen in den Kopf steigt und den Kopf verdreht, daß sie alles Nächstliegende nicht sehen, alles Maß verlieren und sich selbst mit all ihren persönlichen Pflichten vergessen. Ihr ganzes Leben steht im Banne einer Idee und stirbt unter ihm. Ja es gibt auch, um von andern zu schweigen, eine religiöse Trunkenheit, in der das Bewußtsein verdunkelt wird, die Wirklichkeit im Nebel verschwimmt, und ihre Perspektiven sich verzerren, wo das Denken gelähmt und der Gang unsicher wird, wo das Eigenleben erstarrt, und der Fanatismus das Gewissen beherrscht, wo man Gespenster sieht und vor Phantomen flüchtet.

Auf diesem dunklen Untergrund einer berauschten

Menschheit erhebt sich als zweite Grundforderung an die Erwachten die ernste Mahnung: seid nüchtern! Sorgt, daß euer Geist hell, euer Blick scharf und euer Bewußtsein klar bleibt. Mögt ihr erleben, was ihr wollt, bleibt nur nüchtern. Die Trunkenheit gibt uns in die Hand dessen, was uns betrunken macht. Wer sich berauschen läßt, verschreibt seine Seele dem Dämon, der ihn fasziniert. Mag die Narkose grob oder fein, sinnlich oder geistig sein, sie verschleiert dem Menschen sein Selbst, läßt ihn außer sich geraten und reißt ihn mit fort. Er hat sich nicht mehr in der Gewalt und verliert die feste Beziehung zur Wirklichkeit. Wie kann er sich da beherrschen, sein Leben führen, seine eigentümliche Gestalt bilden! Das ganze innere Leben stockt, der geistige Stoffwechsel wird gehemmt, jeder schöpferische Impuls ist gelähmt. Wie „die kleinsten Mengen alkoholischen Getränks jeden guten Einfall zu verscheuchen scheinen" (v. Helmholtz), so hindert jede Trübung der Nüchternheit den Aufgang der Wahrheit in uns. Ohne Nüchternheit gibt es auch keine Wachsamkeit und alles, was damit zusammenhängt. So ist sie also die unumgängliche Vorbedingung persönlicher Kultur.

Nüchternheit, ohne Bild ausgedrückt, ist die volle Herrschaft des Ich über alle Empfindungen und Eindrücke. Es ist das, was wir Selbstbeherrschung nennen, nur tiefer und umfassender genommen, als es gewöhnlich geschieht, nicht bloß auf die Willensäußerungen beschränkt, sondern erweitert über das ganze Gebiet unsers Innern, auf Stimmungen, Vorstellungen, Prinzipien, ja auch auf das Selbstbewußtsein, das sich in seiner lichten Klarheit durch nichts stören lassen darf.

Vor allen Dingen aber handelt es sich um die starken Empfindungen, die wir hellen Geistes beherrschen müssen, sollen sie uns nicht unterjochen. Sie können ganz verschiedener Art sein: mächtige seelische Erregungen, Leidenschaften, Sturzwellen des Temperaments oder starke Reize von außen: aufwühlende Musik, faszinierende Ideen, fanatisierende Aufgaben, ansteckende

Ausgelassenheit oder sentimentale Schwärmerei — alles das verdunkelt das Bewußtsein und trübt den Geist, es nimmt den Menschen mit und reißt ihn hin. Da besteht dann die Nüchternheit in der Widerstandsfähigkeit, die mit ihnen fertig wird.

Das ist aber nun nicht so gemeint, als ob man alle derartigen Empfindungen zum Schweigen bringen und sich allen starken Reizen entziehen sollte. Dann bedeutete Nüchternheit Kirchhofsfrieden, Öde, Langeweile, Verneinung und Flucht des Lebens. Nein, Nüchternheit ist der feste, furchtlose und klare Geist des Steuermanns im Heulen des Sturms und Brüllen der Wogen, der über die Elemente triumphiert.

Also: sei nüchtern in deinem Haß und in deiner Liebe, sei nüchtern in deinem Zorn und in deinem Erbarmen. Bleib klar und deiner gewiß in deinem Jubel und in deinem Schmerz, in deinem Hochgefühl und in deiner Angst. Wie die Empfindungen auch heißen, herrsche über sie. Was auch für Reize dich ergreifen und durchzittern, bleib unerschütterlich in deiner Klarheit und Selbstgewißheit, daß dich nichts aus dem Gleichgewichte deines selbstmächtigen Lebens zu bringen vermag.

Wir sollen also nicht die Empfindungen und Temperamente unterdrücken oder schwächen, nicht der Reize uns entäußern und den starken Eindrücken aus dem Wege gehen. Wache, persönliche Menschen empfinden im Gegenteil am stärksten und tiefsten, weil sie alles von Grund aus auf die Höhe ihres Bewußtseins bringen. Temperamentlosigkeit ist ein Schwächezustand der Natur. Je intensiver du persönlich lebst, um so stärker empfindest du. Und erst das persönliche Leben steigert die Intensität des Lebens zur höchsten Spannung. Die klarbewußte Liebe ist die mächtigste und der nüchterne Haß der stärkste, vorausgesetzt natürlich daß er nicht anreflektiert und nachempfunden ist, sondern aus ursprünglicher Empfindung quillt. Liegt dir also an vollem wirklichen Leben, so laß dich nicht von den elementaren Vorgängen deines Innern be-

rauschen, sondern erfasse sie in voller Klarheit. In dieser Klarheit liegt die Quelle der Macht darüber.

So schäm dich nicht deines Enthusiasmus und such ihn nicht zu unterdrücken. Die Blasiertheit des nichts Bewunderns ist unmenschlich und maskenhaft. Freu dich deines Enthusiasmus, dieser Blüte ewiger Jugend, aber bleib nüchtern dabei, sonst fällst du in Schwärmerei. Laß dich von ihm durchdringen bis in die letzten Fasern deines Wesens, aber durchdringe und durchleuchte auch du ihn bis in seine letzten Gründe und äußersten Konsequenzen mit klarem Geiste und herrsche über ihn mit der starken Übermacht deines Ich.

Die Trunkenheit, mag sie herstammen, woher sie will, macht persönliches Leben unmöglich, weil sie stets das Ich vom Throne stößt. Sie wirkt aber auch zerstörend, auf dich wie auf andere, sie führt nicht zum Kosmos, sondern zum Chaos. Erst die Nüchternheit macht die starken Empfindungen zu Energiequellen und schöpferischen Potenzen und wandelt die Reize und Eindrücke zu lebendigen Anregungen und Befruchtungen deines geistigen Organismus. Also sei nüchtern!

* * *

Zu diesen zwei Grundgeboten persönlichen Lebens müssen wir aber noch das dritte fügen: sei schnell, entschieden und nachdrücklich zur Tat. Es fehlt uns eigentlich das Wort dafür, das es ganz und nur ausdrückt. Wollten wir im Bilde bleiben, so könnten wir sagen: seid munter und tummelt euch! Zunächst kommt einem für das, was gemeint ist, tatkräftig und energisch in den Sinn, aber ich finde, was sie ausdrücken, hat etwas Schwerfälliges an sich, und gerade das gehört nicht dazu.

Dem wachen und hellen Bewußtsein soll mit spielender Leichtigkeit der Druck des Willens folgen, der seine Impulse in Taten umsetzt. Dadurch erst wird die innere persönliche Verfassung zum persönlichen Leben, denn das Leben besteht

in der Tätigkeit. Wachsamkeit und Klarheit bleibt unproduktiv, ohne Nähr- und Bildungswert, wenn ihre Erkenntnisse in Untätigkeit dahinwelken und vergehen. Ja sie sind erst das, was sie sein sollen, wenn mit ihnen die Gewandtheit und Elastizität der Tat unlösbar verbunden ist.

Also sei schnell zur Tat. Die Lebendigkeit der Bewegungen ist ein sicheres Zeichen und eine natürliche Äußerung der Morgenfrische eines gesunden Menschen. Trägheit ist zurückgebliebene Schlafbefangenheit, die aus den Gliedern vertrieben werden muß. Darum auf zum Kampfe gegen die Trägheit, damit dir ein tatenfroher Sinn am Morgen deines neuen Lebens erblühen kann! Seid nicht trägen Geistes, sondern flammenden Geistes. Aber mit schönen Sprüchen ist das nicht hervorzulocken, und aus der hohlen Hand können wir es nicht zaubern: dazu gehört Übung und immer wieder Übung. Es muß uns durch die fortgesetzte Betätigung dieses Grundgebotes zur andern Natur werden, daß sich Impuls und Tat folgen wie Hammerschlag und Schall.

Es kommt darauf an, daß auf den leisesten Druck unsres Geistes der Wille sofort ohne jedes Geräusch den Entschluß vollzieht. Schnell und lautlos soll unser inneres Leben funktionieren. Wir müssen uns ebenso der Schwerfälligkeit schämen, mit der unsre Urteile und Vorsätze zur Tat werden, wie des Ächzens und Stöhnens, mit denen wir die Vorgänge begleiten. So lange das noch der Fall ist, ist unser persönliches Leben noch nicht in Ordnung und noch keine Lust. Gewandt und elastisch sollen wir dahin schreiten wie auf Sprungfedern. Unbeholfenheit ist entweder Unfähigkeit oder Ungeübtheit. Heraus aus diesem Anfängertum! Keuchende Leistungen sind eines Menschen unwürdig und unwahr, denn wir sollen uns nicht überanstrengen, sondern nur das wollen, was wir mühelos leisten können. Wir werden gewiß oft etwas nur mit Aufbietung aller Kräfte vollbringen können, aber wenn wir alle Kräfte aufbieten, dann soll es leicht gehen, oder wir sollen es

lassen. Darum sollen wir uns am Morgen persönlichen Lebens in der Gymnastik des Geistes üben, daß wir gelenkig, geschmeidig und elastisch werden zur Tat. Nur leichtfüßig kommen wir zur Höhe empor.

Daß damit keine Überstürzung und Leichtfertigkeit in der Ausführung gemeint ist, brauche ich wohl nicht erst zu sagen. Wer das meint, der hat den springenden Punkt dieser Forderung nicht erfaßt. Nicht das ist der Sinn, einer nervösen Hastigkeit oder einer leichtsinnigen Entledigung billiger Pflichten das Wort zu reden: dann würde ja das eine in der Steigerung geradezu zu mühseliger Hetze und das andere umgekehrt zu leichtfertiger Trägheit werden. Es handelt sich bei diesen Geboten vielmehr darum, daß der einheitliche Zusammenhang des persönlichen Lebens gewahrt und sein gesundes Wachstum ermöglicht werde.

Wenn wir nicht sofort dem Urteil des Bewußtseins Folge geben und den Antrieb des Willens ausführen, so wird das persönliche Leben gebrochen und unterbrochen. Wenn das Steuer dem Drucke des Lenkers nicht gehorcht, wird das Schiff aus dem Kurs herausgeworfen, und seine Leitung stockt. Das Leben setzt aber den ununterbrochenen Zusammenhang seiner Funktionen voraus, das persönliche Leben nicht minder. Und von einer planvollen Bildung unsers Selbst kann doch nicht die Rede sein, wenn wir das, was geschehen muß, unausgeführt lassen oder aufschieben und damit unkontrollierbaren Einflüssen Raum geben, daß sie verwischend und verunstaltend hereinpfuschen können.

Wie darnach zweifellos der Zusammenhang des persönlichen Lebens auf dem sofortigen Anschluß des Handelns an die Impulse des Bewußtseins beruht, so auch die Einheit des persönlichen Lebens, die Einheit zwischen dem Bewußtsein und seinen Bewegungen, zwischen Wissen und Handeln und damit zum guten Teil auch die Einheit zwischen Bewußtsein und Bestand. Denn sobald sich unser Verhalten nicht unmittelbar

aus den Vorgängen in unserem Innern ergibt, und die Akte des Bewußtseins sich nicht sofort in Willensakte auslösen, entsteht ein Zwiespalt in unserm ganzen Sein, eine Zerrissenheit und Disharmonie, die eine Quelle der Qual in der menschlichen Existenz und ein Fluch unpersönlichen Lebens ist. Die Überwindung dieser innern Spaltung soll aber eine der herrlichsten Früchte persönlichen Lebens sein.

Auf der ununterbrochenen elastischen Aufeinanderfolge von Meinung und Handlung beruht aber endlich das Wachstum persönlichen Lebens. Daß ein Wachsen ohne geschlossenen Zusammenhang der Lebensvorgänge unmöglich ist, liegt auf der Hand. Die Leichtigkeit, mit der sich das eine aus dem andern ergibt, verbürgt also erst den wachstümlichen Charakter der Bereicherung des Lebens, die mit jeder Betätigung eintritt. Wachsen ist Von-selbst-werden und -zunehmen des treibenden Lebens. Fehlt unsrer persönlichen Tätigkeit die Leichtigkeit des Von-selbst, so tritt an Stelle des ursprünglichen Werdens das gewaltsame Machen, und das, was entsteht, ist dann nichts Gewordenes, sondern etwas mühsam Erzwungenes und Erquältes, nichts Natürliches, sondern etwas Erkünsteltes, nichts dem Vorhandenen Entsprechendes, sondern Widersprechendes.

* * *

Aus der rechten Tatenfrische ergibt sich, wenn sie echt ist, unmittelbar die Entschiedenheit ihres Auftretens. Trägheit dagegen gebiert Unsicherheit. Von dem Zögern stammt das Zittern. Nur die Einheit zwischen Impuls und Willensakt gibt Gewißheit. Der Zwiespalt zwischen Bewußtsein und Handeln äußert sich als Zweifel und zwar um so stärker, je chronischer er ist. Was du also tun willst, das tue sofort und entschieden. Dein Gang sei frisch und fest.

Zur Lebendigkeit gehört die Sicherheit der Bewegungen. Zerfahrenheit wie Zaghaftigkeit stehen in Widerspruch mit persönlichem Leben. Wenn die Herrschaft deines Selbst keine

Einbildung oder Schauspielerei müßiger Stunden ist, dann bist du bei allen Unternehmungen deines Willens dabei und zwar ganz dabei. Ist es dir dann möglich, im Augenblicke, wo die Tat geboren werden soll, zur Seite zu blicken oder abzuspringen oder das Interesse daran sinken zu lassen, daß du abgewandten Sinnes nur ein schwächliches Erzeugnis des Beharrungsvermögens hervorbringst und, ohne das Nächstliegende ausgeführt zu haben, schon an Neues denkst, so fehlt es dir an Stetigkeit und Selbstzucht, das heißt aber nichts anderes, als daß du dich nicht fest in der Hand hast und nicht fest an der Hand führst — also unpersönlich lebst. Wirst du aber im entscheidenden Momente durch auftauchende Einflüsse abgelenkt und von abseits liegenden Dingen in Anspruch genommen, daß du unschlüssig hierhin und dorthin fährst, Zugehöriges und Ungehöriges vermengst, so bist du noch nicht Herr in deinem Hause und zur Leitung deiner Angelegenheiten außerstande. Denn du stehst nicht über, sondern unter den Einflüssen und bist nicht ein Bemeisterer, sondern ein Spielball der Zufälligkeiten. Dann gehörst du aber unter die Kuratel, unter der allein aus unselbständigen Existenzen etwas werden kann.

Ebenso steht es mit der Zaghaftigkeit. Sie ist entweder Unsicherheit oder Mutlosigkeit: Schwächezustände persönlichen Lebens. Die Unsicherheit stammt aus der Unklarheit. Einem wachsamen und nüchternen Sinn ist Klarheit das erste Lebensbedürfnis. Er kann keine Unklarheit ertragen und noch weniger im Dunkeln wandeln. Wenn man über irgend etwas noch nicht klar ist, so ist das ein Zeichen, daß man innerlich noch nicht damit fertig ist. So lange das aber nicht der Fall ist, ist das, wozu du dich angeregt fühlst, noch nicht reif zur Tat. Läßt du aber deine Regungen ungeprüft durch das klärende und wertende Urteil entschlüpfen, so handelst du unpersönlich, denn du bist nicht wirklich als die kritische Instanz dabei. Dann darfst du dich aber nicht über die Zaghaftigkeit mit allen ihren Folgen wundern. Denn du hast dann bei der Ausführung ein

schlechtes Gewissen. Ist sie aber im Grunde ihres Wesens Mutlosigkeit, so fehlt es dir noch an dem gehörigen Lebensmut. Ist daran mangelnde Geistesenergie schuld, so schöpfe sie aus den Quellen persönlichen Lebens. Geht es aber auf zu geringe Lebensgewißheit zurück, so laß dich's nicht kümmern, sondern fahre zu: Lebensgewißheit quillt nur aus Erfahrungen. Sie wächst mit deinem persönlichen Leben der Tat.

Sei es aber, was auch immer, und stamme es, woher es wolle, nimm dich zusammen und tu, was geschehen soll, mit Entschiedenheit. Wir sind nicht gleich auf der Höhe persönlichen Lebens, und so sehr wir danach ringen, es wird immer wieder viel Unpersönliches mit unterlaufen, aus dem dann das Gefühl der Unsicherheit entspringt. Es ist auch nicht immer möglich, den Gang des innern Lebens aufzuhalten und die übel empfundene Angelegenheit zu untersuchen. Bist du aber im Handeln begriffen, so tu das, was vorliegt, jedenfalls entschieden. Sei kühn mit der ganzen Zuversicht deines aufwärts strebenden Lebens. Der feste Griff ist immer der beste, selbst wenn du einmal daneben greifst. Dann kommt das Unrechte und Verkehrte wenigstens völlig zu Tage. Unsicheres Handeln aber wird immer mißlingen. Was du tun willst, das tu stets ganz. Halbheit ist überall vom Übel.

Die Sicherheit, mit der wir unsre Vorsätze sofort zur Tat werden lassen sollen, ist für das persönliche Leben nicht nur bezeichnend, sondern auch von der allergrößten Bedeutung. Wer nach ihr strebt und zu ihr gelangt, fühlt sich so wohl wie ein Gesunder, dem alle Glieder und Organe seines Körpers tadellos und stillschweigend ihre Dienste leisten. Ein gut Teil menschlichen Glücks liegt darin, aller Zerfahrenheit und Zaghaftigkeit ledig zu sein. Jede exakte und sichere Ausführung einer Idee erhöht unser Lebensgefühl, befriedigt unser Bewußtsein und kräftigt unsern Lebensmut. Der sichere Schritt stärkt und macht kühn, der unsichere ermüdet und entmutigt.

Aber auch für das, was geschieht, ist die Entschiedenheit,

mit der es ausgeführt wird, von größter Bedeutung. Eine feste Hand faßt alles besser an und führt es vollkommener aus als eine zitternde und zögernde. Nur die Sicherheit trifft das Ziel und führt zum Gelingen. Je naiver sie ist, um so vollkommener kommt der innerste Impuls zum Ausdruck. Die Unsicherheit greift daneben, verfährt sich und mißglückt immer irgendwo und irgendwie in der Ausführung. Ein gut Teil des Geheimnisses der Genialität liegt in dieser Festigkeit verborgen, die alle Äußerungen wie mit einem sichern Instinkt die dem Gedanken adäquate Gestalt treffen läßt und ihnen so den Stempel der Vollendung aufprägt.

Vor allen Dingen aber gibt sie der Handlung als solcher die köstliche Art des persönlichen Lebens. Sie setzt voraus und läßt durchfühlen, daß unser Ich ganz dabei ist. In jedem entschieden durchgeführten Willensakte schlägt also der Puls persönlichen Lebens. Deshalb sind alle solche Äußerungen so lebendig und so belebend. Vom Selbst durchdrungen treten sie ganz impulsiv: ungebrochen und ungeschwächt, ganz unmittelbar: nicht umsorgt und angezweifelt, ganz direkt: offen und ehrlich zu Tage. Sie sind der kürzeste Weg zwischen Wunsch und Ziel, darum grad und schlicht in ihrer ganzen Art.

* * *

Das dritte Moment der Art, wie unser inneres Sein zur Tat werden soll, lautete: handle nachdrücklich. Zur Frische und Entschiedenheit gehört noch die Energie, die Tatkraft. Jede Äußerung soll durchaus und durchgängig unter dem Drucke der ganzen Persönlichkeit stehen. Dadurch gewinnt sie, je nachdem worin sie besteht, ihre durchschlagende Wucht, ihr zündendes Feuer, ihre eindringliche Wirkung, ihre unerschütterliche Festigkeit, ihre unbeugsame Ausdauer. Ist alles, was wir äußern und ausführen von persönlicher Energie durchglüht, so ist es schöpferisch und unwiderstehlich. Das volle Einsetzen unsrer Persönlichkeit garantiert die uns größt-

mögliche Leistungsfähigkeit, worum es sich auch handeln mag. Darum ruht hierin im letzten Grunde die Erfolgsicherheit unsers Verhaltens und Wirkens. Die persönliche Vollmacht nach außen besteht also in der Vollkraft aller Äußerungen des Inneren.

Daraus ergibt sich, daß die Intensität, mit der wir die Willensakte verwirklichen, die Frische und Entschiedenheit, mit der es geschieht, zur Voraussetzung hat. Zögern wie Zittern, Aufschub wie Unsicherheit bedeutet einen Verlust an Kraft. Jede Unterbrechung verflüchtigt Kraft und entläd die Spannung. Jede Zerfahrenheit zersplittert, und jede Zaghaftigkeit lähmt die Energie. Dieses Überhandnehmen unpersönlichen Lebens hat mit naturgesetzlicher Notwendigkeit Erschlaffung zur Folge. Frische und Sicherheit aber setzen die Kraft, die wir haben, unverkürzt und unverbraucht in die Tat um und erfüllen sie damit.

Natürlich soll damit nicht gesagt sein, daß jede Äußerung unsers Wesens unser ganzes Kräftevolumen enthalten müßte. Das wäre Kräftevergeudung. Sie soll nur so viel enthalten, als sie bedarf, um vollkräftig zu sein. Es ist nur so gemeint, daß überall die kraftvolle Persönlichkeit dahinter stehen soll, nicht um in ihr zu explodieren, sondern um ihr den Nachdruck zu verleihen, den sie bedarf, um das, was wir wollen, vollgültig und umfassend zu verwirklichen. Der Aufwand von Kraft hängt also von der Art und dem Zweck der Äußerungen ab; sie sollen nur niemals an innerem Kräftemangel leiden. Wo rohe, d. h. ungezügelte, Kräfte sinnlos walten, da kann sich kein Gebilde gestalten: das gilt vor allem auch auf dem Gebiete persönlichen Lebens. In der rechten Kräfteökonomie besteht eine hauptsächliche Herrscheraufgabe deines erwachten Ich. Sonst überrennst du das Ziel, oder du zerbrichst, was du ergreifen willst, oder du verletzest, wo du nur berühren willst, oder du verbrennst, wo du wärmen willst. Alles wüste Wesen muß ja deinem persönlichen Instinkte ein Greuel sein,

auch wenn es das nicht an und für sich wäre, denn es wirkt dich und um dich verwüstend.

Mehr Kraft aber, als wir haben, können wir natürlich unsern Taten nicht verleihen. Auch auf geistigem Gebiete ist es unmöglich mehr zu geben, als man hat. Anleihen beim Schein zu machen, steigert nur den Schein, aber nicht das Sein und führt deshalb infolge der grellen Dissonanz zwischen Anmaßung und Wirkung sofort zu einem kläglichen Bankerott, der das Zutrauen zu uns nicht nur bei andern, sondern auch bei uns selbst erschüttert. Es ist also ein Irrtum, wenn man meint, seine Kraftentfaltung willkürlich steigern zu können. Wir können und sollen nur mit gesammelter Kraft alles tun, was wir tun.

Das ist auch der einzige Weg, um deine Kraft zu steigern und den Energiefonds in dir zu vermehren. Wie die Muskelkraft durch Muskelarbeit wächst, so nimmt die Willenskraft stetig durch rastlose Verwirklichung deiner Willenakte zu. Ich sage absichtlich Verwirklichung, denn es kommt dabei darauf an, daß sie ehrlich aus- und zu Ende geführt werden. Und wohlgemerkt: unsre geistige Muskelkraft wächst nicht durch Willenstätigkeit, sondern durch Willensarbeit. Es genügt nicht, daß er sich eben nur betätigt. Dadurch bleibt er, wie er ist, wenn er nicht gar erschlafft. Sondern es kommt darauf an, daß er mit gesammelter Energie arbeitet. Willst du also kräftig werden, dann handle immer so kräftig, als es dir möglich ist.

Wenn dieser Dreiklang von Schwingungen persönlichen Lebens alle Äußerungen unsers Wesens harmonisch durchzieht, und unser ganzes Verhalten auf ihn gestimmt ist, dann ist das neue Leben Wirklichkeit geworden, was wir suchten. Aus der geschlossenen Einheit unsers Seins und Werdens, die der elastischen Frische des Morgens entstammt, aus der lebendigen Unmittelbarkeit und schlichten Gradheit, die der Sicherheit der Bewegung entspringt, und aus der glühenden Energie und inneren Wucht, die der stark gespannten Tatkraft entströmt, quillt die Ursprünglichkeit ewiger Jugend. Denn sie

ist nur die köstliche Zusammenfassung aller dieser Elemente. Alle Äußerungen unsers Selbst aber, die von ihr getragen werden, bergen wahrhaftes Leben in sich, sind urwüchsig und wurzelecht und zeigen in jedem Zuge den Stempel unsrer Eigenart und Eigenmacht.

Sie spiegeln natürlich nur das Wesen wieder, das vorhanden ist und nicht das, was sein sollte, sie offenbaren es in seiner ganzen Unreinheit und Stillosigkeit, in der es sich befindet. Das führt uns auf die zweite Reihe der Grundgebote, die für alle Erwachten gelten.

## 5. Die Grundforderungen der Selbstgestaltung.

Zur Aufgabe der Selbsterhaltung tritt die Pflicht der Selbstgestaltung. Wenn wir unsrer selbst bewußt, gewiß und mächtig geworden sind, so wird unsre Bestimmung nicht dadurch schon erfüllt, daß wir unser neues Dasein behaupten und die gewonnene beherrschende Stellung unsers Ich wahren, um mit persönlicher Vollmacht und Vollkraft unser Leben zu führen und unser Selbst auszuwirken. Unsre Bestimmung besteht nicht nur in einem Sein, sondern in einem Werden, nicht nur im Leben, sondern im Wachsen, nicht nur im Handeln, sondern im Schaffen. Das Sein erhält ein bestimmtes Ziel, das Leben einen konkreten Inhalt, die Tätigkeit eine umfassende Aufgabe. Mit dem Erwachen persönlichen Lebens wird sein Problem geboren, das es zu lösen hat, wenn es seine Bestimmung erfüllen will. Mit ihm geboren ist es in ihm beschlossen. Es betrifft das Selbst als solches, das zum Bewußtsein gekommen ist. Es ist die Kultur und künstlerische Vollendung deines persönlichen Wesens.

Wir können unsrer nicht bewußt werden ohne die ursprüngliche Empfindung: du bist Etwas, etwas Besonderes, etwas Eigentümliches. Man kann nicht sagen, was es ist, aber man fühlt, es ist ein gewisses Etwas, auf dessen charak-

teristische Spuren wir überall stoßen, das uns als Ganzes aber noch verborgen ist. Mit einem Gemisch von Rührung und Scheu stehn wir ihm gegenüber und empfinden es als das Rätsel unsers Daseins schlechthin. Mit dieser Empfindung erwacht aber auch sofort der Trieb, das Rätsel zu lösen. Es gibt keinen erwachten Menschen — auf das körperliche und geistige Alter kommt dabei nichts an —, der nicht von diesem einen Drange beherrscht und nicht förmlich von ihm innerlich organisiert würde, sein verborgenes Sein zu Tage zu fördern, zu entwickeln, einheitlich und rein auszugestalten und zu dem herrlichen Gebilde herauszuschaffen, das es zunächst keimhaft verborgen nur ahnen läßt.

Aber wie kann das geschehen? Der kindliche Idealismus der Menschheit des „Erkenne dich selbst!" ist uns verflogen. Wir wissen, daß wir durch die angestrengteste Selbstbeobachtung nicht dahinter kommen, was wir eigentlich sind. Und der jugendliche Glaube, daß wir ursprünglich wüßten, was gut und böse an uns ist, oder daß uns das irgend jemand sagen könnte, ist zusammengebrochen. Uns ist ja klar, daß jeder Mensch zunächst eine trübe und unreine Mischung widersprechender, verschiedenartiger und feindlicher Elemente darstellt, und daß bei jedem wie das Eigentümliche und Echte d. h. das Gute, so auch das Fremdartige und Unechte, d. h. das Schlechte, verschieden ist. Ehe wir uns aber selbst bilden können, müssen wir doch erst hinter die Wahrheit unsers Selbst kommen! Wir müssen uns erst finden und entdecken, ehe wir etwas aus uns machen können. Fühlst du also die Pflicht der Selbstgestaltung, so bleibt dir nichts übrig, als dich zunächst einmal zu suchen.

Wie finden wir uns aber, und wie kommen wir zur Klarheit über uns selbst? Wir können sie nicht schaffen mit der Kraft des Intellekts noch mit dem Leben nach irgend einer moralischen Schablone. Wer das nicht glaubt, der überzeuge sich durch den Versuch davon, daß es nicht geht.

Es muß vielmehr durch geeignetes Verhalten angeregt ein Klärungsprozeß in uns anbrechen, der unser eigentliches Wesen allmählich unserm Blick entschleiert und Gutes und Schlechtes in uns scheidet, indem er es ans Licht bringt. Erst dann kann die Selbstbildung beginnen. Wer vorher an sich herumgestaltet, verbildet sich nur.

Das geeignete Verhalten, bei dem sich diese innere Klärung vollzieht, ist ein passives und aktives. Wir müssen etwas an uns geschehen lassen, und es muß von uns selbst etwas geschehen. Soll es licht in uns werden, so müssen wir im Lichte stehen und uns von ihm umfluten und durchdringen lassen. Also suche wachsamen Sinnes und hellen Geistes das Licht des neuen Lebens, das dir aufgegangen ist, und laß dich von seinen Schwingungen durchleuchten, wo du es auch findest. Suche Menschen persönlichen Lebens, und lebe in der Lichtsphäre ihrer Persönlichkeit, dann wird es klar in dir werden.

Es ist das eine Erfahrungstatsache, die ich aus vielen Beobachtungen an mir selbst und an andern kennen gelernt habe. Wenn du mit suchendem Sinn neben einer Persönlichkeit, in der höheres Leben treibt und waltet, lebst und mit ihr verkehrst, so trittst du unter den Einfluß ihres Lebens. Ich sage: des Lebens, nicht des Willens. Ich nehme an, daß man dich nicht zu beeinflussen suche und nicht die Absicht habe, dich zu dem und jenem zu veranlassen, ich setze den Fall, daß der erzieherische Gesichtspunkt vorläufig auf beiden Seiten fehlt. Es handelt sich hier zunächst um ganz unmittelbare und unwillkürliche Einflüsse persönlichen Lebens.

Wenn du dich also ganz harmlos unter den Ausstrahlungen einer Persönlichkeit bewegst, so wird sie nicht nur dein inneres Leben ungemein anregen, sondern es wird auch eine eigentümliche Klärung in dir anbrechen. Der Schein wird schwinden und die Wirklichkeit deines gegenwärtigen Bestandes zu Tage treten, ohne daß darüber geredet würde, und man

versuchte, dir absichtlich die Augen zu öffnen. Es wird dir sein, als käme es von innen heraus, und das tut es auch. Du siehst dich immer klarer und schärfer im Lichte des höheren Lebens.

Ist aber der Schein wie ein Morgendunst verzogen, so gewinnt dein Sein, das wie ein aus dem Nebel aufgetauchtes unbekanntes Land vor dir liegt, für dich Farbe und Gestalt, Licht und Schatten, und es erwacht in dir die Empfindung dafür, was daran gut und schlecht, gesund und faul, echt und fremdartig, entwickelt und verkümmert, ebenmäßig und mißbildet ist. Alles nicht mit einem Schlag, sondern nach und nach, wie ein Kind allmählich über Farben, Perspektive, Werte und alle Verschiedenartigkeiten klar wird.

Wie das zugeht, worin der lebendige Maßstab und Prüfstein besteht, der die Grundlage dieser unwillkürlichen Selbstbeurteilung ist, und woher er stammt, das ist eine interessante Frage, die nicht so leicht zu beantworten ist. Keinesfalls beruht die Unterscheidung zwischen Tauglichem und Untauglichem in uns auf einer Vergleichung zwischen uns und der auf uns wirkenden Persönlichkeit. Dazu ist der Vorgang viel zu unmittelbar und die Erkenntnis viel zu intuitiv. Außerdem würde ja ein Messen am andern uns zu einem fremden Maßstab führen und uns im Bestreben uns zu bilden verleiten, die vorbildliche Persönlichkeit zu kopieren, die uns doch nur insofern Vorbild sein darf, als sie uns anregt, an unserm Teile das zu werden, was sie für sich ist, nämlich ein eigenartiges Menschenwesen. Tatsächlich werden wir ja auch unter ihrem Einfluß unsrer Eigenart inne, die eine andere ist, als die uns gegenübersteht. Es treten uns unsre ursprünglichen Anlagen und Aufgaben, unsre wahre Natur und Art vor Augen, die wir nur in uns finden. Ich glaube also vielmehr, daß einerseits durch den Eindruck der lebendigen Persönlichkeit in uns die Empfindung für das uns Eigentümliche, so eine Art persönliches Gewissen, geweckt wird, und

andererseits in ihrer Lichtsphäre das Echte in uns den Glanz der Wahrheit gewinnt, während das Unechte verblaßt und vergilbt. Wenigstens empfand ich es so, wenn ich es erlebte.

Doch wie diese merkwürdige Erscheinung zu erklären ist, darauf kommt es nicht an, das Wichtige ist, daß sich diese Klärung und Scheidung in uns vollzieht, daß sie unser ursprüngliches Wesen, verkümmert, unterdrückt, vermengt und vom Fremdartigen durchsetzt, wie es zunächst ist, zu Tage fördert und uns dafür Sinn und Geschmack weckt.

In der stärksten und umfassendsten Weise gehen diese Wirkungen von der Persönlichkeit Jesu aus, wie ich es schon einmal darlegte.*) Deshalb müssen alle, die sich selbst finden wollen, zu ihm gewiesen werden, und nicht nur die Beklagenswerten, die im ganzen Bereich ihres Lebens keine lebendige Persönlichkeit wissen oder an keine herankommen können. Das ist also das erste Grundgebot für die Pflicht der Selbstgestaltung: suche dich selbst im Lichte persönlichen Lebens, das Gegenstück zu der ersten Mahnung für die Aufgabe der Selbsterhaltung: laßt uns wachen und nüchtern sein im Lichte des Tags, der uns aufgegangen ist.

* * *

Das Erlebnis einer fortschreitenden Klärung über unsern innern Bestand wird aber unfruchtbar an uns vorüberziehen, wenn es nicht ein Verhalten in uns weckt, das ihm entgegenkommt und es in eigenes tätiges Leben umsetzt. Durch die Erleuchtung über uns selbst werden wir noch nichts, sie gibt uns nur die Möglichkeit, etwas Ordentliches zu werden. Sie ist nur ein Sonnenschein im Winter, wenn es nicht sofort in uns unter ihren Strahlen lebenskräftig zu sprossen beginnt. Was sollen wir aber nun tun, damit sich unser eigentliches Wesen in Frühlingspracht entfaltet? Das läßt sich in einem

*) Vgl. das letzte Kapitel im ersten Baustein für persönliche Kultur „Das Problem des Menschen“: Der Weg zum neuen Leben.



dreifachen Imperativ zusammenfassen, der die Grundgebote für die Selbstgestaltung in allen Stadien persönlichen Lebens enthält: sei wahr, fest und frei.

Wahrheit ist der Boden, auf dem allein sich eine Persönlichkeit entfalten kann. Darum müssen wir in der Wahrheit stehen, wenn uns nach der göttlichen Herrlichkeit unsers ursprünglichen Wesens verlangt, die natürliche Bestimmung und göttlicher Wille für alle Menschen ist. Die Unwahrheit unsers ganzen Seins ist die Ursache alles Verderbens und Elends. Sie hält alles gesunde Werden darnieder. Wer das aber in sich empfindet, mag er noch so sehr darin verstrickt und darunter verkümmert sein, der soll wissen, daß es aus jeder Lage, sie sei so heillos verkehrt und verfahren wie nur möglich, einen direkten Weg in die Wahrheit gibt, der jedem offen steht. Er muß sich nur entschließen, augenblicklich und konsequent in jeder Beziehung und nach allen Richtungen hin die Wahrheit zu tun.

Sei wahr heißt zunächst: sei, was du bist. Verhalte dich in deinen Vorstellungen, in deinem Auftreten und Handeln der Wirklichkeit deines gegenwärtigen Seins gemäß, die dir im Lichte persönlichen Lebens klar geworden ist. Halte nicht mehr und nicht weniger von dir, als du bist, sonst verdirbst du die Klarheit wieder, die sich über dir lichtete, und hältst sie in ihrem Fortschreiten auf. Sei nicht mehr voreingenommen für dich noch gegen dich, sondern erfaß dich, wie du wirklich bist. Der Weg der Wahrheit führt auf dem schmalen Grate zwischen den Abgründen des Optimismus und Pessimismus. Verscheuche deine Träume über dich, die sich schon zu einer fixen Idee verdichteten, und laß alle mühsam festgehaltenen Vorstellungen von dir fahren. Denke wahr von dir und beanspruche nicht mehr für dich, als dir zukommt, weder von dir selbst, noch von den Menschen, noch vom Leben und Schicksal. Quäle dich nicht mit Idealen und Zielen, die keine ausreichende Grundlage in deinem Sein

haben. Verlange kein Ansehen von deinen Mitmenschen, das deiner Wirklichkeit nicht entspricht, und weise alle ungehörige Hochachtung vor dir zurück. Ja such überhaupt keine Ehre, auch wenn du sie beanspruchen kannst. Sei zu vornehm dazu, um für dich und deine Leistungen Anerkennung zu verlangen. Ja freu dich, wenn man deine Persönlichkeit nicht beleuchtet, die Seitenlichter könnten dich auf deinem Pfade blenden und verblenden. Steh ruhig und mild über Gunst und Mißgunst, Schmeichelei und Verleumdung. Deine Ehre besteht nicht in dem, was andre von dir denken und sagen, sondern in dem, was du bist und von dir halten darfst. Sie ist unverletzlich für andere und unerschütterlich gegen Gerüchte und Urteile in dir und in deinem Selbstbewußtsein verankert. Erwarte keine Glücksfälle vom Leben, sondern nur, was du verdienst, und fällt dir das Glück in den Schoß, so empfinde die Verpflichtung, ihm gerecht zu werden. Insonderheit verzichte willig auf alles, was du verwirkt hast, und trage gern die Folgen deiner Vergangenheit. Hadre nicht mit deinem Schicksal, sondern zeig dich ihm gewachsen. Kurz: sei, was du bist.

Vermeide den bösen Schein wie den guten. Zeig dich, wie du bist. Ich brauche nicht erst zu sagen, daß alle Heuchelei die anbrechende Wahrheit erstickt: die Vorspiegelung religiösen, moralischen, geistreichen oder glänzenden Lebens, alle Renommisterei und alles aufgedrehte Wesen, alles Getue, mag es auf Blasiertheit oder Naivität, auf kokette Heiterkeit, emphatischen Weltschmerz oder überlegenen Skeptizismus hinauslaufen. Such keine Rolle zu spielen, mach kein Aufhebens von dir, sondern zeig harmlos und unmittelbar, was du bist. Es gibt ja nicht nur grobe Heuchelei, den absichtlich und konsequent festgehaltenen und verbreiteten Schein eines andern Wesens, als man wirklich ist — sei keine Maske, sondern der Mensch, der du bist! —, sondern auch eine feine Kunst des Scheins, die sich mit einem Glanze erquickender Liebenswürdigkeit und

Lebhaftigkeit oder Vornehmheit der Formen und Gesinnungen, oder geistiger Überlegenheit umgibt, eine Geschicklichkeit möglichst vorteilhaft zu erscheinen, wobei man sich auf das *corriger la nature* meisterhaft versteht, eine Schauspielerei des Verkehrs, die durch gewandte geistige Evolutionen Eindruck zu machen sucht — sei kein Komödiant, sondern ein wahrhaftiger Mensch! Das ist alles unwahres Wesen, aufrecht erhalten mit unwahren Mitteln. Verachte das, gewöhne deinen Geschmack so an Wahrheit, daß dich der tiefste Ekel davor erfaßt.

Zeig dich wahr, in deiner wirklichen Gestalt und in deinen wirklichen Gesinnungen. Was du nicht empfindest, gib nicht vor, zu empfinden. Es geht in unsrer Zeit durch die Menschen ein tiefer Zwiespalt zwischen dem Glauben, den sie bekennen, und den sie in sich tragen, zwischen der Moral, der sie huldigen, und die sie haben. Bekenne nicht etwas, wobei dir der Zweifel an dein Gewissen schlägt und dich der Lüge zeiht. Tu nicht, als ob du deinen Nächsten liebst, wenn du das Gefühl nicht kennst. Geberde dich nicht unschuldig oder prüde, wenn die Sinnlichkeit in dir brennt, nicht gleichgültig, wenn du vor Verlangen zitterst, nicht edel, wenn es dir schwer fällt, und du es nur der Umgebung wegen tust, nicht mutig, wenn dir die Furcht im Halse sitzt, nicht für Dinge interessiert, von denen du nichts verstehst, nicht demütig, wenn du dich überlegen fühlst. Spiegle nicht höhere Motive vor, wenn dich niedere treiben. Zeig nicht Teilnahme, wenn du keine hast, um dich lieb Kind zu machen. Verbirg deine Überzeugung nicht deiner Karriere wegen. Stimm niemals zu, weil du allein dagegen nicht auftreten magst. Heuchle nicht Liebe, wenn du Geld heiraten willst. Zeig und vertritt keine Empfindung und Gesinnung, die du nicht hast, auf keinen Fall und aus keinem Motiv. Handelst du aber aus berechtigten Gründen ihr entsprechend, so laß keinen Zweifel darüber, was dich treibt, und was dich nicht treibt.

Sei, was du bist in deinen Handlungen. Ob sie aus

Rücksicht auf dich oder deine Nebenmenschen entspringen, du sollst darin und dabei sein. Nur persönlich sind sie wahrhaftig. Was du gewohnheitsmäßig oder konventionell tust, ist unwahr. Laß leere Formen und hohles Herkommen. Was du tust, sollst du tun. Also füll es mit deiner Person, wenn du es tun willst oder mußt. Aber nur, wenn du dabei bist, wie du bist, sind deine Handlungen persönlich wahr. Realistisch sollen sie sein, nicht theoretisch, wirklichkeitgetreu, nicht schemenhaft. Sie sollen den Erdgeruch des Bodens an sich tragen, dem sie entstammen, Naturgewächse sein und keine Zierpflanzen, die künstlich gezüchtet werden.

Damit ist nun nicht gesagt, daß wir vor unsrer Umgebung unsre Fehler und Gebrechen zynisch enthüllen sollten. Das wäre schamlos und rücksichtslos. Oder daß wir alle unsre intimen Angelegenheiten preisgeben sollten. Das wäre unkeusch und unzart. Es gibt eine Brutalität der Wahrheit, die ein Zeichen gemeiner Seelen ist. Der Takt muß dir sagen, was du aus Rücksicht auf deine Mitmenschen vor ihnen verhüllen sollst, und du wirst eine sehr ausgeprägte Empfindung haben, was von deinen innern Vorgängen verborgen bleiben muß. Eine mechanische Auffassung des Wahrheitsbegriffs ist ein Zeichen, daß man keinen Sinn für Wahrheit hat. Daß die Zurückhaltung des Eigenen, was nicht für andere ist, und das züchtige Für-sich-leben, das sich nicht preisgibt, kein unwahres Verhalten ist, darüber bedarf es doch keines Wortes. Und daß es etwas andres ist Gebrechen bedecken und sich so geben, als wäre man grade da gesund, über Schwächen schweigen und sich mit dem brüsten, was man nicht hat, das liegt auf der Hand. Wenn du etwas verhüllst, so tu es mit niedergeschlagenen Augen und nicht mit schamlosem Blick. Wenn du in deinem innersten Wesen unzugänglich bleibst, dann tu in deinem Verhalten nicht, als wäre nichts dahinter, als wärst du nur Oberfläche. Was du aber an dir zeigst, das zeige wahr, so sehr du es auch vielleicht hier und da aus Rücksicht auf

deine Umgebung mildern und bis zum schweigend Reden dämpfen magst, und sei nichts andres, als du wirklich bist, so wenig du auch zu betonen brauchst, daß du etwas nicht bist.

Ebensowenig ist mit der Grundforderung der Wahrheit gemeint, daß wir uns schrankenlos ausleben sollten, weil wir keine Gesinnungen vorgeben sollen, die wir nicht haben, daß wir unmoralisch leben sollten, weil wir noch unmoralisch empfinden. Im Gegenteil, du gleichst, so lange du noch nicht persönlich organisiert und gebildet, d. h. zum wirklichen Menschen geschaffen bist, einem Chaos, das im eigenen und allgemeinen Interesse gebändigt werden muß, bis es innerlich recht verfaßt ist und die richtige Stellung gewonnen hat. Jede Lockerung von Zaum und Schranke hält das Werden auf, und jeder Durchbruch des Chaos stärkt das Chaos. Sei also human gegen deine Mitmenschen und tu ihnen Gutes, auch wenn sie dir noch ganz gleichgültig sind. Beherrsche deine Sinnlichkeit, auch wenn sie noch deine Phantasie verunreinigt. Aber tu nicht, als wärst du ein edles und reines Gebilde, wenn in dir noch alles unrein und wüst durcheinander brodelt. Trage keine Gesinnung zur Schau, die du nicht hast.

Wenn wir uns nun solchermaßen wahrhaftig verhalten, schaffen wir der Klarheit Raum, die über uns angebrochen ist, und tragen ihr Wirken in uns herein. Sind unsre Vorstellungen von uns und unsre Urteile über uns ungebrochene und ungetrübte Reflexe der Wirklichkeit, so schwindet der Zwiespalt zwischen Bestand und Bewußtsein, so wird unsre Stellung recht, die wir einnehmen, unsre Festigkeit gewinnt Rückhalt und unsre Unabhängigkeit sichern Boden. Denn alles ruht auf Wirklichkeit. Leben wir nicht mehr in der Unwahrheit, und pflegen und verbreiten wir nicht mehr den Schein, so kann unser wirkliches Sein hervortreten und wachsen, das unter ihm begraben lag. Unser Interesse, Zeit und Kraft kommt uns selbst zu Gute und nicht mehr unserm Phantom. Die Beschönigung hört auf, das Schönwerden kann beginnen.

Das Vertuschen ist aus, die Sanierung fängt an. Die Politik der glänzenden Oberfläche ist vorbei, die Regeneration von Grund aus hat freie Bahn. Die Lähmung der Lebensvorgänge durch die Unwahrheit ist gehoben.

Stellen wir uns aber in unsrer wirklichen Gestalt dar, und zeigen wir unsern wirklichen Gehalt, so tritt das Schlimme und Faule zu Tage und aus uns heraus, wir sehen es ausgesprochen und unter Umständen ausgeführt vor uns, also losgelöst und in einer gewissen Entfernung von uns, verobjektiviert und im Lichte der Öffentlichkeit. Damit vollzieht sich eine Befreiung von ihm. Denn dadurch allein werden wir in den meisten Fällen erst wirklich in den Stand gesetzt, es gründlich und unparteiisch zu beurteilen und zu verurteilen. Erst so empfinden wir durchdringend die Scham darüber, die uns davon heilt. Die verschlossene und verdeckte Verborgenheit ist das schwüle Treibhaus aller Lieblingssünden und Verkehrtheiten und das Geheimnis ihr Schutz, unter dem sie gedeihen. Schlag es ein und stell sie heraus, so werden sie sofort verkümmern und schließlich zu Grunde gehen. Das wahrhaftige Auftreten hat die psychologische Wirkung einer wahren Beichte, und das Bekenntnis vor Gott und Menschen, das darin liegt, wenn es sich in der Schamröte reflektiert, bringt innerliche und tatsächliche Befreiung davon. Werden wir aber von dem Faulen und Schlimmen frei, das in uns ist, so wird sich das Gute und Gesunde, das Ursprüngliche und Echte, das wir aus tiefer Befriedigung heraus bejahen, von dem Druck des Fremdartigen und Zerstörenden erlöst immer stärker, umfassender und höher entwickeln.

Das gilt aber nicht nur von einzelnen schlimmen Gebrechen und Zuständen, sondern ganz allgemein von allen häßlichen und unreinen Zügen unsers Wesens. Wir kommen durch wahrhaftes Auftreten erst dahinter, was häßlich an uns ist. Ohne das sind wir viel zu sehr von uns eingenommen, als daß wir leicht etwas unschön an uns finden würden.

Suche nur das zu sein, was du bist, und beobachte dann, so wirst du es merken. Mach doch den Versuch. Wenn du z. B. wieder einmal unter Menschen gehst, nimm dir fest vor, dich einmal ganz harmlos ohne alle Bedenklichkeiten zu geben, wie du bist, und wie es dir grade ums Herz ist, so wird dir ungesucht alles mögliche an dir auffallen, dessen du dich schämst, und kommst du dann wieder nach Hause, so rufe dich dir ins Gedächtnis zurück, wie du warst, alle Momente auf eine Fläche projiziert. Dann wird dein Bild haarscharf mit photographischer Treue ohne alle Retouche vor dir stehen wie ein fremdes, und alle häßlichen Züge werden dir förmlich ins Auge springen. Dann schäme dich ihrer recht gründlich und sei das nächste Mal wieder ganz naiv-harmlos, wie du bist, so wirst du allmählich immer schöner werden.

Sind wir endlich bei unsern Handlungen dabei und zwar persönlich wahr dabei, so wird viel hohles, bloß äußerliches und uns innerlich fremdes Tun und Treiben abfallen, und viele Gewohnheiten und Torheiten werden verschwinden, weil wir nicht persönlich mittun können. Alles, was nicht in dem höhern Sinne lebensfähig ist, wird verfallen und absterben. Die Wahrheit in uns sprengt die tote Schale konventionellen Verhaltens, die den Kern unsers Wesens umgibt. Soll er keimen, so muß er die Schale zerbrechen. Wir wachsen aus ihr heraus und lassen sie zerfallen. Anderes wieder, wo wir dabei sein können — und das ist ein guter Teil der Sitten und Formen, die uns überkommen und anerzogen sind —, wird dadurch, daß wir sie persönlich beleben, aus ihrer Erstarrung und von ihrer Verschalung erlöst gehaltvoll werden, Farbe, Frische und neue Gestalt gewinnen, zeitgemäß und menschenwürdig sich wandeln und auf das Niveau persönlichen Lebens emporgehoben werden. Indem wir es wahrhaftig tun, wird es wahrhaftig werden. Bist du aber bei allem, was du tust, nur so dabei, wie du wirklich bist, so gewinnt es das Gepräge deiner Art, die seltene, ja einzigartige

Farbe deines Wesens und den Schmelz der Ursprünglichkeit. Dann kann sich dein eigentliches, echtes Wesen, das sich durch allseitige Betätigung der Wahrheit enthüllt, fruchtbar auswirken und durch die Tat befestigen, Kraft und Wachstum gewinnen.

* * *

Die Grundforderung: sei wahr, enthält aber noch ein weiteres Moment: tu, was du sollst.

Es ist ein neues Gebiet, das damit dem Lichte der Wahrheit erschlossen wird. Was bisher beleuchtet wurde, war die Lebenshaltung nach allen ihren Seiten. Jetzt wenden wir uns zur Lebensführung. Alles, was du vornimmst und unternimmst, soll aus der Wahrheit geboren werden und in seinem Verlaufe bis zu Ende wahrheitsgemäß sein. Bisher beschäftigte uns unser Sein, jetzt kommen wir zu unserm Tun und Lassen als solchem. Es war zwar vorhin schon oft genug vom Tun die Rede, aber überall handelt es sich da um unser Sein in ihm, das wahrhaftig sein soll, und um die Konsequenzen, die sich von da aus darauf ergeben.

Wenn beim Erwachen die erste Empfindung ist: von jetzt ab tue ich nur das, was ich will, und wir uns damit die Selbständigkeit aneignen, die uns zukommt, so soll sich sofort der Vorsatz anschließen: ich will aber nur das, was ich soll. Unsre Freiheit muß innere Notwendigkeit sein, sonst ist sie bewußte Willkür. Das ist die Karikatur persönlichen Lebens, die heutzutage viele verblendet, die sich als die schlechthin modernen Menschen fühlen und brüsten und leider als decadente Kraftmeier unsre belletristische und feuilletonistische Literatur zum guten Teil inspirieren. Berauscht von ihrem Kultus der Persönlichkeit predigen sie schrankenloses sich Ausleben und gehen daran zugrunde. Man vergißt hier vollständig, daß ohne strengste Selbstzucht, ohne methodische Bildung und ununterbrochene feste und einheitliche Leitung seiner selbst niemals eine Persönlichkeit werden kann, die den Namen eines eigen-

mächtigen und eigentümlichen Menschenwesens verdient. Willkür, Zügellosigkeit, maßloses Wesen, blindes Ungestüm ist immer Barbarei und niemals Kultur.

Wenn wir uns unter dem großen Erstaunen des Morgens selbst erfaßt haben, so steht uns allerdings unwillkürlich fest, daß wir uns von jetzt ab nur selbst bestimmen werden. Kein Mensch, keine Lebensmacht, keine Gewohnheit oder Konvention, kein fremder Einfluß, keine eingesessenen Neigungen und Instinkte sollen über uns verfügen, sondern nur wir selbst. Aber die Herrschaft in unserm Reiche, die wir ergreifen, gewinnt sofort einen ganz festen Grundsatz mit sichern Richtlinien, der jede Willkür der Leitung ausschließt und Sinn, Ordnung, Stetigkeit und Einheitlichkeit hineinbringt. Das ist unsre Bestimmung. Die Regierung erfolgt nach dem, was wir sein und werden sollen. Das ist aber nur möglich, wenn wir uns selbst beherrschen. Wir sind nur Selbstherrscher als Selbstbeherrscher. Wir beherrschen uns selbst, oder es tritt an Stelle der Selbstherrschaft die Anarchie der Instinkte.

Wir müssen schlechthin wollen, was wir sollen. Das gebietet uns der Trieb der Selbsterhaltung wie der Selbstgestaltung. Wollen wir etwas werden, so muß unser Wille ganz straff darauf bezogen sein. Wollen wir uns selbst bilden, so muß unser Tun und Lassen von der Idee beherrscht sein, die Wirklichkeit werden soll. Zu jeder schaffenden Tätigkeit gehört ein durch den Zweck gebundenes Wollen und Wirken. Wir müssen also wollen, was wir sollen, wenn unser persönliches Leben das, was es ist, in Wahrheit sein soll. Bedenken wir wohl, was das heißen will. Mit dem ungebundenen Leben ist es aus. Alles Zwecklose ist verpönt. Was wir auch tun, es muß alles den Sinn des Soll haben. Wir müssen uns von all unserm Tun und Treiben, von unsern Entschließungen und Unternehmungen Rechenschaft ablegen können, daß sie nur dem entsprungen oder überall damit in Verbindung gebracht worden sind, was wir sollen. Geht aber die Fülle

der Motive dann durchgängig auf das eine alles beherrschende Grundprinzip unsers Handelns zurück, die Verwirklichung unserer Bestimmung, so erhält unser Leben in der unendlichen Fülle seiner Bewegungen einen geschlossenen Zug und einheitlichen Bestand.

Tu, was du sollst. Ist diese Forderung ein Moment des Wahrheitsgebots, so sagt sie uns: Tu, was du wirklich sollst. Wir lassen uns in unsrer Lebensführung nur zu viel in Dinge ein, die uns nicht wirklich zukommen. Also tu vor allem nur das, was du sollst. Hier herrscht glücklicherweise größere Klarheit und Übereinstimmung als auf dem Gebiete des Verhaltens darüber, daß sich eines nicht für alle schickt, daß jeder Mensch seinen eigenen Weg gehen und sein besonderes Leben führen muß. Wir können nicht alle eine Frau heiraten, nicht alle denselben Beruf haben und nicht alle unserm Leben die gleiche Gestalt geben. Aber nicht alles ist so selbstverständlich. Wir müssen uns unsern Weg durch ein weites Gebiet unübersehbarer Möglichkeiten suchen und bahnen, die uns nur zu leicht abirren lassen. Hier ist ja an sich alles erlaubt, und keine Schranke plankt den Weg ein. Ob du diesen oder jenen Beruf wählst, ob du dich in ihm selbständig machen sollst oder nicht, ob du jetzt oder später oder gar nicht heiraten, ob du deine Kinder in Pension geben oder selbst erziehen, ob du ins Ausland gehen oder in der Heimat bleiben, ob du verkehren oder dich zurückziehen, ob du Musik treiben oder Briefmarken sammeln sollst, das ist vom gesetzlichen, gesellschaftlichen wie moralischen Gesichtspunkte aus ganz gleichgültig. Aber unter dem Gesichtspunkt der Selbstgestaltung ist es das absolut nicht. Allgemeine Verordnungen andererseits gibt es dafür nicht. Denn was dem einen das Nächstliegende ist, das kann dir unendlich fern liegen. Also mußt du sorgfältig prüfen, was du sollst und nicht sollst.

Unsre Lebensführung wird dadurch eine eigentümliche und unser Lebensweg ein besonderer werden. Hüte dich vor

den ausgefahrenen Gleisen und vorgetretenen Pfaden. Wandle ohne Gleise und hinterlaß deutlich deine Fußspuren. Mach nichts mit und nichts nach, weil es die andern tun. Weil alles Rad fährt, brauchst du es noch lange nicht zu lernen. Es ist die Frage, ob die geistigen Interessen, denen man in deinen Kreisen huldigt, etwas für dich sind. Sieh zu, wofür du ursprünglich Sinn und Verständnis hast. Weil „man" in der Stadt wohnt, ist noch nicht ausgemacht, ob du nicht vielmehr auf dem Lande leben sollst. Weil deine Familie bestimmten Berufen folgt, laß dich nicht hindern, aus der Art zu schlagen, wenn du andrer Art bist. Sei mißtrauisch gegen alles, was die andern oder gar, was die Masse tut, ob es nun Empfindungen, Anschauungen, Beschäftigungen oder Gewohnheiten betrifft.

Der allgemeine Gebrauch sollte immer zunächst als ein Gegengrund wirken, der überwunden werden muß. Sag dich los von der Mode in allen Dingen, und sondre dich von dem Herdentrott. Geh deine Wege und folge deiner Weise. Alles, was du tust, soll in gewissem Sinne außergewöhnlich sein. Du sollst so dein Leben einrichten und führen, so sprechen und handeln, wie du sollst und du allein nur kannst. „Das ist wieder einmal echt NN", sollte man von allem sagen, was man von dir zu sehen bekommt. Nur muß es wahrhaftig sein, keine Originalitäthascherei. So außergewöhnlich und auffällig es andern sein mag, dir soll es selbstverständlich sein, und von dir soll es naiv-sicher geschehen. Nur was du sollst, ist für dich wahr. Sei wahr in deiner Lebensführung, ist aber eine Grundforderung der Selbstgestaltung.

Die meisten Menschen sind allerdings für das Außergewöhnliche und Eigentümliche unfähig und mißtrauisch dagegen. Es gehört eben schon eine lebendige Selbstempfindung und überzeugte Bejahung seiner Eigenart dazu, um darin etwas Selbstverständliches zu sehen. Wenn du keinen starken Eindruck von deinem Du hast, weißt du nicht, was du sollst,

und daß du etwas Besonderes sollst. Nur wenn eine Frau einen klaren Blick für ihre körperliche Eigenart hat, wird sie imstande und gewillt sein, sich frei von der Mode die ihr entsprechenden Kleiderformen zu schaffen, und darauf verzichten, in unwahren Kostümen herumzulaufen. Nur wer die Bedürfnisse seines eigentümlichen Wesens kennt, wird sich allen übrigen entziehen. Nur wer ein klares Bild davon hat, was er und die Seinen für ihre persönliche Kultur brauchen, wird sich darauf beschränken, die hierfür nötigen Daseinsmittel zu erwerben. Du mußt wissen, was du bist, um tun zu können, was du sollst.

Tu, was du wirklich sollst, wenn du wahr sein willst. Viele Menschen haben sich in eine falsche Lebensführung und in einen verkehrten Lebensweg verrannt, weil sie keine oder eine falsche Vorstellung von ihrem Sollen hatten und haben. Man müht sich unter unwahren Pflichten und verstrickt sich in unwahre Verhältnisse und wundert sich dann, daß man nicht gedeihen kann, und kein Glück daraus blüht. Man lebt wie die anderen, in denselben Interessen und Beschäftigungen, übt und treibt, was einem in Wirklichkeit fremdartig und ungehörig ist, und ist dann, wenn unter diesen tagtäglich geübten Unwahrheiten das eigenste Sein verkümmert ist, darüber niedergeschlagen, daß man keine Befriedigung findet, und über dem ganzen Leben eine drückende Mißstimmung ausgebreitet liegt.

Der Bestimmungsgrund für das, was wir wirklich tun sollen, liegt nicht außer uns, sondern in uns. Die Wahrheit unsrer Lebensführung wird nicht aus abstrakten Theorien geboren, sondern aus dem konkreten Tatbestand unsers Selbst, aus seinen Anlagen und Fähigkeiten, die es hat, aus seiner Lebenslage, in die es gestellt ist, und aus den Verhältnissen, in denen es sich befindet. Was sich daraus ergibt und dem entspricht, das sollst du wirklich tun. Alle Lebensgestaltungen und Unternehmungen, alle Beschäftigungen und Gewohnheiten, alle Beziehungen und Verbindungen, alle Interessen und Auf-

gaben, die unmittelbar daraus entspringen, sind wahr, sonst aber alles unwahr. Du sollst das dir Angemessene, Natürliche, Nächstliegende, Rechte und Wahre tun. Vor allem andern hüte dich peinlich. Laß deine Finger weg, und rühre es nicht einmal an.

Führe nun aber auch wirklich dein Leben darnach. Du mußt es selbst in die Hand nehmen. Nicht was an dich herantritt, was sich dir ungesucht bietet, wozu man dich beruft, ergreife, sondern nur was dir entspricht. Dieses vielbeliebte und vielgepriesene Lebensprinzip, den sich darbietenden äußeren Anregungen zu folgen, ist nichts andres als ein Segeln ohne Kurs und Steuer. Wähle keinen Beruf, zu dem dir die Fähigkeiten fehlen, übernimm keine Aufgabe, der du nicht gewachsen bist, und verfolge keine Interessen, auf die dich nicht deine Fähigkeiten weisen. Wenn du nicht den nötigen Verstand hast, so entnimm daraus, daß nicht Gott es ist, der dir das Amt gibt, denn er ist ein Gott der Wahrheit. Alles, was über unsre Kräfte geht, ist unwahr. Alles, was wir nicht vertragen und verarbeiten können, sollen wir nicht in uns aufnehmen. Jede Überbürdung und Überanstrengung ist ein Zeichen, daß wir mehr auf uns genommen, als wir tragen können. In der Beschränkung zeigt sich die Wahrheit. Übermaß und Maßlosigkeit ist immer vom Übel. Jedes Zurückbleiben hinter der Aufgabe, jede unzulängliche Erledigung, alles Gewaltsame und Drückende in der Bewältigung erweist das Unternehmen als unwahr. Was übertrieben, zu hoch oder zu niedrig für uns ist, was uns nicht liegt und unsern Anlagen, die sich als Neigungen äußern, nicht entspricht, was wir mit gesammelter Kraft aus dem Vollen heraus schaffend nicht leicht bewältigen können, sollen wir nicht auf uns nehmen. Das Aufrücken nach dem Alter ist daher das ungerechteste Avancement und schafft viel unwahre Berufsverhältnisse. Wehre dich gegen Stellungen, die du nicht ausfüllen kannst, und laß dich nicht durch ehrenvolle

Rufe verführen. Aus unsrer ganzen Lebensgeschichte ergibt sich ein bestimmter Kurs. Sind wir uns darüber klar, daß er keine Verirrung ist, so sollen wir fest im Kurs bleiben und uns durch nichts heraus schlagen lassen. Nur was ihm entspricht, ist wahr für uns.

Nur das sollen wir wirklich, was der Lebenslage angemessen ist, in der wir uns befinden. Also müssen wir sie zunächst auf ihre Wahrheit zurückführen. Wir haben vielleicht über unsre Verhältnisse gelebt oder sie ungehörig verschoben oder sie gar verlassen. Suchen wir da zunächst einmal den Boden der Wahrheit für unser Leben zu gewinnen, und schränken wir uns dann ein auf das von hier aus Notwendige. Dann haben wir das Wahre sicher und vollständig, alle Allotria sind verschwunden. Haben wir dann die Position in der Wahrheit gewonnen, so werden wir auch klar darüber werden, was wir noch dürfen und nicht dürfen. Ich habe z. B. so manche Frauen kennen gelernt, die irrlichterieren mit ihren Interessen überall herum, suchen emsig „eine Arbeit“ und verrennen sich in allen möglichen Unsinn und Unfug, oder beschäftigen sich leidenschaftlich mit ganz guten Dingen, die sie aber zunächst gar nichts angehen. Das ist alles unwahr. Ihr Wahrheitsboden ist ihre Ehe. Wenn ihnen also an ihrem Heil etwas liegt, so sollen sie sich zunächst einmal darauf beschränken, ihren Mann zu befriedigen, ihre Kinder zu erziehen und ihr Hauswesen in musterhafter Ordnung zu führen. So lange sie nicht den Ihrigen ein trautes, beglückendes Heim geschaffen haben, soll nichts andres für sie existieren. Dasselbe gilt natürlich von dem Mann, der unter Ehrenämtern seufzt und von Sitzung zu Sitzung stürzt: sei zunächst einmal ein musterhafter Ehemann und Vater. Das ist deine Wahrheit und das, was du zunächst für das Gemeinwohl leisten sollst.

Nur das ist endlich Wahrheit, was deinen Beziehungen und Verhältnissen entspricht, die sich um dich gebildet haben.

Auch hier muß die Sonde der Wahrheit angelegt und überall volle Klarheit geschaffen werden, ehe wir das Leben so gestalten können, wie es ihnen angemessen ist. Laß, was dich nichts angeht. Mische dich nicht in fremde Angelegenheiten. Verpflichte dich niemand ohne dringende Not. Bevormunde niemand ohne dringende Veranlassung. Laß sich nur so viele an dich hängen, als du tragen kannst. Halte nach allen Seiten die rechte Distanz ein. Und dann handle immer, wie du nach diesen auf ihre Wahrheit zurückgeführten Verhältnissen und Beziehungen handeln sollst. Also laß dich nicht durch deine Kinder beherrschen und aus der elterlichen Stellung reißen. Tu vielmehr immer das, was der rechten Beziehung zu ihnen entspricht. Jedes Nachgeben, aber auch jedes Überschreiten deiner Kompetenz ist ungehörig und unrecht. Mach überall ernst mit der Wahrheit. Laß dich ebenso wenig von deinen Freunden wie von deiner Partei beherrschen. Werde nicht der Menschen Knecht. Verschwende deine Zeit nicht an Leute, von denen du nichts hast, und die nichts von dir haben. Deine Offenheit stehe im umgekehrten Verhältnis zu den Entfernungen, in denen du zu deinen Mitmenschen stehst. Erkenne keine Pflichten an, die du nicht hast, und laß dich durch Nachgeben nicht unterjochen. Dein Vertrauen entspreche den vorliegenden Grundlagen. Verbinde dich mit niemand, wo kein gemeinsamer Boden vorhanden ist. Übertrage niemand etwas, wozu ihm die Voraussetzungen fehlen. Mache niemand für das verantwortlich, wofür er nichts kann. Behandle jeden so, wie er es vertragen und verstehen kann. Doch genug. Es sind das alles nur einzelne Beispiele für wahre Lebensführung. Sie ist bei jedem eine andere, und jeder muß selbst wissen, was er wirklich soll.

Es ist nun gewiß nicht leicht, mit der Unwahrheit in unserm Leben zu brechen. Aber es muß geschehen. Es wird dabei vielleicht manches zu Grunde gehen, aber das ist besser, als daß wir selbst zu Grunde gehen. Auch hier heiligt der

Zweck niemals das Mittel. Alles, was wir aus der Unwahrheit heraus schaffen und erwerben, ist unredlicher Gewinn. Alle gemeinnützigen und frommen Arbeiten, die uns eine unwahre Lebensführung ermöglicht, sind unheilige Werke. Und was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nehme Schaden an seiner Seele! Ich glaube auch nicht, daß alles im Kern faule Tun für andere viel Wert hat. Aber das ist gleichgültig. Laß dein ganzes Lebensgebäude zusammenbrechen, und rette dich auf den Boden der Wahrheit, wenn deine Persönlichkeit nicht in ihm eines langsamen und qualvollen Todes in der giftigen Luft der Unwahrheit sterben soll.

Tust du aber immer und konsequent die Wahrheit, d. h. nur was du, und nur, was du wirklich sollst, so wird dein wahres Wesen zu Tage treten und überall die Lebensbedingungen haben, unter denen es sich kräftig entfalten kann. Wenn du tust, was du nur sollst, hebst du dich aus der erstickenden Masse heraus. Unter allem dir Fremdartigen, was du unternimmst oder pflegst, verkümmert deine eigentliche Natur. Läßt du das aber fallen, und lebst du ihr gemäß, so gibst du ihr Raum zur Entfaltung. Deine Kraft wird nicht mehr für das vergeudet, was dich nichts angeht, und deine Zeit nicht mehr für Dinge verschwendet, von denen du nichts hast. Du findest dann deinen Weg, deine Lebensgestalt, den eigentümlichen Ausdruck deiner Persönlichkeit in allem, was du vornimmst, und so gelangt deine originale Art in deinem ganzen Leben zur Herrschaft. Du gewinnst deinen Charakter, und alles, was du tust, wird charakteristisch und originell, ganz ungesucht, rein durch die schöpferische Kraft der Wahrheit.

Halten wir uns aber fest an das, was wir wirklich sollen, und beschränken uns darauf, so schaffen wir die Lebenssituation, die unser Selbst zu seiner Entfaltung braucht. Alle drückenden und erdrückenden, alle hemmenden und schädlichen Verhältnisse verschwinden. Wir gewinnen den Kurs, der uns zu unserm Ziele führt, und entgehen der Gefahr zu scheitern.

Wir bewahren uns die freie Bahn und den nötigen Spielraum für unsre Bewegungen. Wir lähmen nicht unsre Beweglichkeit durch unnötigen Ballast, stoßen nicht an und bleiben nirgends hängen. Es muß doch jedem klar geworden sein, auch ohne daß es ausgeführt wurde, daß durch die Betätigung der Wahrheit nach allen Seiten hin in unsrer Lebenshaltung und Lebensführung eine ganze Fülle von Mühsal und Widerwärtigkeiten, ein unendliches Heer von Übeln, die uns quälen, verschwindet, und unser Leben gesund und kräftig, klar und eben, frisch und frei wird. Das ist aber eine Grundbedingung für die ebenmäßige Entfaltung unsrer Persönlichkeit.

Liegt dir also daran, daß du dich nach deinem ursprünglichen Wesen entfaltest und allenthalben die ihm eigentümliche Gestalt gewinnst, so sei wahr in allem, d. h. sei, was du bist, und tu, was du sollst. Dann wirst du werden, was du nach deinen Anlagen kannst und nach deiner Bestimmung sollst.

* * *

Zu der Grundforderung der Wahrheit, die wir in unsrer Lebenshaltung und Lebensführung darstellen und betätigen sollen, tritt das zweite Grundgebot der Selbstgestaltung: sei fest. Es ist nicht weniger wichtig, als das erste. Wenn jenes die Gesundheit des Werdens schafft und verbürgt, so verursacht und sichert dieses ihm Zusammenhang und Stetigkeit. Festigkeit hat eine innere und eine äußere Seite. Sie umfaßt Standhaftigkeit und Widerstandsfähigkeit. Sei fest heißt also zunächst: sei standhaft.

Das Wesen innerer Festigkeit besteht vor allem in der Unerschütterlichkeit und Dauer des persönlichen Seins und seines ganzen Bestands, in dem starken Halt und der standhaften Haltung in sich selbst, in der unbeugsamen, aufrechten und sichern Stellung, die man eingenommen, und in der ununterbrochenen und gradlinigen zielsichern Bewegung, die man eingeschlagen hat. Das feste Beruhen in sich und das starke

Wachstum aus sich ist nichts anderes als die durch fortgesetzte Lebensbetätigung sich steigernde Macht des seiner selbst gewissen Ichs, das durch die göttliche Anziehungskraft gehalten und durch seine Lebensmitteilung mit Lebenssäften erfüllt wird. Der Boden aber, auf dem sich allein sein Wurzelfassen und Stammbilden vollziehen kann, ist die Wahrheit seiner Lebenshaltung und Lebensführung. Nur die Wahrheit ist einerseits das elastische Mittel für die Anziehungskraft und die Lebensschwingungen Gottes und andrerseits der Standort, auf dem man sicher und fest stehen kann. Die Unwahrheit schließt die Festigkeit aus, jedenfalls die lebendige und elastische Festigkeit wachstümlichen Werdens. Man kann sich gewiß auf eine unwahre Haltung versteifen und in eine unwahre Richtung verrennen, aber diese Festigkeit ist Verstocktheit, ihr fehlt die Beweglichkeit sowohl wie die Empfänglichkeit. Die Festigkeit auf dem Boden der Wahrheit dagegen ist nicht ein Festgelegtsein auf bestimmte Erscheinungen, sondern der feste und dauernde, in sich beruhende und aus sich quellende Lebensprozeß als solcher, der alle Erscheinungen des persönlichen Seins treibt, trägt und gestaltet.

Die innere Festigkeit besteht weiter in dem festen Zusammenhang und Zusammenhalt aller Teile unsers Seins und aller Lebenserscheinungen, in der straffen Geschlossenheit unsers Bestands und unsrer Bewegungen. Kein Element des innern Organismus darf sich lockern und kein Trieb lösen, alles muß auf das Lebenszentrum bezogen und von ihm beherrscht sein wie alle unsre Glieder vom Gehirn. Diese Seite der innern Festigkeit ruht deshalb auf der Einheitlichkeit unsers Seins und unsrer Lebensführung, die wiederum sich aus der Gleichartigkeit aller Wesenselemente und aus der zielgemäßen Richtung aller Lebensbewegungen ergibt. Sie herrscht aber in dem Maße, als die Wahrheit in uns Boden gewinnt, alle unwahren und fremden Bestandteile verdrängt und alle verkehrten Bestrebungen beseitigt.

Endlich ist innere Festigkeit sicheres Auftreten. Echt und wertvoll ist es aber nur als naive Sicherheit und unwillkürliche Gewißheit in Stellung und Handlung, die auf dem Bewußtsein der Wahrheit in der ganzen Lebenshaltung und Lebensführung beruht und sich daraus ergibt.

Wenn aber Festigkeit ein innerer Zustand ist, der auf ganz bestimmten Voraussetzungen ruht, kann man dann sagen: sei fest!? Man sollte doch dann meinen, entweder wir wären es, oder wir wären es nicht, aber es stünde keinesfalls in unserm Willen, es zu sein oder nicht zu sein! So liegt es nun doch nicht. Allerdings, wer nicht wahr ist, kann nicht fest sein. Diese Einsicht möchte ich außer allen Zweifel gestellt sehen. Aber die Forderung der Festigkeit wendet sich auch nur an Menschen der Wahrheit. An sie als die eines festen Wesens Fähigen richtet sich nur die Mahnung: seid fest — nur an sie, an die andern aber nicht, denn eine erzwungene und affektierte, eine impotente Festigkeit mag vielleicht manches leisten, aber nie ist sie imstande, die rechte und reine Bildung einer Persönlichkeit zu fördern.

Andrerseits gehört aber Wille und Übung dazu, damit die Fähigkeit zur Vollmacht werde. Es ist wie auf dem körperlichen Gebiete. Der gesunde Mensch ist als solcher imstande, etwas fest zu ergreifen und festzuhalten, aber erst der energische Wille gibt der Hand den festen und sichern Griff, und erst die unausgesetzte Übung stählt die Muskeln, daß sie wie mit eisernen Klammern fassen und festhalten können. So wird auch im persönlichen Leben die Festigkeit aus der Wahrheit durch den Willen geschlagen und durch unablässige Übung gestählt. Der konsequente Wille spannt und steigert die Muskelkraft unsers Selbst.

So sei denn fest, du Mensch der Wahrheit. Ermanne dich und nimm dich zusammen. Stell dich voll eiserner Energie mit allem, was du bist und hast, auf den Grund des neuen Daseins, das dir aufgegangen ist, und dringe in deinem ganzen

Sein hindurch zu krystallheller Klarheit. Sei stark im Glauben, und erschließe dich bis in die letzten Falten deiner Seele dem göttlichen Walten, das dich durchzittert. Laß alle Fasern deines Wesens in dem einen Drange sich spannen, das Heil deines Selbst rückhaltlos und rücksichtslos zu schaffen. Faß deine Seele in Leidenschaft höhern Lebens und anhaltendem Verlangen vollkommenen Seins, laß sie sich darin läutern wie Erz im Feuer und schmiede sie durch unermüdliche Schläge der Selbstbefestigung zu Stahlhärte und zäher Elastizität. Sei ganz, was du bist, sei mannhaft in allem, was du tust, schreite mit festem Tritt, und stehe wie eingewurzelt, wohin du getreten bist, ringe vorwärts, ohne dich zu wenden, rastlos und beharrlich. Faß dich fest zusammen in straffer Gebundenheit aller Neigungen und Interessen und schleppe nichts nach, was du nicht festhalten kannst, nach dem Worte Christi: „Laßt eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen, und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten." Dann wirst du Pfahlwurzeln in die Tiefe treiben, dein Stamm wird sich härten nach der Höhe, und in dem ganzen Zellengewebe deines Seins werden starke Säfte triebkräftig schaffen mit der Zähigkeit unverwüstlichen Lebens.

Sei anhaltend in deinem Wirken, ausdauernd in deinem Ringen, wuchtig und unermüdlich in deinen Kämpfen. Sei stark und unbeirrbar in deiner Liebe, zäh und unerbittlich in deinem Haß, konsequent in deinem Verhalten, unbeugsam in deinen Vorsätzen, voll Feuer und Leidenschaft für die Wahrheit und Herrlichkeit deines Selbst. Haß den Kompromiß, verachte die Halbheit, verabscheue den Schein und ekle dich vor der Lüge. Sei fest in dem Bewußtsein, das dir aufleuchtet, in den Urteilen, die dein klarer Sinn fällt, und in den Impulsen, die ihnen entspringen. Setze durch, was du für recht erkannt, und gehe für die Wahrheit durchs Feuer. Spiele mit nichts, sondern nimm alles ernst. Freu dich deines Lebens und laß dich durch nichts in deiner Gottesgewißheit irre machen.

Sei fest heißt aber vor allem: schwärme nicht von Hohem, das dir unerreichbar ist, sondern fange an mit dem Geringen, was du leisten kannst, aber fange an und bleibe dran. Auch die herrlichsten Dome sind nicht anders geworden, als daß zunächst ein Stein in den Grund gelegt wurde, aber sie wären nicht erstanden, wenn nicht unablässig ein Stein auf den andern gefügt worden wäre. Also fang entschlossen an und bleibe fest daran.

Durch die Festigkeit kommt Ruhe und Gleichgewicht in unser Sein, Stetigkeit und Folgerichtigkeit in unser Werden. In ihr liegt deshalb die Bürgschaft eines gesunden Wachstums unsers Selbst und der ebenmäßigen Entfaltung seines Wesens. Was unter der wahrhaften Lebenshaltung und Lebensführung von unserm ursprünglichen eigentümlichen Sein hervortritt, wird durch die Festigkeit des Verhaltens konsolidiert. Die Wahrheit offenbart unsre Art, die Festigkeit läßt sie erstarken. Die Wahrheit bringt unsre ursprüngliche Natur zur Erscheinung, die Festigkeit zu bleibendem Bestand. Die Wahrheit klärt unsre innere und äußere Lage, die Festigkeit macht sie zum unerschütterlichen Felsen. Die Wahrheit lichtet unsern Lebensweg, die Festigkeit führt uns ihn hinan. Die Wahrheit enthüllt unsern Beruf, die Festigkeit führt ihn durch.

* * *

Nach außen gewandt ist Festigkeit Widerstandsfähigkeit. Wir stehen nicht allein, sondern unter einer Fülle von Menschen und sind darauf angewiesen, im Austausch mit ihnen zu leben. Wir sind nicht bloß auf uns selbst gestellt, sondern werden von dem fließenden Untergrunde unsrer Zeit getragen. Wir leben nicht für uns abgeschlossen, sondern umflutet, bewegt, gedrängt und hin und her gerissen von einer wüsten Menge blinder Einflüsse und willkürlicher Eindrücke, überschüttet, durchdrungen und durchsetzt in unserm Innern von allen möglichen fremden, faulen, schädlichen Potenzen, als ob wir ein unzurechnungs-

fähiges Element in dem gewaltigen chemischen Prozeß des Chaos der Menschheit wären.

Mitten drin soll sich nicht bloß unsre neue Existenz behaupten, sondern auch unsre Selbstgestaltung vollziehen, unsre Eigenart und unser Eigenberuf soll zu klarer Erscheinung kommen, unser originales Wesen soll sich ebenmäßig entwickeln und ein reines, harmonisches Gebilde werden. Und das ist möglich, so unmöglich es scheint. Aber es gehört Festigkeit dazu, Widerstandskraft. Ist sie vorhanden, dann wandelt sie die Not in Hilfe, die Gefahr in Stärkung, das Übel in Segen. Wir leben von dem, was bis dahin unser Leben verzehrte. Denn alles das, was uns, wenn wir wehrlos und widerstandsunfähig ihm gegenüberstehen, verdirbt und zersetzt, brauchen wir wie die Luft zum Leben, wie die Nahrung zum Wachstum. Aber nur der gefestete Organismus ist imstande, es heilsam zu gebrauchen und fruchtbar zu verwerten.

Sobald jemand seiner selbst inne geworden und zum Eigenleben erwacht ist, macht er sofort die Erfahrung, daß ihn der breite Fluß des allgemeinen Lebens und die starke Strömung seines alltäglichen Tuns und Treibens wieder zu umfassen und unterzukriegen, aus seiner neuen Stellung zu verdrängen, aus seinem innern Gleichgewichte herauszuwerfen, sein waches Bewußtsein zu betäuben und ihn aus der Richtlinie seines Ziels mit fortzureißen sucht. Und die meisten werden wieder mit fortgerissen. Der gewöhnliche Lauf des Tags, die voll in Anspruch nehmenden Geschäfte des Berufs, die gleichen unendlichen und unerschöpflichen Pflichten des Hauses, der unablässige Zug der Sorgen, die plätschernde und kosende Geselligkeit, die mannigfaltigen Luftströme des politischen, geistigen und künstlerischen Lebens: alles lenkt ab, zersplittert und zerstreut, veräußerlicht und verdumpft, erschlafft und schläfert ein. Kaum ist man drin, so ist man wieder hin.

Sobald das aber geschieht, tritt Blutstockung ein, das neue Leben setzt aus und hört auf zu funktionieren. Wir

hören auf, wir selbst zu sein und selbst zu leben. Wir werden gelebt. Wir sind Verbrauchsmaterial, Werkzeuge, Maschinenteile, Daseinsmittel. Es ist nicht mehr die Frage, wer wir sind, sondern nur, was wir sind. Wir sind nur Schriftsteller, nur Gelehrte, nur Kaufleute, nur Arbeiter, nur Hausfrauen, nur Gesellschaftsdamen, nur Modefiguren, nur Betschwestern, Telegrammverschlinger, Theaterfüllsel und Applausresonanz, stark differenzierte und fein ausgebildete Empfindungsmechanismen, aber nicht mehr Menschen, wir sind nur Gattungserscheinungen, aber nicht mehr wir selbst in unsrer Eigenart. Das Selbstbewußtsein ist verschwunden und die Selbstherrschaft eingeschlafen. Unsre Ursprünglichkeit verblaßt und wird verwaschen. Wir passen uns allem an und werden alles andere. Willkürlich werden wir mit allem möglichen Fremdartigen durchsetzt und inkrustiert und gewöhnen uns an die widerwärtigsten Dinge.

Diese Gefahr besteht nun nicht etwa nur am Anfang, sondern immer. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn ich behaupte: das persönliche Leben der meisten Menschen, die hierbei überhaupt in Frage kommen, besteht in einem periodischen Sich-aufraffen aus dem Sich-gehen-lassen. Dann bleiben sie Stunden oder Tage lang mühsam auf der Höhe, um dann wieder gründlich im Vegetieren unterzugehen. Das ist aber kein Leben. Denn Leben gibt es nicht ohne den Zusammenhang der Lebensvorgänge. Das sind nur Lebenszuckungen. Da gibt es keine Entwicklung und keine Selbstgestaltung, sondern höchstens impotente Zuckungen.

Das darf aber nicht sein, auf keinen Fall. Sei fest und leiste entschlossen Widerstand. Gib nicht nach und laß dich nicht werfen, sondern stemm dich zäh dagegen, und wenn du einmal geworfen wirst, spring sofort wieder auf und stell wieder wie eingewurzelt deinen Mann. Durch den Widerstand, den du leistest, wächst deine Festigkeit. Sie erstarkt durch den fortwährenden fruchtlosen Anprall des Lebens ganz von selbst,

und wenn es dir am Anfange die Anspannung aller Kräfte bei den einfachsten Einflüssen kostete, wird es dir später bei den mächtigsten Eindrücken spielend leicht werden zu widerstehen.

Also sei fest in der Übermacht deines Selbst mitten im alltäglichen Drange des Lebens. Du kannst dich ihm nicht entziehen und sollst dich ihm nicht entziehen, aber du darfst dich ihm nicht opfern, sondern sollst in allem, was du tust, deine persönliche Existenz behaupten und deine Eigenart wahren. Was du auch treibst, treib es persönlich, vereinige es mit deinem Eigenleben in fester Beziehung, durch die es von dir belebt wird und den Ausdruck deiner Art gewinnt. Wehre dich gegen alle nivellierenden, verflachenden, entleerenden Tendenzen des allgemeinen Lebens. Zeig dich unter Larven als fühlende Brust, unter Modekupfern als der Sonderling, der du bist, unter Berufsmasken als souveräner Mensch, im Getümmel der Dutzendmenschen als der unheimliche Fremdling aus einer andern Welt — vorausgesetzt, daß du es bist.

Der Widerstand, der zu leisten ist, ist aber nicht nur ein passiver, sondern ein aktiver. Die beste Verteidigung ist der Angriff und der erfolgreichste Widerstand die siegreiche Bewältigung. Beherrsche alles, was an dich herantritt, mit der Vollmacht deiner Persönlichkeit und unterwirf es deinem persönlichen Leben. Breite um dich die Atmosphäre deines höhern Lebens aus, in der alles, was aus dem toten Treiben sich hereinschiebt, Leben gewinnt und zu leuchten beginnt. Laß nichts durch dein Leben hindurch gehen, ohne daß es mit dem Stempel deiner Eigenart geprägt wird. Dann wird die ganze Flut der Alltäglichkeit das Element, in dem du lebst und wächst, dich nährst und betätigst, dein Berufszweig das Reich, in dem du waltest, die maskenhafte Umgebung die Sphäre, in der du leuchtest, das ganze Chaos um dich das Feld deines Schaffens.

Wir müssen aber noch mehr ins einzelne gehen, um den Widerstand ganz zu verstehen, den wir zu leisten haben. So

lange wir leben, spüren wir unausgesetzt eine Fülle von Berührungen von außen, die uns zu allem möglichen anregen, und wir empfinden unendlich mannigfaltige Impulse und Instinkte, die uns zu bestimmen suchen. So lange wir ihnen unwillkürlich folgen, ohne sie zu prüfen und zu regieren, und so lange sie nicht falls wertlos oder schädlich zurückgewiesen und falls fruchtbar und förderlich in unser einheitliches organisches Leben ordnungsgemäß eingeschaltet und ökonomisch behandelt, d. h. je nachdem gehemmt oder gesteigert, umgebogen oder aufgelöst werden, können wir nicht von persönlichem Leben bei uns reden. Deshalb ist die Widerstandsfähigkeit gegen die Fülle der Reize, die wir unausgesetzt spüren, eine Grundbedingung persönlicher Existenz; nicht die Unempfindlichkeit, denn alle Reize, gute oder schlechte, sind Lebenserreger, sondern die Widerstandsfähigkeit, die ihnen niemals ohne weiteres nachgibt, sondern positiv oder negativ persönlich, d. h. unserm Selbst würdig und ihm gemäß, darauf reagiert.

Die Festigkeit nach außen gewandt besteht also wesentlich in der Fähigkeit, auf einen Reiz nicht sofort zu reagieren, ihn durch unser festes und in sich geschlossenes Wesen zu hemmen, bis er die Prüfung des Urteils passiert und sich ihm unterworfen hat. Alles Nachgeben ist Schwäche und völlige Abhängigkeit von einer Unsumme blinder Regungen und Empfindungen. Der starke Charakter dagegen bedeutet die Herrschaft über die Reize, das Vermögen ihnen zu widerstehen und ihr Weiterwirken zu unterbrechen, die Fähigkeit, damit rationell zu wirtschaften, kurz die Übermacht des organisierenden Triebs der Selbsterhaltung und Selbstgestaltung in uns. Charakter ist also nicht eine Starrheit in der Erscheinung, eine Versteinerung in der Entwicklung und eine pedantische Gleichmäßigkeit des Verhaltens, was die Vielzuvielen so nennen, sondern die Festigkeit und wohlgefügte Geschlossenheit des ganzen Wesens und die ununterbrochene Stetigkeit des Werdens, die immer stärker ist als die Summe aller

herandrängenden Reize und ihnen nur förderliche Tendenzen entnimmt.

Alles ungeistige, gemeine, vegetierende Wesen und unpersönliche Leben ruht auf dem Unvermögen, einem Reize Widerstand zu leisten: man muß immer sofort reagieren und folgt jedem Impuls. In vielen Fällen ist solches Müssen bereits eine krankhafte Schwäche und eine völlige Erschöpfung persönlicher Kraft. Die feine und grobe Lasterhaftigkeit besteht im Grunde in nichts anderem als in dieser Widerstandslosigkeit gegen bestimmte Reize und Instinkte. Der Wille ist nicht bös, sondern schwach und von jedem Reize hypnotisiert. Das öffnet uns den Blick dafür, welchen Verwüstungen und Verführungen unser persönliches Werden ausgesetzt ist, wenn wir nicht zu tatkräftigem Widerstand innerlich gefestigt sind.

Unser Selbst kann sich nur in der Hut unbeugsamen Widerstands erhalten und gestalten. Wir dürfen uns keinem Reiz in die Hand geben, sondern müssen ihn in die Hand nehmen. Laß dich nicht verführen und verleiten, bezaubern und einnehmen, blenden und täuschen, infizieren und beeinflussen. Trag den Kopf hoch über dem Gewühle der Reize, sei reserviert gegen alles Neue und zugeknöpft gegen alles Fremde. Wirf dich nicht an alles andere weg und gib dich an nichts hin, was dir unnütz und unwert ist. Merke wohl auf! „Die Sünde ruht vor der Tür, und nach dir geht ihr Verlangen, du aber herrsche über sie“, wie es in einem der ersten Kapitel der Bibel heißt. Alles Schlechte, Faule und Häßliche in uns regt sich fortwährend und drängt empor, und von außen drohen fortwährend die Einbrüche fremder Elemente. Da heißt es fest sein und widerstehen, wenn unsre Eigenart erhalten bleiben soll. Alles, was ihr dient und zu ihr stimmt, sollen wir den Reizen entnehmen, damit sie sich davon nährt und dadurch wächst, alles andre aber unerbittlich zurückweisen. Die Wachsamkeit muß auf dem Walle stehen und geistesscharf ausspähen, daß nichts Un-

gehöriges eindringt. Sondern und sichten, ausscheiden und ausschälen, läutern und leiten zum Besten unsers Selbst ist ihr Geschäft, dann wächst unsre Vollmacht und erstarkt unsre Art.

Endlich müssen wir, wenn uns unser Leben lieb ist, voll Festigkeit und Widerstand gegen alle Zufälle des Daseins und Schicksalsschläge sein. Sei männlich und sei stark. Laß dir nicht durch jede Widrigkeit die Laune verderben und den Lebensmut schwächen. Freue dich deines Lebens unbeirrt durch die kleinen boshaften Nadelstiche des Objektiven, wenn ein Regenwetter dich übel mitnimmt, oder die falschgehende Uhr dich den Zug versäumen läßt, oder ein Schlüssel „verhext" ist. Wie kann man sich dadurch verstimmen lassen! Wie schwach muß deine innere Harmonie sein, wenn dadurch ein Mißton hineinkommen kann. Hörst du nicht, wie die kleinen Kobolde über dich spotten, daß du über den kleinsten Stein stolperst, den sie dir in den Weg schieben? Geh leichten und lustigen Schritts über Steine und Blöcke, dann werden sich deine Sehnen stärken und deine Knöchel härten, daß du dir nicht mehr den Fuß vertrittst und jammernd zusammenbrichst. Unter trübseliger Mühseligkeit und weinerlichem Wesen kannst du wirklich nicht gedeihen.

Aber auch elementaren Schicksalsschlägen gegenüber sei männlich und sei stark! Laß dich nicht zerbrechen, sondern nur fester schmieden in unbeugsamer Widerstandskraft. Es muß und kann uns alles, aber auch alles zum Besten dienen. Es liegt in unsrer Hand, daß auch der schrecklichste Schlag Epoche in unserm Leben macht und uns höher führt. Und wenn dein ganzes Dasein zusammenbricht, laß dich nicht unter seinen Trümmern begraben, sondern treib neues Leben in den Ruinen, und eine neue Jugend wird dir erblühen. Verzweiflung, Trübsinn, Melancholie ist Schwäche. Das Leiden unter der Vergangenheit ist Ohnmacht. Nur wer ein krankes Herz hat, stirbt an gebrochenem Herzen. Ob es dir leicht oder schwer

wird zu verzichten, hänge dich nicht an Vergangenes, Entschwundenes und Unmögliches. Schaudre vor diesem Todessturze deines Selbst zurück, wenn dir dein Leben lieb ist. Gelingt es dir, dich zu ermannen und festen Widerstand zu leisten, dann hast du einen Sieg errungen, der starke Kräfte in sich birgt. Das Glück verweichlicht, das Unglück stählt. Verhärten wird es aber nur solche, die kein kräftiges persönliches Leben in sich tragen, das lebendigen Widerstand zu leisten vermag. Es ist das eine Erfahrungstatsache, für die von einzelnen und Völkern eine Fülle von Zeugnissen vorliegt. Das Leiden ist die große Schule der Vollkommenheit. So geh durchs Leben als Sieger, der nicht unterzukriegen ist, dann werden die bösen Geister der Sorge und Angst von dir weichen, denn was man auch immer auf dich schleudert, und was auch über dich hereinbricht, du überwindest es, indem du hindurch schreitest. Unter Wunden grünt die Tapferkeit, und unter Schlägen wächst die Widerstandskraft.

* * *

Der Dreiklang der Grundgebote für die Selbstgestaltung im persönlichen Leben, den wir mit den Mahnungen: sei wahr und fest! angeschlagen, vollendet sich zum vollen Akkorde mit der Forderung: s e i f r e i! Es ist der höchste Ton in dem Signale zum Kampfe um unser Selbst. Was er heischt, stellt die höchsten Anforderungen an den Menschen. Mehr noch als die andern Gebote stellt dies letzte ein hohes Ziel vor Augen, das nicht durch den einfachen Willen, sondern nur durch Übung und Entwicklung erreicht werden kann. Man möchte fast sagen: werde frei, damit du frei sein kannst. Man kann nicht zu jemand sagen: schwimme, wenn er es nicht gelernt und geübt hat. Und täte er es, so würde er elend untergehn. Deshalb möchte ich an dem Ufer dieser Ausführungen gleich die Warnungstafel aufrichten: „Nur für Freischwimmer!“

Nur wer wahr ist und fest, vermag frei zu sein. Die Freiheit, die nicht hierauf gegründet ist — und was will heutzutage nicht alles frei sein! —, ist ein Irrtum und eine Einbildung, ein Irrlicht, das unruhig blendet, verwirrt und verführt, und eine Verirrung, die zu Grunde richtet. Freiheit an sich ist die höchste Gefahr, die es für einen Menschen gibt. Freiheit, einem Unfähigen gegeben, ist ein Verbrechen. Es ist Aussetzung, Fallstrick und Gift zugleich. Darum hüte dich vor der Freiheit, so lange du nicht wahr und fest geworden bist. Bist du das, so hast du sie, bist du es nicht, so gehst du zu Grunde, wenn du darnach greifst. Denn alles, was du dann erreichen kannst, ist eine Karikatur, ein Phantom, ein Blendwerk der Freiheit mit verwüstenden Folgen für dein ganzes Leben.

Freiheit ist als Lebenshaltung und Lebensführung nichts andres als Selbständigkeit. Sei frei, heißt: steh in allem, was du bist und tust, auf dir selbst und auf nichts anderm, was es auch sei. Um das aber ohne Gefahr und Schaden zu können, muß der Boden darnach sein, der dich tragen soll. Wirklichkeit müssen wir unter den Füßen haben, im Scheine versinken wir hoffnungslos. Nur die Wahrheit wankt nicht und trägt unerschütterlich. Deshalb ist die Wahrheit in unsrer Lebenshaltung und Lebensführung, der wahrhaftige Bestand und das wahrhaftige Verhalten unsers Selbst die unumgängliche Vorbedingung freier Selbständigkeit. Um selbständig zu sein, müssen wir ferner stehen können. Ohne Rückgrat und Festigkeit der Glieder, ohne Sicherheit der Haltung und unbeugsame Widerstandsfähigkeit nützt der beste Boden nichts. So setzt die Freiheit die Festigkeit wie die Wahrheit deines Seins voraus. Nur wer fest auf wirklichem Boden steht, kann frei stehen, sonst gleitet er aus oder knickt zusammen.

Selbständigkeit ist also die Fähigkeit, auf sich selbst zu stehen und aus sich selbst heraus zu leben, und Freiheit demnach zunächst die Fähigkeit, Geübtheit, Vollmacht und prin-

zipielle Konsequenz in selbständiger Lebenshaltung und Lebensführung. Sie ist die Reife und Mündigkeit persönlichen Lebens, die geworden ist und sich zum Lebensgrundsatz erhebt. Sei frei, heißt also in erster Linie: beruhe nur in dir selbst, hänge nur von dir ab, schaue nur auf dich, richte dich nur nach dir, schöpfe und schaffe, lebe und leiste alles nur aus dir heraus. Anders ausgedrückt: trage deinen Schwerpunkt unverrückbar in dir und in nichts anderm, auf dem Grunde deines Wesens und nicht an der Oberfläche, in dem Mittelpunkt deines Seins, im Selbstbewußtsein, und nicht in bestimmten Aufgaben oder Anlagen. Sei jeder Hörigkeit ledig und gehöre nur dir an. Folge keiner fremden Weisung und keinem Einfluß von außen her, sondern bestimme dich selbst auf Grund deines Selbst. Zur Freiheit gehört also notwendig auch die Selbständigkeit gegenüber allem, was von außen an uns herandrängt, die gelassene Zurückhaltung und souveräne Ruhe vor allem Neuen, Fremden, das Abweisen- und Ausscheidenkönnen, die Fähigkeit zu persönlicher Kritik, d. h. zur Kritik nicht von irgend einem objektiven Standpunkt, sondern vom eigensten Interesse aus. Kritiklosigkeit ist Unselbständigkeit. So sehr du dann für alle Anregungen dankbar sein sollst, sie müssen dir erst zu Fleisch und Blut geworden, in deinen persönlichen Organismus eingegangen und zu eigenständigen Impulsen neu geboren sein, ehe sie Elemente und Faktoren deines Lebens werden dürfen. Wachse aus dir heraus. Aufnahme von anderm und Stoffwechsel darf nur der Entfaltung deines Wesens dienen und muß von den Säften deines persönlichen Lebens getragen sein.

Freiheit ist also nichts andres als vollkräftiges, ungehemmtes und ungetrübtes Eigenleben. Was du hast und tust, sei dein eigen. Eigne Anschauung, eigne Meinung, eignes Urteil, eigne Willensakte, eignes Vermögen, eigne Grundsätze, eignes Verhalten als naiv-selbstverständlicher Besitz und unwillkürliche Betätigung: das ist Freiheit. Alle Empfindungen

müssen eingesessen, alle Prinzipien eigenständig, alle Äußerungen eigentümlich, alle Handlungen eigenmächtig, alles Verhalten eigenartig sein. Selbständigkeit als Lebenszustand im tiefsten Sinne gefaßt ist also Originalität, und Freiheit ist nur entschränkte Ursprünglichkeit in Sein und Werden. Pulsiert diese echte, wahre Freiheit in dir, so hast du auch den Freimut, das Zutrauen zu dir selbst, den freien Sinn und freien Flug des Geistes, der allein frei sich halten und frei handeln kann. So lange du noch nicht wagst, das Besondere zu tun, das dir das Rechte ist, ohne zu fürchten, du könntest dir später Vorwürfe darüber machen, bist du noch nicht frei. So lange überhaupt das Selbstsein und Selbständigsein dir noch Schwierigkeiten macht und in dir auf Hindernisse stößt, bist du noch befangen und mußt erst suchen, frei zu werden.

Die Kehrseite der Selbständigkeit ist Unabhängigkeit. Was wir sind, müssen wir für uns sein. Es ist damit nicht eine soziale oder geistige Unabhängigkeit als Postulat aufgestellt, wohl aber eine persönliche. Du kannst eine ganz untergeordnete und abhängige Stellung inne haben und bei deiner geistigen Begabung darauf angewiesen sein, dich in der Hauptsache von den großen produktiven Geistern der Menschheit zu nähren. Dann wäre es kindisch, einer falsch verstandenen Selbständigkeit wegen lieber verhungern zu wollen, als von anderen abhängig zu sein. Aber persönlich sollst du unabhängig sein, in deinem Innenleben, in der ganzen Verfassung und Gestaltung deiner Person. Nimm in dich auf, so viel du willst. Manche Menschen sind durchaus rezeptiv veranlagt, aber verarbeite es zu deinem Eigentum, laß alles in dir eigene Gestalt gewinnen. Laß alles kopieren und imitieren, rede nichts nach und stiehl nichts Fremdes, um damit deine Blöße zu bedecken, sondern erwirb es redlich durch selbständige Aufnahme, um es als Eigentum zu besitzen und ein eignes Gewand dir zu schaffen. Werde nicht der Menschen Knecht, indem du deine Lebensführung und Lebenshaltung in den

Willen eines andern stellst, denn wir sind alle zur Freiheit berufen.

Zur Unabhängigkeit von den Menschen gehört natürlich auch die Freiheit von aller Tradition und Konvention, von Dogmen aller Art, philosophischen, religiösen, moralischen, ästhetischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen, von Mode und Zeitströmungen, vom Urteil der andern und den vulgären Lebensauffassungen. Doch will ich das nur erwähnen und nicht ausführen, da man grade genug hierin meist das Wesen der Freiheit als solcher sieht. Das ist es aber nicht. Und wer sich von allem frei gemacht hat, ist noch lange nicht in sich frei. Wie viele „freie Geister" sind aus ihrer gründlichen Befreiung sofort in die Knechtschaft irgend eines Schlagworts geraten! Absichtliches Zerstören und Aufgeben dieser Banden ist überhaupt nur eine Empörung, die das Joch wechselt. Die wahre Befreiung ist ein Freiwerden, ein Herauswachsen und Abfallenlassen, sie ist der Vorgang des in sich selbständig Werdens, der in eine höhere Sphäre des Lebens erhebt, wo es alle diese Abhängigkeiten nicht gibt.

Ebenso entschieden muß aber die Verleumdung derer zurückgewiesen werden, die von solcher Freiheit keine Ahnung haben, als ob mit ihr eine Lösung von jeder Norm, eine völlige Gesetzlosigkeit und offene Unmoral aufgestellt werde. Wenn wir uns jenseits von dem herkömmlichen Gut und Böse stellen, wenn wir nur glauben, was wir erfahren haben, und schön finden, was uns schön erscheint, unser Leben nur einrichten, wie es unserm Geschmack entspricht u. s. f., so proklamieren wir nicht die übermütige Laune und frivole Willkür als letzte Instanz, sondern die eiserne Selbstzucht, die uns dem Gesetze unsers Selbst, den in uns liegenden Grundsätzen, Befehlen und Richtlinien unterwirft. An Stelle der dogmatischen Moral, die ein Notbehelf gegen das Chaos ist, mit ihren vorgefaßten Werturteilen tritt die individuelle Moral des organisch werdenden Mikrokosmus „Mensch" auf Erfahrungsgrunde mit

Werturteilen, die im Leben geworden sind; an Stelle abstrakter Glaubenswahrheiten einer theologischen Begriffswelt tritt die Anschauungswelt persönlicher Erfahrung des Göttlichen, die auf dem festen Grunde des Objektiven, der Gottesgeschichte in der Menschheit und im eignen Leben ruht. Nur so kommen wir zu dem, was uns Wahrheit auf religiösem und moralischem Gebiete sein kann, und entgehen der Heuchelei angenommener Überzeugungen. Ein tiefes Wort der Bibel sagt: die Sünde ist die Gesetzlosigkeit. Wenn das nicht mit der Tatsache im Widerspruche stehen soll, daß uns Christus vom Gesetz erlöst hat zur Freiheit der Kinder Gottes, kann der Gegensatz der Sünde als solcher nur die innere Gesetzmäßigkeit des ganzen Lebens sein: „das Gesetz des Geistes". Nichts andres aber als die alles bestimmende unumschränkte und ungehemmte Gesetzmäßigkeit des neuen Selbstlebens ist die innere Freiheit und Selbständigkeit, von der hier die Rede ist. Sie gibt und verbürgt unsrer Selbstgestaltung den wachstümlichen Charakter und den freien Raum zu natürlicher Entfaltung. Alles steigt aus sich selbst empor und baut sich auf einander auf. Die innere Triebkraft des persönlichen Lebens treibt alles heraus und herauf, was keimhaft und anlageartig im Kern des Wesens verborgen ist. Alles, was hervortritt, ist organisch geworden und organisch mit dem Ganzen verbunden. Es ist nur eine Entfaltung der inneren Einheit, die auch der Mannigfaltigkeit ihren einheitlichen Bestand und ihr einheitliches Gepräge schafft und wahrt. Wie jedem Sproß, jedem Blatt, jedem Zweig, jeder Blüte, jeder Frucht die Individualität des Baumes ihren eigentümlichen Gehalt und ihre eigenartige Gestalt gibt, so erblüht die persönliche Eigenart in allen Formen und Farben unsrer Erscheinung und Äußerung aus der Selbständigkeit aller Lebensvorgänge. Dieser innern Freiheit der Selbstgestaltung entspricht und entspringt die äußere Unabhängigkeit. Wenn alles innerlich begründet ist, fällt alle äußere Abhängigkeit in sich selbst zusammen. Die Selbständigkeit wächst in der

Freiluft persönlichen Lebens, wo alle Gestaltungsformen und Bildungsfaktoren, die zur Erziehung unselbständiger Geister nötig sind, ihr Recht und ihre Bedeutung, ihre Wahrheit und ihren Nutzen verloren haben.

* * *

Was wir unter Selbständigkeit und Unabhängigkeit verstehen, gibt aber den Umfang der Freiheit, die persönlichem Leben eigen sein soll, noch nicht völlig wieder, so sehr sie auch damit in ihren Grundzügen dargestellt ist. Wir müssen deshalb die Vorstellung, die wir von ihr gewonnen haben, noch nach zwei Seiten ausführen und vertiefen, die von den Begriffen Selbständigkeit und Unabhängigkeit nur berührt oder nur oberflächlich ausgedrückt werden.

Fassen wir Selbständigkeit tief auf, so gehört dazu die unbeschränkte Selbstmächtigkeit, die Freiheit der Verfügung über sich selbst. Das meine ich aber nicht im Sinne von Selbstbeherrschung oder Mündigkeit. Davon war schon die Rede. Ich denke vielmehr an den Zustand unsers Selbst, an die Verfassung unsers ganzen geistigen Lebens, die vorhanden sein muß, wenn diese Fähigkeit des Ich sich ungehemmt betätigen soll. Das Herr-sein allein tuts nicht. Was hilft der energischste Wille, wenn unsre innere Verfassung dem Druck des Willens versagt! Das gäbe eine peinliche Gebundenheit unsres Ich, die das Widerspiel von Freiheit wäre. Stellen wir uns einen absoluten Selbstherrscher vor, dessen Regierungsakte alle durch zähen passiven Widerstand seiner Untergebenen gelähmt werden. Ist er dann frei?

Zur Freiheit gehört also, daß man innerlich ungehindert über sich verfügen kann, daß man mit allem, was man ist, jederzeit für alles, was geschehen soll, frei, fertig und bereit ist. Man soll sich so in der Hand haben, so die kleine Welt seines Selbst umspannen und durchdringen, so fest in sich gefaßt sein, daß man in jedem Augenblicke ohne mühseliges

Aufraffen und überstürzte Zurüstungen, ohne innere Stockungen und äußere Versitzungen schlagfertig zur Stelle ist und sich sofort leicht und sicher bewegen kann. Das ist erst die wirkliche Freiheit der Tat. Die Ungebundenheit der Arme, das freie Handgelenk und der leichte Fuß, die Geschmeidigkeit der Glieder, die Elastizität der Muskeln und die sichere Funktion aller Gelenke machen die Bewegungsfreiheit aus, die wir brauchen, um den hohen Aufgaben persönlichen Lebens gerecht zu werden.

Wer aber mit tausend Fäden in allen möglichen Beziehungen und Interessen verwickelt ist, wer sich in überflüssige oder schädliche Dinge verfahren hat oder durch Hindernisse, die er um sich aufgehäuft hat, gehemmt ist, wer durch schwere Depressionen gelähmt ist oder an irgend einem faulen Zustande krankt, der ist nicht frei zum Leben. Wenn man nicht innerlich fest und einheitlich verfaßt ist, oder wenn der geistige Organismus nicht durchgängig ohne Anstoß leicht und lebhaft funktioniert, so ist man nicht fertig zur Tat. Wollen wir aber vorwärts kommen, so müssen wir überall gleich bei der Hand sein und in steter Bereitschaft stehen. Deshalb ist die Beweglichkeit, Ungebundenheit und Schlagfertigkeit eine wichtige Seite unsrer Freiheit. Dieser glückliche Zustand beruht aber wesentlich auf der einheitlichen Geschlossenheit unsers Wesens, deren beide Achsen wiederum die Wahrheit und Festigkeit unsers Seins sind.

Wie die Selbstmächtigkeit in unsrer Freiheit, so weist uns auch die Unabhängigkeit von allem, was wir nicht selbst sind, von allen Menschen und Dingen um uns, die zu ihr gehört, auf ein inneres Frei-sein, ohne das sie niemals wirklich und ursprünglich, naiv und unwillkürlich vorhanden sein und sich geltend machen kann. Um los von der Umwelt und ihres Druckes ledig zu sein, müssen wir innerlich aus ihr herausgehoben sein. Sonst wird unsre Unabhängigkeit nur ein ablehnendes Verhalten ohne positiven Gehalt sein. Die Tatsache und das Bewußtsein, daß wir durch unser Erwachen unsrer selbst als einer Welt für sich inne geworden, die unbeirrt durch

alles andre leuchtend ihre Bahn ziehen soll, und in ein höheres Leben hineingeboren sind, das ursprünglich in uns quillt, äußert sich unwillkürlich als Unabhängigkeit. Ruht sie hierauf, und ist sie das allein, dann ist sie kein angemaßtes, sondern ein natürliches Recht, kein Raub, sondern angebornes Eigentum.

Gleichgültigkeit gegen das Urteil der Menschen ist noch lange nicht innere Freiheit. Sie stehen vielleicht nur so tief im Wert, weil man Geld oder Macht über alles schätzt, weil man einer andern Herrschaft tiefgebückt dient. Vielleicht ist sie auch nur eine Lebensweisheit, die man sich angeeignet hat, um weniger innerlich beunruhigt zu sein. Man verzichtet seiner Ruhe und Bequemlichkeit wegen auf das Glück, von andern tadellos befunden und respektvoll angesehen zu werden. Das ist aber nicht Freiheit, sondern Flucht. Man kann sich auch die Unabhängigkeit von beherrschenden Interessen und Lebensmächten erringen; so lange die Freiheit aber die resignierten und trüben Züge der Askese an sich trägt, ist sie nicht wahre Freiheit, nicht in sich selbst beruhende Unabhängigkeit. Sie ist dann nicht tiefinniges Für-sich-selbstsein und In-sich-selbst-befriedigtsein, sondern die Abhängigkeit von dem Druck eines Gebots, einer Maxime, sie ist dann nicht eine Seite persönlichen Lebens, sondern vielleicht die Abhängigkeit von der Idee persönlichen Lebens, also nicht Wirkung eines Bestands, sondern eines Ideals.

Ist unsre Unabhängigkeit nicht die unmittelbare Auswirkung unsrer Distanz von den Menschen und unsrer Souveränität über ihrem Getriebe, so ist sie Auflehnung und Unbotmäßigkeit, aber nicht berechtigte Freiheit. Es fehlt ihr dann jeder vornehme Zug. Denn Gleichgültigkeit und Rücksichtlosigkeit, Respektlosigkeit und Taktlosigkeit sind immer Zeichen eines pöbelhaften Sinns. Die Freiheit aber ist der Adel wahrer Menschen. Die angemaßte Unabhängigkeit führt dann ganz folgerichtig auch zu einer Rohheit des Benehmens und Unfeinheit des Verhaltens, sie stumpft die Empfindung für die

andern Menschen ab und verhärtet den Sinn für die Mannigfaltigkeit der Beziehungen, in denen wir zu ihnen stehen. Die wahre Freiheit dagegen weckt grade durch ihr in sich geborgenes Für-sich-sein des Menschen die feine Empfindung für die andern Menschen und schärft den Sinn für Distanz. Sie ist die Trägerin wahrer Pietät und begründeten Respekts. Sie allein bietet die Grundlage für fruchtbares Gemeinschaftsleben mit den uns umgebenden Menschen.

Ruht aber unsre Unabhängigkeit von den Dingen und Geschehnissen nicht darauf, daß wir innerlich aus dem ganzen Weltgewühle herausgehoben sind, so werden wir niemals zu einer wirklich freien und souveränen Haltung ihnen gegenüber gelangen, die sie mit ruhiger Selbstverständlichkeit beherrscht, soweit sie für uns in Frage kommen. Die Befreiung von etwas ist noch lange nicht die Freiheit über etwas. Die Befreiung verurteilt die Dinge, in deren Abhängigkeit man sich befand, die Freiheit aber wird allen gerecht. Die Befreiung entzieht sich, die Freiheit nimmt in Beschlag. Die Befreiung zerschneidet Beziehungen, die Freiheit knüpft an, ordnet sie und hält sie in der Hand. Die Befreiung unterdrückt zur Ausschweifung neigende Bedürfnisse, die zur Abhängigkeit führten, die Freiheit beherrscht und befriedigt sie. Die Befreiung führt in die Enge, die Freiheit in die Weite. Der Wahlspruch der Unabhängigkeitsbewegung ist: „Mache dich los“, der Wahlspruch für die zur Souveränität erhobene Freiheit ist: „Alles ist euer“. Daraus ergibt sich, daß allein die Freiheit, die sich von selbst aus dem Über-den-Dingen-sein, aus der Übermacht und dem Übergewicht des in sich beruhenden persönlichen Lebens ergibt, lebensfähig und lebenbejahend ist.

Diese positiv begründete Unabhängigkeit allein kann uns aber zur Gestaltung unsers Selbst wirklich befähigen, weil sie allein im Stande ist, sowohl das gemeinschaftliche Leben mit unsern Mitmenschen, auf die wir angewiesen sind, wie die Fülle der Daseinsmittel, die uns dienen sollen, in gesunder

Weise für uns auszunutzen und förderlich zu verwenden. Deshalb frag dich, du Unabhängiger, ob du wirklich die Freiheit hast, denn die Freiheit allein ist fruchtbar. Lebst und webst du für dich geborgen in der stillen Abgeschiedenheit deiner Seele, von allem Menschengewühl und Weltgetriebe weitweg und hoch über allem, bist du dir selbst genügend und in dir selbst zufrieden und glücklich? Wenn du dich beispielsweise noch allein langweilst und allein für dich unruhig wirst, dann bist du nicht frei, denn du vermagst dann nur im andern zu leben, im andern oder mit anderm beschäftigt.

Es ist eine eigene Sache, dieses Herausgehobensein aus der Umwelt. Was hebt uns heraus, und worauf beruht unsere Existenz, wenn sie nicht mehr die Verhältnisse und Umgebung zur Grundlage hat, der wir entsprossen sind? Die Lebensmacht Gottes ist es, die uns emporhebt, und in seinen Armen ruht unser neues Leben. Wahrhaft frei werden wir deshalb allein durch die Begründung unsers Seins in Gott. Wir sind souverän nur von Gottes Gnaden, oder wir sind es nicht. Frei in Wahrheit sind also nur die Kinder Gottes. Wir hätten das übrigens Punkt für Punkt verfolgen können, daß alle Forderungen für die Selbstgestaltung persönlichen Lebens schließlich hierin den einzigen Grund ihrer Verwirklichung finden. Aber darauf genügt es nur hinzuweisen, da schon früher ein für allemal festgestellt war, daß der Lebensgrund persönlichen Daseins die Lebensfülle Gottes ist.

Daß es so ist, hebt unsern Mut. Denn an sich sind die Forderungen für unsre Selbstgestaltung so hoch, daß sie entmutigen könnten. Im Blick hierauf aber sage ich kühn und getrost: Sei so wahr, so fest, so frei, als du sein kannst, dann wirst du wahr, fest und frei werden, und von diesem Boden aus vermagst du dann das zu werden, was du werden kannst und sollst.

# Blätter
zur
# Pflege persönlichen Lebens·
von
## Dr. Johannes Müller

Jährlich 4 Hefte  Abonnementspreis M. 3.40

Im Erscheinen Band X (1907)

Diese Zeitschrift, in welcher das Suchen unserer Zeit seinen tiefsten und reinsten Ausdruck und den Ausblick auf seine höchsten und sichersten Ziele findet, kann weder beim Buchhandel noch bei der Post bestellt werden, sondern nur direkt beim „Verlag der Grünen Blätter" in Mainberg bei Schonungen (Unterfranken), der auf eine Postkarte hin jedem das Nähere mitteilt. (Wegen des Bezugs von Band I und II der „Blätter zur Pflege persönlichen Lebens" siehe Seite 4.)


Digitized by Google

